Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 71 (1926)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, 2. Oktober 1926 Nr. 40 71. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum, Zur Praxis der Volksschule, Die Mittelschule, Das Schulzeichnen, Literarische Beilage, je 4—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise für 1926:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
Direkte Abonnenten Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Einzelne Nummer 30 Rp.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluß: Mittwochmittag. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

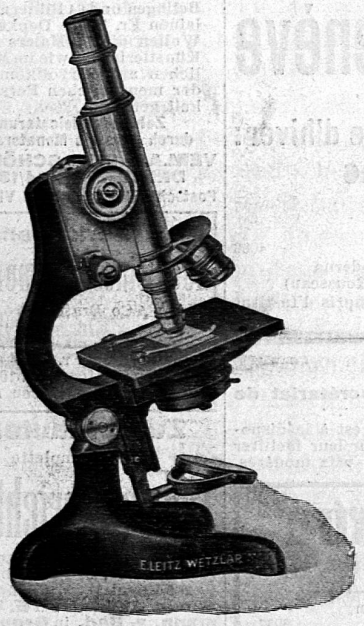
Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6. Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition: Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4 Postscheck VIII 3737 — Telephon: Selnau 31.31

46 Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Optische Apparate für Schulen



Schul-Mikroskope
Mikro-Projektoren
Leitz-Epidiaskope
Balopticon-Epidiaskope
Janus-Epidiaskope
Schul-Kinos

Verlangen Sie Preislisten, Offerten und Vorführung durch 4015

E. F. Büchi & Söhne, Spitalgasse 18, Bern
Optisches Lager und physikalische Werkstätte

Wie d'Warret würkt
Lustspiel (14 H. 7 D.) Pr. Fr. 2.50
3892 **Berglebä**
Lustspiel (6 H. 5 D.) Pr. Fr. 2.—
E fatali Gschicht
Lustspiel (3 H. 3 D.) Pr. Fr. —.80
Wartzimmer bime Landarzt
Lustspiel (3 H. 3 D.) Pr. Fr. 2.—
Patriot und Rebell
Schauspiel (11 H. 4 D.) Pr. Fr. 2.—
En bewegte Verlobigstag
Lustspiel (5 H. 4 D.) Pr. Fr. 2.—
Große Ausw. in Theaterliteratur
Verlag A. Sigrist, Wetzikon
Theaterkatalog gratis

Neben-Verdienst
durch gelegentlichen Verkauf einer erstklassigen und preiswert. Schreibmaschine, großes und kleines Modell. Gefl. Anfragen an 3982 **Fridolin Hefti & Co., Zürich,** Weinbergstraße 24.

Neu! **Studie über** **Neu!**

Staats- u. Bürgerkunde

von **Burkhardt Stöcklin,** Lehrer in **Grenchen.**
Selbstverlag des Verfassers. — Per Exemplar Fr. 1.—.

URTEILE: 4011

1. Die Staats- und Bürgerkunde wird sicher in der Schule gute Aufnahme und eine erfolgreiche Verwendung finden. J. F. in O.
2. Für Lehrer an Bezirks- und Fortbildungsschulen dürfte die Staats- und Bürgerkunde ein erwünschtes Hilfsmittel werden. F. M. in G.
3. Ich bewerte die Staats- und Bürgerkunde als ein Muster von Klarheit und Gründlichkeit. F. E. in G.
4. Ich gratuliere Ihnen zu dieser Arbeit. — Senden Sie mir für unsere gewerbliche Fortbildungsschule 30 Exemplare. W. M. in S., etc.

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** svorbereitung
Handelsdiplom
Examenerfolge: Von 98 zu den staatlichen Prüfungen angemeldeten regulär Studierenden bestanden seit Frühjahr 1924 bis zum Herbst 1925 95 ihre Examen
3867

Erholungsbedürftige
finden in Lugano gute Privat-Pension zu Fr. 7.50. Man schreibe an **Frl. Hugi,** Villa Magdala, **Lugano-Paradiso.** 3992

In altbewährter Güte!

Durch die einschlägigen Papeterien.

Inhalt:

Das Meer. — Klärung. — Das baselstädtische Lehrerseminar. — Thurgauische Schulsynode in Sirnach. — St. gallische Sekundarlehrerkonferenz. — Kinderbesuche in Gemäldegalerien. — Aus der Praxis. — Vereinsnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Totentafel. — Kleine Mitteilungen. — Heilpädagogik. — Bücher der Woche.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 17.
Pestalozzianum Nr. 6.

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis Mittwochmittag in der Druckerei (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 37—43) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Heute 5 Uhr Probe.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Kantonsschulturnhalle. Montag, den 4. Okt., 6 Uhr. Männerturnen und Spiel. Freiübungen nach der neuen Turnschule. Nachher „Hock" im Pfauen.

Lehrerinnen. Dienstag, den 5. Oktober, 7 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel.

Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Samstag, d. 2. Oktober, geolog. Exkursion nach Sihltal, Albis, Türlersee, unter Führung unseres Kollegen Dr. J. Hug. Abfahrt ab Selnau 13^{09}, ab Gießhübel 13^{14}. Jeder Teilnehmer löst Langnau einfach. Rückkehr nach Übereinkunft über Affoltern oder Schnabellücke-Sihlwald. Verschiebung nur bei ausgesprochen schlechter Witterung.

Pädagogische Vereinigung Zürich. Geschichtslektion in der 5. Klasse: Einführung in ein geschichtliches Lesestück. Mittwoch, 6. Okt., 11—12 Uhr, Schulhaus Letten, Zimmer 11 (Herr Jak. Keller). Vierter und letzter Besuch des Psychotechnischen Institutes: Donnerstag, 7. Oktober, $5^1/_2$ Uhr. Persönliche Aufgebote. — Sprachkurse in Englisch und Italienisch: Bei genügender Beteiligung Weiterführnng im Wintersemester. Neueintritte möglich. Anmeldungen sofort an Dr. A. Schweizer, Kinkelstr. 28, Zürich 6.

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Ordentliche Jahresversammlung, Samstag, den 2. Oktober, im Singsaal des Großmünster-Schulhauses, Zürich 1. Geschäfte: 1. Abnahme der Rechnung. 2. Wahlen für 1927/1928: a) des Vorstandes, b) der Rechnungsprüfer. 3. Festsetzung des Jahresbeitrages für 1927/28. 4. Der Rechenunterricht im 1.—3. Schuljahr und Grundsätze zu Lehrplan und Lehrmitteln. 5. Jahresbericht 1925. 6. Mitteilungen und Verschiedenes.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Lehrer: Montag, den 4. Oktober, $5^3/_4$ Uhr, Turnhalle St. Georgenstr. Spiel. Abgabe des Lektionsbeispieles von Herrn F. Dütsch. Letzte Übung vor den Ferien.

Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Gruppe Winterthur. Samstag, d. 9. Okt., abends $4^1/_2$ Uhr, im Physikzimmer, Schulhaus St. Georgen, Winterthur. Vortrag mit Experimenten von Herrn Dr. M. Öttli aus Lausanne über das Apfelbüchlein.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, den 4. Oktober, tritt die Spielriege um 5 Uhr an. — Nachher Herbstferien! — Winterprogramm: Einführung in die neue Turnschule.

Seminar Kreuzlingen. Klassenverein 1895—98. Klassenversammlung Sonntag, den 10. und Montag, den 11. Oktober, in Zürich. Zusammenkunft Sonntag nachmittags im Kaufleuten-Gesellschaftszimmer, Pelikanstraße 18, Zürich.

Stellenvermittlung für Lehrer
3931 **G. Keiser,** Sekretär, Lenggstr. 31, **Zürich 8**

Druck-Arbeiten verschiedenster Art
liefern
Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich

Nur Vorteile
bietet Ihnen der Einkauf von **Lehrmitteln** bei
HANS HILLER-MATHYS
Lehrmittel-Fachgeschäft
Neuengasse 21 **BERN** Neuengasse 21
3187 Ständige Ausstellung Auswahlen

Gademanns Handelsschule, Zürich
Älteste u. bestempfohlene Privathandelsschule Zürichs
Spezialausbildung für den gesamten Bureau- und Verwaltungsdienst für Handel, Bank, Hotel, Post etc. — Fremdsprachen. Höhere Handelskurse. — Man verlange Prospekt. 3217

Lehrgang für Antiqua und deutsche Kurrentschrift
Zeitgemäß revidierte Auflage. Preis Fr. 1.—.
Lehrgang für Rundschrift und Gotisch
28. Auflage à Fr. 1.50. Beide Lehrgänge mit Anleitung. Bei Mehrbezug Rabatt. 3988
In Papeterien, wo nicht, bei **Bollinger-Frey, Basel.**

LOCARNO Pension Irene
(Siehe Reisebüchlein) 3990

Université de Genève
Ouverture des cours du semestre d'hiver:
Lundi 25 octobre 1926
FACULTÉS:
Sciences (y compris la Pharmacie) 4006
Lettres (y compris: a) Séminaire de français moderne b) Pédagogie (Institut J. J. Rousseau)
Sciences économiques et sociales (y compris l'Institut des hautes études commerciales)
Droit
Théologie protestante
Médecine (y compris l'Institut dentaire).
Pour tous renseignements s'adresser au **Secrétariat de l'Université.**
Le Comité de Patronage des étudiants est à la disposition des étudiants dès leur arrivée à Genève pour leur faciliter leur séjour. Nombreuses chambres et pensions à prix modérés.

Saint Emilion alt „Extra"
auf Faktura naturrein garantiert
Schw. Fr. **1.50** per Liter
Zoll- und frachtfrei jede Bahnstation
Fässer von 225 Litern inklusive 3937
Für Fässer von 110 u. 55 Litern Schw. Fr. 7.— Faßzuschlag
Schreibt **„Girondol", Le Bouscat** près **Bordeaux**

3895

Adolf Haller
Heinrich Pestalozzi
Eine Darstellung seines Lebens u. Wirkens
Mit 11 Holzschnitten von Ernst Würtenberger
Kart. Fr. 5.50, in Leinen Fr. 7.—
Urteil eines Lehrers:
Ich blätterte das Buch durch, in der bestimmten Absicht, es zurückzusenden. Ich las jedoch immer mehr u. es packte mich so, daß ich es behalten mußte.

Kunstgaben d. Schönheit
Fiduswerk! Mit 6 bunten Beilagen u. 181 Bildern. 184 Seiten. Ganzleinenausg. Fr. 16.85, Halbleinen Fr. 15.—. Das geeignetste Geschenk ist das Fiduswerk. Sehnlichst erwartet von allen Schönheitsfreunden, ist es nunmehr zum Versand gelangt. Ein umfassendes Bild des 55jährigen. Nicht mehr Fidus der Werdende, sondern Fidus der Gereifte, der Kenner der Schöpfer ureigenster Werke. Es krönt, wie kein zweites, die Körperkulturbewegung.
Ludwig Fahrenkrog. Mit 6 bunten Beilagen u. 47 Bildern. 86 Seiten. Großoktav. Brosch. Fr. 6.25, Ganzleinen Fr. 7.50. Gedanken von Ewigkeitswert werden durch tiefes seelisches Erleben künstlerisch gestaltet und verkörpern sich in Bildern voll reicher Phantasie und seltsamer Farbenpracht.
Magnus Weidemann. Mit einer bunten Beilage und 43 Bildern. 64 Seiten. Großoktav. Brosch. Fr. 4.35. Die zarte, reine Poesie des unberührten Mädchenkörpers in immer neuen, reizvollen Stellungen nach Gemälden und Lichtbildern wiedergegeben. Wald u. Berge, Garten und Feld, Wasser und Fels, vor allem das ewige Meer, geben den Rahmen und Hintergrund.
Walter Einbeck. Mit 5 bunten Beilagen und 64 Bildern. Halbleinen Fr. 7.50. Denken und Wollen dieses Malers ist im Künstlerischen wie im Menschlichen auf Vervollkommnung der menschlichen Persönlichkeit gerichtet. 3589
Zahlungserleichterung durch günstige Monatsraten.
VERLAG DER SCHÖNHEIT DRESDEN-A, 24/13/E.
Postscheckkonto Zürich VIII 9421.

Zu verkaufen:
Hochfeines Harmonium
(Estey & Co. Brattleboró Pl.) 11 Register, 2 Knieschweller, tadelloser Zustand, **Pr. Fr. 700.—** (Ankaufspreis Fr. 1400.—.) Off. erb. unt. Chiffre **O F. 10069 R. an Orell Füssli-Annoncen, Aarau.**

Zu verkaufen:
Eine komplette 3991
Theatereinrichtung
bestehend aus fünf Szenerien (Stadt, Salon, Bauernstube, freie Gegend und Wald), sehr preiswürdig. Auskunft bei **E. Wullimann, z. Bad,** in **Grenchen.** Telephon Nr. 13.

Soeben erscheinen:
Max Boß, Lehrer, **Bern**
Buchhaltungsunterricht in der Volksschule
zweite, verbesserte Auflage, mit dazu gehörendem Übungsheft.
Neuausgabe (gleicher Autor):
Aus der Schreibstube des Landwirts
Geschäfts-Briefe und -Aufsätze, Buchhaltungs- u. Verkehrslehre für die ländliche Fortbildungsschule. — Ferner dazu passendes **Buchhaltungsheft** in neuer, praktischer Form, Quartformat, enthaltend: Briefpapier, Buchhaltungspapier und sämtliche Formulare des Verkehrs.
Preise der Hefte:
1— 10 Stück à Fr. 1.70 per Stück
11— 50 „ „ „ 1.60 „ „
51—100 „ „ „ 1.50 „ „
Preis des Kommentars Fr. —.50 per Exemplar.
Verlag: Ernst Ingold & Co.
Papeterie en gros 3996
Herzogenbuchsee.

Schweizerische Lehrerzeitung

1926 Samstag, den 2. Oktober Nr. 40

Das Meer.

Es wiegen im Meer sich die Wellen,
Sie ruh'n keinen Augenblick,
Sie bäumen sich auf und zerschellen
Und sinken in sich zurück.

Und kaum zerflossen, wieder
Beginnen sie das Spiel,
Sie tanzen auf und nieder
Und finden des kein Ziel.

Es ist wie im Menschenleben
Des Glücks und der Nöte Drang:
Jetzt müdes Sich-Ergeben,
Jetzt perlender Überschwang.

E. Brauchlin.

Klärung.

Zum Kuckuck, da hockte er nun schon fünf Jahre, jawohl fünf lange Jahre, in dem gottvergessenen Bauernkaff, wie er das weltabgeschiedene Dörflein in seinem Grimme zu nennen pflegte, er, der hochfahrende Städter von anno dazumal, der einst von weiß Gott was für hochfahrenden Plänen geschwärmt und schon nach einem, sicher aber nach zwei Jahren den Staub hatte von den Füßen schütteln und an die Hochschule übersiedeln wollen — saß noch immer fest wie am ersten Tage — eigentlich wider seinen Willen und doch, ohne daß ihn jemand wirklich festgehalten hätte! Denn heimisch, das fühlte er deutlich, würde er aller Voraussicht nach hier doch nie werden, immer wenn er sich bisher mit seinen Bauern in eine tiefere Diskussion eingelassen, waren sie verschiedener Meinung gewesen und wo nicht im Streit, so doch mit unfreundlichen Gefühlen auseinander gegangen. Es konnte nicht wohl anders sein, denn sie waren zu ungleich, eine Welt trennte sie.

Also, was war es denn, das ihn trotz allem bis heute hier festgehalten? Eine Zeitlang war er versucht gewesen, dafür seine Bequemlichkeit und Faulheit verantwortlich zu machen. Er war einfach schon so weit versimpelt, daß er sich zu keinem Entschlusse mehr aufraffen konnte, der auch nur mit der kleinsten Unbequemlichkeit verbunden war, wie etwa derjenigen, sich in neue Verhältnisse einzuarbeiten. Aber nach und nach wollte es ihm scheinen, als ob doch noch etwas Anderes, Tieferes dahinter steckte, denn er war doch eigentlich alles andere als das, was man unter einem Philister und satten Bürger zu verstehen pflegt. Nein, er war geistig nicht eingeschlafen, er war ein eifriger Leser — schöne Literatur und Philosophisches bildeten seine Lieblingslektüre — und er hatte sich seit dem Seminar auf eigene Faust tüchtig vorwärts gebracht. Also hier lag es nicht.

Allerdings, mit seiner Berufsfreudigkeit stand es nicht zum besten. Seine Lehrtätigkeit füllte ihn nicht so aus, wie es hätte sein sollen und auch zu den Herzen der Kinder hatte er den Weg bisher nicht so recht gefunden. Und doch war etwas in ihm, das ihn warnte, deswegen seinem Beruf Valet zu sagen, eine Ahnung, daß ihm mit einem Berufswechsel auch nicht geholfen wäre. Vielleicht war ihm diese Erkenntnis — obwohl er es eigentlich bisher noch nicht zu einer vollwertigen Erkenntnis gebracht hatte — im Verkehr mit seinen Bauern aufgegangen. Er hatte schon den einen und andern kennen gelernt, der sich auch nur höchst ungern auf der Scholle hatte festhalten lassen und dann doch noch ein bodenständiger, selbsbewußter Bauer geworden war. Oder der eine oder andere hatte vorübergehend der Scholle den Rücken gekehrt und war hernach Reue und Heimweh nicht los geworden und wieder zu ihr zurückgekehrt. Diesen Tatsachen begann er nun nachzugrübeln, und er wußte sie sich schließlich nicht anders zu erklären, als damit, daß nicht das Ungenügen am Berufe schuld an ihrer Unzufriedenheit gewesen war, wie die Betreffenden fälschlich gemeint hatten, sondern die Unruhe und Unabgeklärtheit des Menschen. Der Mensch hatte seinen tiefsten Punkt, den «ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht» noch nicht gefunden. Da nützte aller Orts- und Berufswechsel nichts. Es ging um Wichtigeres. Und erst, wenn man bis zu diesem Punkte vorgedrungen war, konnte man entscheiden, ob man den richtigen Beruf gewählt hatte oder nicht. Zuerst aber mußte man mit seinem innern Menschen, mit sich selber, ins Reine kommen. Man mußte, um das zu erreichen, sich erst einmal voll und ganz an einem Orte festlegen, sich mit Haut und Haar seiner Gemeinde und seinem Berufe verschreiben. Man mußte einmal aufhören, immer mit einem Auge nebenaus zu schielen und andere Möglichkeiten zu erwägen. Man mußte, um es mit einem Bibelwort zu sagen, sein Leben verlieren, um es erst recht zu finden, nämlich seinen tieferen Sinn: zu dienen, sich völlig hinzugeben, um sich im andern seiner ganzen Tiefe nach zu erleben.

War das nicht das Geheimnis jeden Erfolges, auch der sog. Persönlichkeit? Es kam immer und überall nicht so sehr auf die Art der Betätigung an, sofern man wenigstens nicht völlig neben seine Fähigkeiten und Neigungen gegriffen, als vielmehr darauf, was man aus seinem Berufe machte, wie weit man ihn in seinem Innern, im Allgemeinmenschlichen verankern, wie weit man sein tiefstes Leben in ihn ergießen, wie weit man sich mit ihm identifizieren konnte. Aber was war denn schuld, daß diese Erkenntnis noch nicht allgemeiner verbreitet war? Ach, die Erkenntnis hatte man schon, aber den Mut und die Kraft brachte man nicht auf, hieraus die Konsequenzen zu ziehen. Man wollte meistens mit einem Minimum an Hingabe ein Maximum an Zuneigung und Entgegenkommen erringen. Man hoffte, die andern ganz zu gewinnen, wenn man sich selber nur halb gab. Man wollte immer den bessern Teil seines Selbst für sein Privatvergnügen reservieren — in allen Berufen wollte man das — und bedachte nicht, daß man überall nur herausbezahlt bekommt, was man selber hineinlegt — Tauschgeschäft auch hier, Versicherung auf Gegenseitigkeit, Stoffwechsel!

Seit der Hinterbergler-Schulmeister das erkannt hat, fällt ihm das Ausharren leichter, obwohl er den Gedanken ans Weiterstudium nicht etwa aufgegeben hat. Allerdings von Zeit zu Zeit muß er sich immer noch arger Rückfälle

erwehren; schon manchmal war er drauf und dran, doch noch alles dahinter zu lassen, was ihm hier zu Zeiten das Leben schwer macht; aber stets siegten im letzten Augenblick noch Vernunft und Stolz über diese Anwandlungen von Kleinmut und Schwäche. Bis sie auf einmal wieder da waren, die Trugbilder des schönen Scheins, des leichteren, glänzenderen Lebens in der Stadt, des äußeren Erfolges. Aber was leicht ist, wiegt auch leicht; nur, was schwer zu erringen ist, mit dem Einsatz der vollen Kraft, verbürgt ein ganzes Glück.

Ein Verbündeter erstand dem Hinterbergler-Lehrer in der Natur. Anfänglich wußte er wenig damit anzufangen. Er ging achtlos daran vorbei, so wie man in der Stadt stündlich und minütlich an Hunderten von Menschen vorbeigeht, ohne sich das geringste um ihr Schicksal zu kümmern. Es geht ja nicht, natürlich, aber es ist doch eine große Gefahr dabei. Man wird leicht auch gleichgültig dort, wo man nicht gleichgültig über etwas hinwegsehen sollte. Man erringt sich dadurch Gewandtheit, wohl gar etwas Weltmännisches, aber das ist kein Seelenzustand, der mit Glücksgefühl etwas zu tun hat. Das ist höchstens eine gängige Münze im gesellschaftlichen Verkehr. Erst seit der Hinterbergler-Lehrer angefangen hat, sich in seine nächste Umgebung zu vertiefen, alles irgendwie der Beachtung zu würdigen, was ihn umgibt und sich ganz darauf einzustellen, beginnt auch die Natur ihm ihre Reize zu entschleiern. Langsam zwar, aber doch von Tag zu Tag mehr. Allerdings gilt es auch hier, sich vor jedem Übermaß zu hüten, denn die Natur ist auch eine Lorelei, die einen mit ihren Klängen zu umgarnen und auf den Grund niederzuziehen sucht, daß man die Herrschaft über sich selber, Willen und Tatkraft verliert. Sie verlockt zum tatenlosen Schlendern und Träumen; man muß sich im rechten Augenblick immer wieder loszureißen verstehen. Dann aber wird sie einen auch lehren, sein Schicksal auf sich zu nehmen und zu erfüllen, ohne immer nach rechts und links zu schielen. So wie die Gewächse wachsen, blühen und reifen und anscheinend aus dieser Tatsache allein ihr Glücksgefühl ziehen. Reifen, blühen, sich vollenden, ist allein schon Glück, es braucht hiefür keine Bestätigung von außen. Man kann am kleinsten Orte Größtes erleben, wenn man innerlich dafür vorbereitet ist. Man kann vom kleinsten Punkte, von seinem Ich aus, tiefste Einsichten in den Weltzusammenhang gewinnen, denn jeder Mensch ist ein Abbild des Kosmos'. Das Erkennen geht immer parallel der eigenen innern Entwicklung. Man kann unendlich viel wissen, ohne daß der innere Mensch im geringsten daran beteiligt zu sein braucht. Wir kennen sie alle, diese Gehirnmenschen! Man friert in ihrer Nähe, sie strömen Kälte aus. Solche Gelehrte tragen nichts bei an die geistigen Güter der Menschheit. Das Wissen wird erst fruchtbar, wenn es sich mit dem innersten Wesen der Menschen zu einer Einheit verbindet und vom Herzen in die Welt ausstrahlt. *-g.-*

Das baselstädtische Lehrerseminar.

Vor vier Jahren wurde in Basel ein Lehrerbildungsgesetz erlassen. Die Maßnahmen, die von den Erziehungsbehörden in Ausführung des betreffenden Gesetzes ergriffen wurden, finden wir in klarer Darstellung in einer von Herrn Seminardirektor Dr. W. Brenner im Auftrage der Erziehungsdirektion verfaßten Broschüre. Vor allem möchte die Veröffentlichung dazu beitragen, gewisse Widerstände und Mißverständnisse zu beseitigen, welche der Durchführung des Gesetzes noch im Wege stehen. Dem Verfasser werden alle Freunde und Gönner unseres Schulwesens dankbar sein dafür, daß ihnen ein Einblick gewährt wird in die für Erziehung und Unterricht unseres Kantons wichtige Einrichtung. Der bis ins 17. Jahrhundert zurückgehenden, äußerst interessanten Vorgeschichte, auf die ich später zurückkommen werde, folgt die Darstellung der heutigen Aufgaben, deren *Hauptaufgabe die Ausbildung aller Lehrer*, von der untersten bis zur obersten Stufe dem Lehrerseminar zu lösen zufällt. Es darf nicht verwechselt werden mit den Seminarien anderer Kantone, an denen die Kandidaten ihre *gesamte* Ausbildung empfangen, also eigentliche Lehrerseminarien sind. Denn für uns war es das gegebene, die *wissenschaftliche* Ausbildung den höheren Mittelschulen und der Universität zuzuweisen, die wichtige *pädagogische* Ausbildung dagegen einer besondern Institution, dem kantonalen Lehrerseminar, zu übertragen. Es ist eigentlich, wie der Verfasser selbst sagt, diese Bezeichnung nicht ganz treffend. Bezeichnender wäre «Pädagogisches Institut» gewesen. Die angehenden jungen Lehrer erhalten da ihre theoretisch-pädagogische Bildung. Über die Arbeit, die ein angehender Primarlehrer am Seminar zu leisten hat, gibt uns der Lehrplan genauen Aufschluß. In drei aufeinanderfolgenden Semestern umfaßt er: Psychologie, Geschichte der Pädagogik, Jugendkunde, allgemeine Pädagogik und Unterrichtslehre, Fachmethodik, Seminarübungen, Deutsch, Heimatkunde, Schreiben, Zeichnen, Turnen, Spielleitung, Gesanglehre, Instrumentalunterricht, Unterrichtspraxis und Schulgesundheitslehre. In besonderen Kursen werden die protestantischen Lehramtskandidaten für den Religionsunterricht ausgebildet; deren Durchführung steht in den Händen der evangelischen Kirche, die hiezu ihre Vertreter beauftragt hat. Besondere Abkommen bestehen mit dem Konservatorium und der Musikschule über den Instrumentalunterricht. Das Seminar macht den angehenden Lehrer neben der theoretischen Einführung in die pädagogischen Fächer auch mit seinem spätern Beruf vertraut. Es geschieht dies wie in anderen staatlichen und privaten Seminarien in der Seminar-Übungsschule. «Sie soll ein Abbild der Basler Volksschule sein und umfaßt gegenwärtig je zwei Knaben- und eine Mädchenklasse der Primar- und der Sekundarschulstufe, sowie einen Kindergarten. Ein bewährter Stab von 20 Lehrkräften ist bestrebt, an dieser Übungsschule das Beste zu leisten. Auch die Auslese der Lehrkräfte zur Ausbildung von Primar- und Mittellehrern umfaßt eine Elite bekannter Pädagogen, deren Wirksamkeit unterstützt wird durch die Einrichtung einer zentralen Bibliothek für Literatur des Erziehungs- und Schulwesens, welche nicht nur den Studierenden, sondern auch der Öffentlichkeit zugänglich sein soll.» Die Lehrerschaft der Stadt Basel, die den Mangel an genügender Ausbildung schon lange erkannt hat, ist für die Einrichtung des Seminars und der Übungsschule, sowie der permanenten Schulausstellung besonders dankbar. Letztere ist für die Fortbildung eine wahre Fundgrube der wertvollsten Anregungen Es wird immer ein ehrenvolles Zeugnis für den Weitblick unserer Behörden bleiben, bei diesen eminent wichtigen Erziehungsfragen großzügig gehandelt zu haben, und die beträchtlichen finanziellen Mittel, die die Gewinnung der Mitarbeit der Lehrer erforderte, dem großen Gedanken nicht zu versagen.

Dank gebührt vor allem dem Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Herrn Regierungsrat Dr. F. Hauser, für die zielbewußten Vorbereitungen und die Durchführung des Lehrerbildungsgesetzes, sowie den unermüdlichen Vorkämpfern der pädagogischen Idee, den Leitern der früheren Fachkurse für Ausbildung von Lehrern, den Herren Dr. H. Wetterwald und Schulinspektor Dr. F. Holzach. Die Errichtung des Basler Lehrerseminars ist ein Eckstein im Gebäude unserer Jugenderziehung, des Erziehungswesens überhaupt.

Über die Gebäulichkeiten sei folgendes erwähnt: In den beiden «Rollerhöfen» und im «Burghof» hat das Seminar seinen definitiven Wohnort bezogen. Die drei Hofanlagen sind durch Vorbögen miteinander verbunden worden, so daß für die Schüler der Übungsschule ein durch alte Bäume beschatteter, geräumiger Spielplatz entstanden ist.

Im Burghof, Schlüsselberg 17, befindet sich das Seminar; es enthält zwei Lehrräume, zwei große Seminarzimmer, ein Direktions- und ein Sekretariatszimmer, zwei Bibliothekräume, ein kleines Lesezimmer und einen Archivraum, die vier Klassen der Übungsschule, der Seminarkindergarten, Sammlungsräume und zwei Handarbeitszimmer. — In unmittelbarer Nähe befindet sich am Münsterplatz die permanente Schulausstellung, wo wöchentlich Lehrproben abgehalten werden. *H. E.*

Thurgauische Schulsynode in Sirnach.

Gleichen Tages, wie die Kollegen des Kantons Zürich, traten am 20. September auch die thurgauischen Lehrer aller Schulstufen zu ihrer obligatorischen *Synodalversammlung* zusammen. Und zwar war diese 55. Synode erstmals in den hintersten Kantonsteil verlegt worden, in dessen mächtig aufgeblühten Hauptort Sirnach, wo eine neue, stattliche Turnhalle als Versammlungslokal zur Verfügung stand. Auch die zwei stattlichen neuen Schulhäuser des Dorfes — im alten Schulhaus ist die Kleinkinderschule untergebracht — zeugen von der ungewöhnlich raschen Entwicklung desselben.

Die Verhandlungen standen diesmal unter sehr idealen Auspizien, denn das Thema lautete: *Erziehung zum Frieden.* In seinem Eröffnungswort wies der Vorsitzende, Herr Seminardirektor Schuster, nach den einleitenden Begrüßungsworten, die ganz besonders warm dem abgetretenen Chef des Erziehungswesens, Herrn Dr. Kreis, und dem neuen obersten Leiter dieses Departements, Herrn Dr. Leutenegger, entboten und von der Lehrerschaft mit lebhaftem Beifall unterstützt wurden, darauf hin, daß dies Thema ursprünglich nicht einhellige Zustimmung gefunden habe. Doch soll die Wahl dieses Friedensvortrages keinerlei Befürchtungen aufkommen lassen, als ob die thurgauische Lehrerschaft nun ins Lager der Antimilitaristen abschwenken wollte. Unsere wehrfähigen Lehrer gehören als Soldaten, Unteroffiziere oder Offiziere der schweizerischen Armee an, und sie erachten diesen Dienst als selbstverständliche Pflicht. Wir teilen wohl alle die grundsätzliche Anschauung, daß eine wohlausgerüstete und organisierte Milizarmee für die Sicherheit unseres Landes und den Schutz seiner Grenzen eine Notwendigkeit sei. Die militärischen Grundsätze der Ordnung, der Manneszucht und des Mutes sind volkserzieherisch wertvoll. Dagegen werden maßvolle Kritik und berechtigte Aussetzungen an den heutigen Zuständen nicht verboten sein. Auf dem ganzen Erdenrund ertönen Friedensrufe: Nie wieder Krieg! Es ist zu hoffen, daß auch der Abrüstungsgedanke bald Erfolg zeitigen werde. Wir Lehrer aber müssen die junge Generation erziehen für eine Ära des Friedens und des Glücks. Lebhafter Beifall beweist das Einverständnis der Versammlung mit diesen Ausführungen des Vorsitzenden.

Die zur Verlesung gelangende *Totenliste* weist 12 Namen auf; die meisten der dahingeschiedenen Kollegen durften auf ein reiches Lebenswerk zurückblicken; die Hälfte war bereits in den wohlverdienten Ruhestand getreten. 17 Neuaufnahmen, darunter 8 Vikare, füllen die entstandenen Lücken aus.

Referent für das Hauptthema «Erziehung zum Frieden» war Herr Prof. Dr. *Ludwig Köhler* aus Zürich. Dieser überzeugte, begeisterte und begeisternde Vertreter der Friedensidee hatte seinem überaus tieffurchenden, mit lautloser Spannung aufgenommenen Vortrag folgende 14 Thesen zugrunde gelegt:

1. Die Erziehung zum Frieden ist eine der großen Aufgaben der Erziehung der Menschheit überhaupt. 2. Die Erziehung zum Frieden ist eine der Aufgaben der Schule, weil die Schule eine Anstalt nicht nur zur Erlernung von Kenntnissen, sondern auch der Bildung des Charakters sein soll. 3. Die Erziehung zum Frieden ist eine Angelegenheit der Schule, weil die Schule diejenige Gemeinschaft ist, in der der werdende Mensch für das Gemeinschaftsleben überhaupt gebildet wird. 4. Bestimmung des Begriffes Frieden: Friede ist derjenige Gemeinschaftszustand, in dem alle Gemeinschaftsglieder gleichen Rechtes sind und dienend für einander leben. 5. Friede ist das Ziel der Menschheit, dem sie nicht nur nach menschlichen und göttlichen Rechten zustreben soll, sondern dem sie auch in ihrer ganzen Vergangenheit, wenngleich tastend und irrend, zugestrebt hat. 6. Friede ist nicht ein Zustand der Schwachheit und der Feigheit, sondern ein Zustand, der die höchsten sittlichen Leistungen der Selbstbeherrschung, der Kraft zum Dienen und der Achtung vor dem Rechte des andern erfordert. 7. In demselben Maße, in dem jeder Krieg zerstörend und entsittlichend wirkt, wirkt der Friede aufbauend und versittlichend. 8. Das Gemeinschaftsleben der Schule bietet tägliche Gelegenheiten zur Erziehung zum Frieden. 9. Der Erziehung zum Frieden dient ganz besonders der Geschichtsunterricht. Er ist zu diesem Zwecke aus einer Geschichte der Kriege umzubilden in eine Geschichte der Kultur, die Geschichte der großen Kulturgüter: Nahrung, Kleidung, Heilung, Bildung; die Geschichte der großen Persönlichkeiten: Sokrates, Plato, Jeremias, Jesus, Paulus, Franz v. Assisi, Pestalozzi, Mathilde Wrede. 10. Die Schule wird die Kriegsgeschichte nicht übergehen können; aber sie wird zu zeigen haben, wie der Krieg selber eine Wandlung durchgemacht hat, die ihm immer mehr alles Heldische nahm; sie wird zeigen, wie er stets nur durch gerechte Friedensschlüsse gutgemacht werden konnte, wie er an sich eine Unsumme von Not und Scheußlichkeit bedeutet und wie er nie zum Ziele geführt hat. 11. Die Erziehung zum Frieden ist unvollständig ohne die Erziehung zur Volksgemeinschaft durch Aufweis der großen Zusammenhänge der Volksgruppen nnd dann der Volksgemeinschaften in wirtschaftlicher, geistiger und religiöser Beziehung. Dazu geben Wirtschaftsgeographie, Naturwissenschaften, Literatur, Hygiene und Religionsunterricht, kurzum der gesamte Umfang des Schulwissens einen fortwährenden Anlaß. 12. Die Erziehung zum Frieden hat erst recht ihre Stätte in der heutigen Forderung einer staatsbürgerlichen Erziehung. Durch Einführung in Sinn und Verfahren des Friedensgerichtes, in die demokratische Verfassung der Eidgenossenschaft, in das Ideal und die Leistungen des Völkerbundes wird gezeigt, welchen Weg die Erziehung zum Frieden nehmen kann. 13. Der Sinn der Erziehung zum Frieden ist die Heranbildung eines dienstwilligen, gemeinschaftsbewußten, verantwortlichen Geschlechtes, das in Kraft und Gerechtigkeit seine Größe sucht. 14. So geführt, wird die Erziehung zum Frieden der Beitrag des Lehrers an die Erfüllung der Bitte: «Dein Reich komm!» und der Seligpreisung: «Selig sind, die für den Frieden wirken, denn sie sollen Gottes Söhne heißen.» — Nicht endenwollender Beifall lohnte den überaus wirkungsvollen Vortrag, der vom Vorsitzenden aufs wärmste verdankt wurde.

Der erste Votant, Sekundarlehrer *Aebli*-Amriswil, legte sich für seine Ideale gleichfalls recht forsch und unverblümt ins Zeug. Raumeshalber müssen wir uns gleichfalls auf die Wiedergabe seiner Thesen beschränken, so sehr die weiteren Ausführungen Interesse bieten würden. Die von der Synode einhellig gutgeheißenen Schlußsätze lauten: «Die thurgauische Schulsynode — nach Anhörung eines glänzenden Referates von Herrn Prof. Dr. Köhler und in freudiger Zustimmung zu seinen Thesen — anerkennt die hohe Bedeutung der Erziehung zum Frieden. Zur Weckung und Stärkung der Friedensgesinnung in der Schule können alle Fächer herangezogen werden; von besonderer Bedeutung ist der Geschichtsunterricht. Die Versammlung erachtet es als notwendig, die Geschichtspartien in den Lesebüchern, namentlich der V. und VI. Klasse, einer gründlichen Revision zu unterziehen. In der Auswahl des Stoffes soll maßgebend sein, was für die Entwicklung unseres Volkes und der Menschheit, ihrer Gesittung, ihrer sozialen, politischen und wirtschaftlichen Einrichtungen von Bedeutung geworden ist. Die Kriegsgeschichte muß gekürzt werden zugunsten der Kulturgeschichte. Diese hat das ununterbrochene Ringen des menschlichen Geistes mit allen Natur- und Lebenswidrigkeiten zu zeigen. Die Geschichte soll Heimatliebe und vaterländischen Sinn wecken; anderseits ist auch der Gedanke der Völkerversöhnung zu pflegen. Die Behandlung soll geschehen im Geiste der Wahrhaftigkeit, der Menschlichkeit und der sittlichen Freiheit.» Auch diesen Darlegungen wurde reicher Beifall gezollt. Die Diskussion wurde einzig benützt von Herrn Regierungsrat Dr. Leutenegger, und zwar nicht im Sinne einer Kritik an den beiden Vorträgen, sondern zu einem Wort des Dankes für den ent-

botenen Willkomm und zu einer historischen Reminiscenz. In der Abstimmung pflichtete die Synode den Thesen beider Referenten einmütig bei.

Unter den nachfolgenden Traktanden war von besonderer Wichtigkeit die Erledigung der schwebenden *Fibelfrage*. Nach kurzer Diskussion wurde dem Antrag des Synodalvorstandes einhellig beigestimmt, es sei das Erziehungsdepartement zu ersuchen, den Neuentwurf der Fibel *Kinderheimat* (Verfasser Übungslehrer Fröhlich-Kreuzlingen und Lehrer Oettli-Gottlieben, Illustrator Kunstmaler Schär-Zürich) tunlichst bald dem Druck zu übergeben. Dieser Beschluß bestätigt die Tatsache, daß die thurgauische Lehrerschaft heute einmütig auf den Standpunkt gelangt ist, es sei die Antiqua als *erste Schulschrift* einzuführen.

Die üblichen Schlußgeschäfte ergaben zunächst als *Versammlungsort* für die Synode pro 1927 *Amriswil* (entgegen einem Antrag des Vorstandes, auf Weinfelden lautend). Haupttraktandum soll die *Revision des Lehrplans für das 7. und 8. Ganzschuljahr* bilden. Dieses Thema erscheint dringend, weil heute da und dort im Lehrplan dieser Klassen experimentiert wird und stellenweise sogar eine Art Konkurrenz für die Sekundarschule geschaffen werden will, so daß Klarstellung geboten ist.

An die Synode des Nachbarkantons Zürich in Wetzikon wurde folgendes Sympathietelegramm abgesandt: «Die in der Turnhalle Sirnach versammelte thurgauische Schulsynode entbietet der gleichzeitig in der Kirche Wetzikon tagenden Schulsynode des Kantons Zürich kollegialen und freundeidgenössischen Gruß.» — Die zur Verlesung leider zu spät eingetroffene Antwort lautete: «Die in der Kirche Wetzikon tagende zürcherische Schulsynode verdankt der thurgauischen Schulsynode den freundeidgenössischen Gruß, den sie durch eine warme Sympathiekundgebung erwidert.»

Die 55. Synode wird sicherlich all denen, die ihr beigewohnt haben, ein herrliches Blatt der Erinnerung bleiben, zumal ihr ein Herbsttag voll des unvergleichlichsten Sonnenglastes und der herrlichsten Naturpracht beschieden war.

...u...

St. gallische Sekundarlehrerkonferenz.

Samstag, den 18. September 1926 versammelten sich in Berneck die st. gallischen Sekundarlehrer zu ihrer 35. Jahrestagung. Der Präsident, Herr O. Mauchle von St. Gallen, eröffnete 9½ Uhr die stattliche Versammlung mit einem Hinweis auf den durch seinen Gewerbefleiß bekannten Konferenzort, dessen Gewerbestand weit über die Grenzen des Kantons hochgeschätzt wird und der seinen hohen Rang im wesentlichen auch der Schule verdankt und umgekehrt durch seine Schulfreundlichkeit zur Hebung des Gewerbestandes indirekt wieder beiträgt.

Herr A. Ebneter, Übungsschule, St. Gallen, hat im diesjährigen grünen Heft in der Arbeit «Zur Praxis des Biologieunterrichtes auf der Sekundarschulstufe» in tiefgründiger Weise vorerst in großen Zügen die Entwicklung der Naturwissenschaft gezeichnet, dann den hohen Erziehungswert des naturgeschichtlichen Unterrichtes skizziert und als Ziel aufgestellt:

1. Verstandesbildung durch Schaffung klarer Vorstellungen über die Morphologie der wirtschaftlich wichtigsten Pflanzen und Tiere, Erkennung des Zusammenhanges zwischen Bau und Lebensweise der Geschöpfe.

2. Gemütsbildung durch Wecken von Verständnis und Interesse für das Walten in der Natur.

3. Vermittlung von Fertigkeiten: Förderung des sprachlichen Ausdruckes, des Gedächtnisses, des Denkens, der Beobachtungsfähigkeit und damit die Schärfung aller Sinne, Förderung im Zeichnen etc.

Der Referent hebt die Bedeutung der Beobachtung durch die Schüler hervor. Eigene Beobachtung und Zeichnen des Gesehenen haben eine größere Bedeutung als die Betrachtung von Tafeln und Bildern. Ein wertvolles Anschauungsmittel liefert die Projektion, auch Mikroprojektion. Mit den modernen Apparaten ist es leicht möglich, einer ganzen Klasse gleichzeitig an und für sich feine Details vordemonstrieren zu können, die auf der Projektionswand ein besseres Bild geben, als die oft übertriebenen und einseitig ausgeführten oder an Überfülle leidenden Anschauungsbilder und Wandtafeln, die allerdings in beschränktem Maße doch nicht ganz zu umgehen sind. Grundsätzlich steht Herr Ebneter auf dem Boden, daß dem Unterricht in den biologischen Naturwissenschaften vorerst ein Vorkurs vorausgehen müsse, der dem Schüler durch physikalisch-chemische Belehrung die nötige Grundlage schaffe. Zur direkten Beobachtung sind zahlreiche Exkursionen notwendig, die jedoch nicht auf einen ganzen Halbtag sich auszudehnen brauchen. Wenn der Schulort es zuläßt, kann auch in kürzerer Zeit, z. B. in 1—2 Stunden schon ein ganz erhebliches Maß von Beobachtungen angestellt und reiche Ausbeute eingeheimst werden. Wichtig vor allem ist aber, daß das Material auch richtig verarbeitet wird. Überall trachte der Lehrer darnach, Achtung vor der Natur zu wecken, den Schüler dahin zu bringen, daß er jene Hochachtung vor allem organischen Leben in sich aufnimmt, die ihn verhindert, mutwillig oder zwecklos auch nur eine Pflanze, geschweige denn ein Tier zu schädigen. Ist dieser Sinn vorhanden, dann braucht man nicht zu fürchten, daß in blinder Sammelwut Pflanzen vernichtet und Seltenheiten ausgerottet werden. Immerhin hüte sich der Lehrer, die Schüler allzusehr auf solche wertvolle Seltenheiten aufmerksam zu machen. Wie leicht könnte doch durch Weitererzählen da und dort eine unbefugte Hand schädigend eingreifen!

Der Unterricht auf unserer Schulstufe kann unmöglich darauf ausgehen, eine Entwicklungsgeschichte zu vermitteln oder in Theorien und Hypothesen sich zu verlieren. Wohl wünscht der Schüler, der schon in der Primarschule naturgeschichtlichen Unterricht genossen hat, in der Sekundarschule weiter gefördert zu werden. Da mag die «vergleichende Anatomie», wenn man so sagen darf, die Schüler beschäftigen, Bau und Lebensweise der Tiere in ihren wechselseitigen Beziehungen mögen den Grund zu fruchtbarer Naturbetrachtung bieten, ohne indessen in ausschließliche Teleologie auszuklingen.

In der lebhaften Diskussion fand die umfassende und übersichtliche Arbeit des Referenten vollen Beifall, da und dort wurden einzelne Punkte weiter ausgebaut, hie und da vor zu weit gehender Detailarbeit in modernen Unterrichtsgebieten der Warnfinger ausgestreckt. Die Verhältnisse zu Stadt und Land sind sehr verschieden, und die Anschauungen über die Behandlung und den Stoffumfang in Zoologie und Botanik so mannigfaltig, daß ein Lehrplan, der allen Ansprüchen gerecht werden soll, recht weitmaschig gefaßt sein muß, ein schweres und undankbares Stück Arbeit, die noch manche Gemüter erregen wird!

Gewünscht wurde noch, der Referent möge in späteren grünen Heften durch Unterrichtsbeispiele aus der Praxis bekanntgeben, wie er im einzelnen die Eigenartigkeit seines Unterrichtes gestaltet hat. Neben der Theorie darf auch die Praxis nicht zu kurz kommen, so will es die Tradition der grünen Hefte!

Als zweites Diskussionsthema lag eine kleine Arbeit von Herrn Huber, Wattwil, vor, niedergelegt im 32. grünen Heft: *Die Zeugnisse*. Der Referent berührt hier eine ernste, hochwichtige Frage. Die Art der Zeugniserteilung ist nicht immer leicht. Nicht immer können die Leistungen zahlenmäßig niedergelegt werden. Eine allen Verhältnissen gerecht werdende Beurteilung der Schülerleistung ist kaum möglich. Für den Lehrer ist es bei aller Milde oft schwierig, den richtigen Maßstab zu finden. Über die Art des Vorgehens geben die einzelnen Diskussionsredner wohl wertvolle Aufschlüsse, zu einem abschließenden Urteil zu gelangen, dazu reichte die zur Verfügung stehende Zeit nicht aus, eine ganze Konferenz hätte wohl mit dieser Frage ausgefüllt werden können, ohne daß sie nach allen Seiten erledigt worden wäre. Die Sektionsversammlungen des kantonalen Lehrervereins werden im laufenden Winter zu reger Aussprache dieser Angelegenheit nochmals Gelegenheit bekommen.

Die Beiträge zum Sprechsaal im 32. und 33. grünen Heft werden vom Präsidenten gebührend verdankt, speziell auch das wertvolle Literaturverzeichnis für Deutschlehrer.

Die übrigen Geschäfte fanden rasche Erledigung. Die Jahresrechnung wurde mit üblicher Verdankung genehmigt. Die Kommission ist zurzeit mitten in der Ausarbeitung eines Lehrplanentwurfes, der, ist er einmal durchberaten, einem größeren Kreis von Kollegen vorgelegt und durch das Amtliche Schulblatt allgemein bekannt gegeben werden wird.

Nach vierstündigen Verhandlungen gings zum Mittagessen, woselbst der Rest der Verhandlungen noch erledigt wurde. Für das nächste Jahrbuch ist vorgesehen eine Arbeit: Beiträge zu einer geologischen Heimatkunde des Kantons St. Gallen für die Sekundarschule. Als Referent wird Herr Saxer im Bürgle vorgesehen. Gewünscht wird auch aus der Mitte der Versammlung eine Fortsetzung der Geschichte der st. gallischen Sekundarschulen. Sobald der nötige Raum in den grünen Heften vorhanden ist, wird die Kommission dem Wunsche nachkommen. Von der Schwesterkonferenz Zürich liegt ihr wertvolles Jahrbuch vor, ebenso ein Heft der thurgauischen Konferenz. Ein warmer Appell geht an diejenigen, die noch nicht Mitglieder der Lehrerunterstützungskasse in Sterbefällen sind, dem segensreichen Institut beizutreten. Mancher ist derselben ferngeblieben, in der Meinung, er habe eine solche Unterstützung nicht nötig. In vielen Fällen ist aber die Unterstützung für die Familie eines plötzlich dahingeschiedenen Lehrers eine wahre Wohltat; da gilt es, wahre Kollegialität zu zeigen!

Im Saale lagen noch eine Anzahl Schülerarbeiten: Stempeldrucke auf, die reges Interesse fanden und zu weiterer Betätigung in diesem Sinne anregten. — Herr Erziehungsrat Steger richtete einen warmen Appell an jene Sekundarlehrer, die sich berufen fühlen, an der nächstjährigen Pestalozzifeier mitzuwirken.

Den Bernecker Kollegen sei für ihre Bemühung, den zweiten Teil verschönern zu helfen, an dieser Stelle bestens gedankt.

Kinderbesuche in Gemäldegalerien.*)

Gemäldesammlungen, die große Opfer an Geld und Mühe fordern, werden nicht selten mehr von den «Fremden» als von den Einheimischen besucht. Oft lernen wir die Gemäldesammlung der eigenen Stadt erst kennen, wenn wir einen Freund, der einige Tage bei uns zu Besuche weilt, hinbegleiten. Woher kommt es, daß wir mancherorts von dem Grundprinzip der amerikanischen Museen — tatkräftig den kulturellen Bedürfnissen der Gesellschaft zu dienen und vor allem allgemein benützt zu werden — noch so weit entfernt sind? Sollte man vielleicht schon die Kinder daran gewöhnen, in den Sammlungen einen Gewinn für ihre geistige Entwicklung und wahre Freude zu suchen? Nicht daß man wünschen möchte, daß die Schulkinder an Sonntagen herdenweise durch die Säle geführt werden, um Erklärungen der bedeutendsten Kunstwerke entgegenzunehmen. Selbstverständlich dürfen sie die Ermüdung und die Langeweile nicht kennen lernen, die die Reden des Führenden und die Menge der neuen Eindrücke schon nach kurzer Zeit bei ihnen hervorrufen müssen.

Unter den geistigen Schätzen jeder Sammlung findet sich vieles, was jedem Kinde verständlich ist, was ihm Freude bereitet, seine geistigen Augen öffnet und seine Gedanken beflügelt. Um aber dieses Gewinnes teilhaftig zu werden, müssen die Kinder im Museum heimisch werden, sie müssen es als ihr eigenes Haus betrachten lernen, in dem sie nicht nur Eindrücke aufnehmen dürfen, sondern auch Gelegenheit zum Handeln und zu schöpferischer Betätigung erhalten. Die Amerikaner gründen spezielle Kindermuseen, in denen die Kinder sowohl das Publikum als auch Schöpfer der Sammlungen sind. Aber auch in den großen Museen werden die Kinder freundlich empfangen; dort können sie zeichnen, modellieren, lesen; man überläßt ihnen ganze Säle für ihre eigenen Ausstellungen und Sammlungen. Die Leiter der amerikanischen Museen haben schon lange besondere Methoden und Aufgaben für die Betätigung der Kinder in den Museen ausgearbeitet. Sie bemühen sich, den kindlichen Interessen und Bedürfnissen entgegenzukommen und die Besonderheiten der kindlichen Psyche auszunützen. Das von ihnen verfolgte Ziel ist, den Kindern die Gegenstände der materiellen und künstlerischen Kultur näherzubringen, um ihnen künstlerische Erlebnisse und geschichtlich-soziale Assoziationen zu vermitteln.

Die Methode dieser Beschäftigung besteht erstens darin, die kindliche Phantasie mit den Überlieferungen, Legenden und Märchen zu erfüllen, die ein Kunstdenkmal zu beleben helfen; und zweitens darin, daß man sie suchen, Aufgaben lösen, zeichnen läßt und zwar nach der Natur und aus dem Gedächtnis, daß man sie anregt, die Körperstellungen der Statuen oder der Figuren eines Gemäldes nachzuahmen, oder durch Dramatisieren ihre Eindrücke zu vertiefen. Vorsichtig und Schritt für Schritt sollte der Leiter in den Kindern die Liebe zum Museum erziehen, in ihnen das Verständnis der historischen Epochen, der Verbindung zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart wecken und zum Schluß ihnen die Augen öffnen für die *Schönheit* der Kunstwerke. Die Kinder betrachten auf diese Weise das Museum zuerst als die Stätte der interessanten Spiele und Beschäftigungen; nach und nach aber wird es für sie zu einer schönen Schule, und je mehr ihre ästhetische Entwicklung fortschreitet, desto häufiger suchen sie die Sammlungen auf, um die Werke zu genießen, die sie für die schönsten halten.

Als Beispiel soll hier ein Versuch beschrieben werden, der von dem bekannten moskauischen Pädagogen Zelenko im Kunstmuseum gemacht wurde.

Zuerst erzählte er den Kindern das Märchen von Andersen: «Das eherne Schwein» (die so genannte Statue dient als Brunnen auf einem Platz in Florenz). Dann schlug er den Kindern vor, im Museum einige Statuen nach den für sie charakteristischen Merkmalen zu finden, unter anderen die Kopie vom ehernen Schwein und die Wölfin, die Zwillinge säugt. Die Kinder verteilten sich in Gruppen zu 3—4 in den Sälen des Museums auf der Suche nach den bezeichneten Kunstwerken. Sie bemühten sich, die Körperstellung und den ganzen Aufbau des Kunstwerkes im Gedächtnis zu behalten; die Körperstellung wurde nachgeahmt oder durch kleine Skizzen festgehalten. Nachher versammelten sich alle Gruppen im Auditorium des Museums und berichteten über den Erfolg ihrer Bemühungen. Sie beschrieben die Statuen und stellten sie nach Möglichkeit dar. Dann begaben sich alle mit dem Leiter zusammen zu den erwähnten Kunstwerken, damit alle Kinder die Beschreibungen und die Skizzen nachprüfen konnten. Vor der realistischen Statue des florentinischen Schweines stellte der Leiter den Kindern die Frage, was Andersen dazu bewogen hätte, ein Märchen über dieses Schwein zu schreiben. Nicht ohne Mühe und helfende Fragen kamen sie auf den Gedanken, daß der Anstoß zum Märchen wahrscheinlich im Ausdruck der großen Gutmütigkeit gelegen hatte. Dafür aber merkten sie sehr schnell den realistischen Charakter der Wiedergabe, z. B. des verfilzten Felles und anderer Kleinigkeiten. Als dann die ganze Gesellschaft zur Wölfin mit den Zwillingen kam, schlug eines der Kinder von sich aus vor, die Legende von Romulus und Remus zu erzählen, deren Zusammenhang mit der Statue von ihm erraten wurde. Den Kindern wurden folgende Fragen gestellt: wer natürlicher dargestellt sei, das Schwein oder die Wölfin?; ob alle Teile bei der Darstellung der Wölfin einheitlich seien?; welche von den beiden Statuen schöner, künstlerisch wertvoller sei? Zur Verwunderung des Leiters ließen die treffenden Antworten nicht auf sich warten. Die Kinder sagten gleich, daß die Wölfin gar nicht wahrheitsgetreu dargestellt sei; sie wiesen auf die Gradlinigkeit und die Starrheit der Formen, auf die einförmigen, nicht lebenswahren Haarwickel hin. Sie merkten auch den Unterschied zwischen dem schematisch-ornamentalen Stile der Wölfin und der realistischen Darstellung der Säuglinge. Sie kamen sogar auf die Ursache des Unterschiedes (die Säuglinge wurden später geschaffen, als die archaische

*) Nach einem russischen Aufsatz von N. Romanoff in der moskauischen Zeitschrift: «Das Leben des Museums».

Statue der Wölfin). Schwieriger war die Antwort auf die letzte Frage betreffend der ästhetischen Bewertung der beiden Statuen zu erhalten. Die Mehrzahl der Kinder erklärte sogleich, daß das Schwein «besser» sei, weil es wahrheitsgetreu dargestellt sei; erst nach einigen leitenden Fragen gelang es, in den Kindern den Gedanken anzuregen, daß der äußere Realismus nicht immer nötig ist zur Vollkommenheit einer künstlerischen Gestalt, und daß im gegebenen Fall der archaisch-ornamentale Schematismus der Formen der inneren Eigentümlichkeit vollkommen entspricht. Ganz unerwartet half eines der Kinder durch die Bemerkung, daß die Wölfin deswegen keinem wirklichen Tiere gleiche, weil der Inhalt für die ganze Gruppe aus einem Märchen geschöpft wurde, und in einem Märchen sei alles anders als im Leben.

Man sieht, wie dieser Besuch des Museums, der mit einem Märchen und einem lustigen Spiel begann, die Kinder zum vertieften Beobachten und zu ästhetischen Erlebnissen geführt hat. Die lebhafte Anteilnahme der Kinder auch bei der Besprechung bewies, daß die Methode richtig gewählt war.

Natalie Oettli.

Aus der Praxis

Das Murmeltier.

(Material für eine Lektion.)

«Ich hab' in den Ferien ein Murmeltier gesehen,» meldet ein Schüler.

Ich ersuche ihn, noch mehr zu berichten.

«Ja, eigentlich hab' ich es doch nicht ganz recht gesehen. Es machte das Männchen, ein Pfiff tönte in der Nähe, und es war wie auf Zauberwort verschwunden. Ich ging mit dem Vater hin zur Stelle, wo es eben noch stand wie ein «Fastnachtputzi». Grad unter dem Stein sahen wir den Gang zu seiner Höhle. Ich legte das Ohr auf den Boden und hörte ganz leises Atmen.»

Soweit der Bericht des Knaben.

Wir fanden, daß abergläubische Leute so leicht zum Schlusse kamen, es seien Zwerge, die da unterirdisch ihr Wesen treiben.

Heuen. «Im Frühlichtbändchen (Bd. II) der Schulbücherei habe ich einmal gelesen, daß die Murmeltiere heuen. Eines lege sich auf den Rücken. Dann werde es von seinen Kameraden beladen und am Schwanze werde dann der «Wagen» samt dem Fuder in die Höhle gezogen.»

Richtigstellung: Der Bergbauer schaut auf die Murmeltiere zur Zeit der Emdernte. Er weiß, daß sie ein sicheres Vorgefühl haben für die Witterung. Bellen sie oder spielen sie trotz gutem Wetter vor ihrem Bau, so gibt es Regen. Heuen sie, so mäht der Bauer sein Gras. Ich beobachtete sie an einem frühen Vormittag durch den Feldstecher. Jeden Augenblick machten sie ihr Männchen. Einige schleppten das Heu zwischen den Zähnen in ihren Bau. Sie müssen schon am frühen Morgen «gemäht» haben (wie? Gebiß!). Mit der Schnauze stöbern einige im Halbdürren hin und her. Erst später merkte ich, daß das wohl nicht nur Spiel war. Sie wendeten wohl, damit die Sonne auch die andere Seite dörre. Ein ganz altes Tier stand auch dazwischen. Weshalb wohl das herumstand? Aufseher? Wächter? Hie und da ertönte auch ein Pfiff. Es schienen keine Warnpfiffe zu sein, alles blieb ruhig. Plötzlich erschollen 3 Pfiffe, schnell hintereinander, gellend. Die ganze Gesellschaft ist blitzschnell in den Löchern verschwunden. Drei Fremde kommen.

Gericht. Wozu das Heu in der Wohnung? Als Nahrung? Winterschlaf. Verstopfen der 8—10 m langen, engen Zugangsröhre. Zusammenrollen der Murmeltiere (Verkleinerung der Oberfläche), um die Wärmeabgabe zu verringern. Es kommt vor, daß ein «Aff» (junges Murmeltier) zur Zeit, da die Höhle zum Winterschlaf bezogen werden soll, krank wird. (Grund: Vogelhiebe, Biß des Fuchses. Erscheinungen der Krankheit: Triefaugen, blödes Herumliegen.) Die ganze Sippe beschnüffelt den Kranken, rennt aufgeregt hin und her, stürzt sich dann wie auf Kommando auf ihn, der sich vergeblich wehrt und unter viel Bissen verendet. Es war doch gut, daß er nicht zu Bau fahren konnte (Pestgeruch). Wer wohl den Toten «beerdigt»? (Fuchs, Rabe).

Schlaf. Etwa 12 Stück liegen sie in ihrem als Scheintod sich darstellenden Schlaf. Die eirunde Höhle ist gut ausgepolstert, alle Eingänge sind verstopft. Matt pocht das Herz. Kaum wird die Lunge während der ganzen Winterszeit mehr Atem holen, als im Sommer in zwei Tagen. Kalt, steif und empfindungslos liegen sie bei völlig leerem Magen und Darmkanal. (Das muß schon so sein?) Kein Geräusch könnte sie jetzt wecken, auch nicht das Gekreisch einer grabenden Hacke in einer bösen Menschenhand (Wilderer, Verbot, Grund).

Erwachen. Wenn der Föhn die Hänge vom Schnee befreit und die ersten Bergblumen blühen, steigt der Puls der schlafenden Murmeltiere. Der wärmende Hauch kommt wohl auch in ihre Lunge und durch diese in das Blut und in alle Adern. Dann recken sie sich, strecken sie sich und scheuern ihren Pelz an dem Nebenschläfer. Heraus mit dem Zapfen aus der Röhre, damit die Sonne hereinscheinen kann! Mager sind sie geworden, nicht zu verwundern, schlafen sie doch volle fünf Monate im Winterbau (anfangs November bis Ende März).

Sommerbau. Gewöhnlich schon im April beziehen sie den höher gelegenen Sommerbau (weniger Feinde, Leute). Der Weg ist gefahrvoll. Der Alpenfuchs weiß, daß die Murmeltiere jetzt ihre Wanderung antreten. Krähen und Schneedohlen passen in Scharen am Wege und auch der Mensch steht mit der Flinte bereit. In ausgetrockneten Alpenbächen und Steinrüfen müssen sie also wandern und jeden Strauch fein als Deckung benutzen. Wenn sie im August in den Winterbau zurückkehren, um die Heuernte vorzunehmen, heißt's den gleichen gefahrvollen Weg nochmals machen.

Röhren. Die neue Wohnung wird gereinigt. Flache Sommerhöhlen sind das, im Gegensatz zu den tiefen Winterhöhlen (Zugangsröhren des Winterbaues 8—10 m lang.) Das Ausgraben einer neuen Röhre muß schnell geschehen, damit es der Fuchs nicht sieht (heimlicher Notausgang, wird beim gewöhnlichen Verlassen der Höhle nie benutzt). Der Jäger schießt nie ein Murmeltier ganz in der Nähe der Höhle (würde verwundet zu Bau fahren).

Savoyarden. Ende Mai säugt die «Katz» ihre drei bis vier Jungen. Mit Fallen wurde ihnen früher nachgestellt. Die Bewohner Savoyens merkten nämlich, daß sich die Tiere mit Musik zähmen ließen. Dazu brachten sie ihnen noch allerlei drollige Tänze bei. Heute ist zwar das Savoyardenbüblein verschwunden, wie die Bären- und Kamelführer mit den Äffchen. Zum Kinderliedchen drehen sich die Kinder noch etwa um sich selber, wie die kleinen Marmotta auf der Drehorgel und singen:

Murmeltier kann tanzen,
eins, zwei, drei und vier,
kann sich dreh'n und tanzen,
das kleine Murmeltier.

Bald wird auch das Liedchen vergessen sein. «Aber vielleicht erleben wir, daß der Verschönerungsverein «Fortschritt» an Stelle der verdrängten Murmeltiere in die Hochalpen schekkige Stallkaninchen aussetzt, als vollwertigen, hochmodernen Ersatz,» meint Fritz Bley in «Das Murmeltier» (Soffel, Säugetiere, Bd. II). Der Name «Murmeltier» hat eigentlich keinen Sinn. Die Tessiner nennen es Mure montana, die Savoyarden Marmotta, die Engadiner Marmotella. Vielleicht ist daraus «Murmeltier» geworden.

H. St-r.

Vereinsnachrichten

St. Gallen. ⊙ Das *14. Jahrbuch des kant. Lehrervereins* ist erschienen. Sein erster Teil ist dem Andenken der in den letzten zwei Jahren gestorbenen Lehrer und Lehrerinnen gewidmet. Herr *Lumpert*, Kantonalpräsident, schildert in prägnanter Kürze den Lebenslauf und die besonderen Verdienste der dahingeschiedenen Kollegen. Das Jahrbuch enthält ferner die Vereinsrechnungen, sowie die Jahresberichte 1924 und 1925. An der Delegiertenkonferenz 1926 stellte die Kommission den Sektionen als Jahresaufgabe die Besprechung des

Entwurfes eines neuen *kantonalen Lehrplanes* in Aussicht. Sie hoffte dabei, im 14. Jahrbuche eine erste Fächerserie vorlegen zu können. Inzwischen beauftragte das Erziehungsdepartement die kantonale Lehrmittelkommission mit der Erstellung eines neuen Lehrplanes. Die Kommission des K. L.-V. hielt diese Doppelspurigkeit für unzweckmäßig. Der Erziehungsrat widerrief denn auch den der Lehrmittelkommission erteilten Auftrag. Die dadurch entstandene Verzögerung machte es unmöglich, den Lehrplanentwurf in der gewünschten Weise in das diesjährige Jahrbuch aufzunehmen. Die Kommission des K. L.-V. hofft, den vollständigen Entwurf im Jahrbuch 1927 den Sektionen zur Diskussion unterbreiten zu können. Für das laufende Jahr empfiehlt die Kommission, die Frage der *Zeugniserteilung* in den Sektionen zu beraten (Zweck des Zeugnisses, relative oder absolute Taxation, Taxation durch Ziffern oder Worte, Zahl und Zeit der Zeugnisausstellungen usw.). In einem lesenswerten Beitrag schildert Herr Reallehrer Reinhard *Bösch*, St. Gallen, das Werden und Wachsen des *kantonalen Lehrersterbevereins*. Dem 14. Jahrbuch sind ein «Merkblatt» und ein «Wegweiser» beigegeben, die über Gelegenheiten zu beruflicher Fortbildung, über berufliche Pflichten und Wahrung der persönlichen Interessen vorzüglich orientieren. Ein Auszug aus dem versicherungstechnischen Gutachten des Herrn Prof. Dr. Temperli, St. Gallen, gibt Aufschluß über den Stand der *kant. Versicherungskasse der Volksschullehrer*. Das Deckungskapital wies am 1. Juli 1925 einen Fehlbetrag von 747 095 Fr. auf, hauptsächlich hervorgerufen durch die Übernahme der früher vom Staate ausgerichteten Teuerungszulagen an Pensionäre durch die Kasse. Ohne diese Teuerungszulagen wäre der Fehlbetrag nur 300 000 Fr. Der Versicherungstechniker erachtet einen weiteren Ausbau der Kasse für sehr wünschenswert; vorher aber soll der Fehlbetrag beseitigt werden. Mit dem Ausbau muß also noch zugewartet werden.

— Stadt. In der am 9. Oktober in *St. Gallen* stattfindenden Hauptversammlung des *kantonalen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform* wird Herr Dr. *Nußbaumer* vom Seminar Hofwil einen Vortrag halten über *«Der Sandkasten im Dienste der Schule»*. Auch Nichtmitglieder des Vereins haben Zutritt. Vereinsmitgliedern werden die Fahrkosten aus der Kasse vergütet.

— *Der Unterstützungsverein in Sterbefällen der Lehrerschaft des Kantons St. Gallen* (Lehrersterbeverein). Sterbevereine oder auf reinem Umlageverfahren aufgebaute Krankenvereine sind heute, d. h. nach der ungeahnten Entwicklung der Lebensversicherung und dem raffinierten Ausbau aller möglichen Pensionskassen, nicht mehr sehr beliebt; ihrer viele sind eingegangen. Trotzdem sei es gestattet, hier über unseren Lehrersterbeverein einige Mitteilungen zu machen.

Der Lehrersterbeverein des Kantons St. Gallen blickt auf eine 55jährige Entwicklung und damit zugleich auf einen stetigen Aufschwung zurück. Im Jahre 1870 aus kleinen Anfängen entstanden, hat er sich im Laufe der Jahrzehnte und im Gewande verschiedener Statuten von 1870, 74, 97, 1906 und 1916 in ersprießlicher Weise entwickelt. Er zählt heute weit über 900 Mitglieder und umfaßt damit den größten Teil der st. gallischen Lehrerschaft, nämlich gegen 80%. Einzelne Bezirke sind in ihm sehr gut vertreten, in einigen wenigen betrug die Zahl der Nichtmitglieder bis vor kurzem 40—56%. Eine rege Werbeaktion hat eingesetzt; sie soll den Verein dem Idealzustand entgegenführen, daß er die gesamte st. gallische Lehrerschaft umfaßt. Aufnahme finden aktive Lehrer und Lehrerinnen bis zum Alter von 40 Jahren. Der Eintritt ist bis zu 25 Jahren frei. Später Eintretende bezahlen Eintrittstaxen von 2—15% der jeweiligen Sterbequote, d. h. gegenwärtig Fr. 15.— bis Fr. 112.50. Eine Karenzzeit besteht wegen dieser Eintrittstaxen nicht mehr, d. h. es werden keine Abzüge an der Sterbequote gemacht, auch wenn ein Mitglied schon kurze Zeit nach seinem Eintritt sterben sollte. Die Geschäfte des Vereins besorgt eine Zentralkommission, bestehend aus Präsident, Aktuar und Kassier. Ihr zur Seite stehen in jedem Bezirk Bezirks- und Kreiskassiere, welche dem Einzug und der Mitgliederwerbung obliegen, während die Kantonalverwaltung (Zentralkommission und Bezirkskassiere) als höchste Instanz alljährlich die Rechnung kontrolliert und die Höhe der Sterbefallsumme festsetzt. Die Zahl der Sterbefälle betrug von 1870—1925 428 oder 7,6 im Jahresdurchschnitt. In den letzten 10 Jahren (1916—1925) starben 146 Mitglieder.

Der Lehrersterbeverein ist vor allem auf der *Solidarität* der Lehrerschaft aufgebaut. Wir betrachten es als eine schöne kolleg. Handlung, beim Ableben eines jeden Mitgliedes 1 Franken beizusteuern an die außerordentlichen Kosten, die Krankheit, Tod und Begräbnis eines Menschen mit sich bringen. Für diese nächstliegenden Bedürfnisse sollten nicht schon allfällige Lebensversicherungssummen oder gar die oft mageren Pensionen herhalten müssen. Die Sterbefallquote von heute 750 Fr. springt hier in den Riß und bedeutet in den allermeisten Fällen eine wahre Wohltat; dies um so mehr, weil die Hilfe rasch kommt, in den ersten Tagen schon nach dem Tode. Der Schönheit dieser Idee sollte sich niemand verschließen können. Die Sicherheit der Kasse aber beruht auf einer gewissen Kontinuität der Lehrersolidarität, die sich statistisch feststellen läßt, sowie auf einem stetig wachsenden Fonds, der heute schon die Höhe von rund 35 000 Fr. erreicht hat. Primar-, Sekundar-, Gymnasial- und Hochschullehrer, Junge und Alte, Lehrer und Lehrerinnen, reichen sich im Lehrersterbeverein die Hand zu gegenseitiger Unterstützung in der Stunde, wo der Todesengel Trauer über ein Haus gebracht hat.

Möge der Zeitpunkt nicht mehr ferne sein, wo alle Zögernden ihre verschiedenartigen Bedenken überwinden und geschlossen auch dieser Institution uneigennützigen Zusammenstehens in Not und Tod beitreten werden! *R. B.*

Thurgau. Sektion Thurgau. Nachdem Herr Gimmi, Kurzdorf, leider seinen Rücktritt aus dem Sektionsvorstand erklärt hat, schlagen der Schulverein Frauenfeld und einige Schulverbände des Hinterthurgau Herrn *Debrunner*, Huben-Frauenfeld zur Wahl vor. — Als Delegierten in den Schweiz. Lehrerverein empfehlen ebenfalls die genannten Schulvereine Herrn *O. Bischof*, Wängi.

— *Sektion Thurgau des S. L.-V.* Als Delegierter des S. L.-V. wird vorgeschlagen Herr *Th. Gimmi*, Lehrer in Kurzdorf-Frauenfeld. Er hat der Sektion als Vorstandsmitglied während einer Reihe von Jahren anerkennenswerte Dienste geleistet; seine Persönlichkeit bedarf keiner weiteren Empfehlung.

Ausländisches Schulwesen

Ein Schulbesuch am Limpopo-River.

Als ich im November 1925 einen Schulbesuch innerhalb der grauen, düstern Klostermauern Wettingens machte, ahnte ich noch nicht, daß der nächste im fernen Südafrika sein würde.

Ein herrlich strahlender Junimorgen, wie ihn nur die afrikanische Sonne sogar mitten im Winter hervorzaubern kann, lockt mich zu Taten und Entdeckungen. Um mein Schulmeisterherz zu beruhigen, wird dieser Tatendrang heute beruflichen Interessen zugewendet.

Vor mir liegt das einstöckige, im Tropenstil gebaute Schulhaus, mitten im wilden afrikanischen Busch, im nördlichsten Zipfel von Transvaal. Die mit Moskitonetzen vergitterten Fenster und Türen erinnern mich, daß ich in den Subtropen bin. Etwas abseits auf der Buschwiese steht eine Art Camionwagen mit dem hier landesüblichen Segeltuch als Dach bespannt (Lorywagen hier genannt). Daneben weiden friedlich einige Ochsen. Sie warten nur, bis sie wieder vorgespannt werden, um nach Schulschluß eine fröhliche Kinderschar heim auf ihre entfernten Farmen zu bringen. Die Distanzen spielen in Südafrika keine Rolle, gibt es doch Kinder, die täglich bis zu 15 Meilen (ca. 20 km) weit her zur Schule kommen müssen. Das Beförderungsmittel kann ganz verschiedener Art sein, sei es ein Auto, Velo, der schon erwähnte Lorywagen oder sogar der väterliche Milchkarren. Letzterer wird von Eseln gezogen, und die Fahrt erfordert große Geduld und Ausdauer! Man kann es hier wirklich einem Schüler nicht verargen, wenn er hie und da einmal zu spät kommt.

Von vielen interessanten Morgenfahrten durch das Buschfeld können die Afrikaner-Buben und -Meitli erzählen. Es ist ja nichts außergewöhnliches, einmal auf eine frische Löwen-, Tiger- oder Schakalspur zu stoßen.

Vor kaum 10 Jahren bedeckte noch dichter, hoher Busch die ganze Gegend am Limpopo. Wer aber den Buschwald nicht selber erlebt hat, kann sich keine richtige Vorstellung machen. Ein riesiger Urwald, bestehend aus Dorngestrüpp, Mimoxu- und Akazienbäumen mit langen Stacheln und Dornen, so weit das Auge reicht. Das ist der Busch. Erst durch die Kupfermine ist hier eine englisch-afrikanische Siedelung entstanden.

Ich werde vom Principal (Hausvorstand) kollegial empfangen und in die verschiedenen Klassen eingeführt. In der I. und II. Klasse wird ganz nach Arbeitsprinzip unterrichtet Ein großes Puppenhaus ist als Klassenarbeit soeben fertig erstellt worden. Die kleinen Mädchen werden in der Handarbeitsstunde die Innenausstattung vornehmen. Die Disziplin ist überall gut, Körperstrafen werden in ganz seltenen Fällen angewendet, vom Klassenlehrer überhaupt nicht. Die letzte Instanz ist hier der Principal. Aber es hat mich wieder einmal herzlich gefreut zu sehen, wie die Kinder aller Erdteile die gleichen sind. Auch hier wird bei meinem Eintritt getuschelt, gekichert und die neue Miß aus Europa bestaunt.

In der 5. Klasse wird meine Reise und Heimat der Unterrichtsstoff. Schnee, Eis und hohe Berge sind den Kindern dieses heißen Erdteils zwar nur aus Bildern bekannt. Das ist aber auch alles, was sie von der Schweiz wissen.

Unter anderm wohne ich auch einer Geschichtslektion bei, sie interessiert mich als Ausländer besonders, da sie ganz in nationalem Geist gehalten wird. Die Transvaaler sind große Politiker, ihre Schulratswahlen sind zum Beispiel nur politische Angelegenheit.

Damit das «Afrikaans», die Landessprache, gepflegt wird, werden einzelne Fächer wie Geschichte, Geographie, Naturkunde in Afrikaans erteilt, andere Fächer nur in Englisch. Jede Frage des Lehrers wird jedoch zuerst in den untern Klassen in Afrikaans gesprochen und englisch wiederholt. So mühsam und zeitraubend dieses Vorgehen für den Lehrer, ist es doch eine Notwendigkeit. Es sind hier zwei Nationen vertreten, einerseits die Buren (Afrikaner), anderseits die Engländer. Wir treffen Kinder aus alten Burenfamilien, die das Englische vermeiden, und umgekehrt junge Engländer, deren Väter in der Mine angestellt sind. Letzteren wird es zu Hause oft verboten, «Afrikaans» zu sprechen, der alte Rassenhaß ist immer noch nicht verschwunden.

Die kleine Schulgemeinde macht aber einen recht harmonischen, glücklichen Eindruck. Es wird (wie übrigens in allen Schulen Transvaals) zielbewußt und tüchtig gearbeitet. Das zeigen mir unter anderem auch die Examenaufgaben. Im Winter wird von 8—1½, im Sommer von 7—1½ unterrichtet. Diese Einteilung wird durch das subtropische Klima und die Wohnverhältnisse der Schüler bedingt. Eine halbstündige Pause macht es den Schülern möglich, in aller Ruhe ihren mitgebrachten Lunch zu verzehren. Nachmittagsstunden wären undenkbar, besonders im Sommer, wo die Temperatur bisweilen bis zu 35—40 Grad Celsius ansteigt.

Das Hausaufgabenpensum wird auch in den oberen Klassen auf ein Minimum beschränkt. Der 1.—3. Klasse ist es nicht erlaubt, die Lehrmittel abends heimzubringen. Sie werden vom Gouvernement gratis geliefert und müssen möglichst geschont werden.

Der Interessenkreis des südafrikanischen Kindes bewegt sich natürlich in ganz anderen Bahnen als der unserer Schüler. Jagd und Kampieren im Freien ist sein Lebensgebiet. Auch der junge Südafrikaner hat seine kleinen oder großen Schulsorgen und Nöte; daneben führt er aber ein recht freies und glückliches Freiluftleben, besonders ein Farmerskind. Es gibt wohl kaum einen Bub dieser wilden Buschgegend, der nicht irgendeine Waffe handhaben kann, sei es eine Flinte oder auch nur eine Steinschleuder. Zielobjekte stehen ihm genügend zur Verfügung in Form von Wildtauben, Rebhühnern, Hasen usw. Er darf das mit ruhigem Gewissen tun und muß nicht in ständiger Angst leben, daß am nächsten Tag ein Polizeirapport in der Schule vorliege!

Was sich unsere Fünft- und Sechstkläßler ersehnen und wovon ihre Knabenherzen Tag und Nacht träumen, das wird dem jungen Afrikaner in Wirklichkeit sehr oft geboten. Dieses Glück ist natürlich auch relativ zu betrachten. Man bedenke wiederum, wie viel die Kinder dieses «dunklen» Afrikas auf ihren einsamen Farmen entbehren müssen. Ich denke z. B. nur an das gemeinsame Spiel, an das bei uns so beliebte Herumstreichen in den Gassen mit Altersgenossen usw.

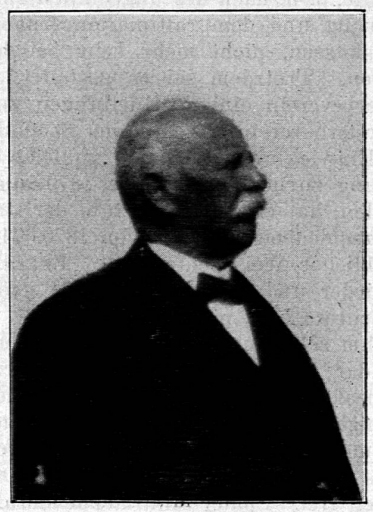
Eine typische und wahre Episode hat mir der Principal der Schule, der selber ein leidenschaftlicher Jäger ist, erzählt. Eines Tages wird er während einer friedlichen Lektion von seinem schwarzen «boy» (Kafferdienstbote) herausgeklopft. Der stammelt atemlos, daß soeben einer seiner Esel von einem Leoparden zerrissen worden sei. Und dies in den Felsen unmittelbar hinter dem Schulhaus! Herr T. greift zum Gewehr, rennt auf und davon aus der Schulstube — und das Resultat schmückt heute seine Veranda in Form eines prächtigen Leopardenfelles. — Ich brauche kaum zu erzählen, daß seine Klasse den Fall ausgiebig besprochen hat und auf ihren Lehrer stolz ist. An jenem besagten Morgen ist jedenfalls nicht mehr viel Theorie getrieben worden. Das greifbar Praktische hat die Gemüter zu sehr bewegt und abgelenkt.

Haupterziehungsmaximen sind daher in Südafrika: Recht viel praktisches Wissen und Können. Dazu ist noch eine gute Dosis Geistesgegenwart erforderlich, besonders in einem Lande, in dem man sich als Hauptmotto immer und immer wieder einprägen muß: «Immer das Unvorhergesehene wird geschehen.»

Messina, Nord Transvaal, August 1926. *A. Schinz.*

Totentafel Am 10. September verstarb in Basel nach nur zweiwöchiger, aber schwerer Krankheit unser frühere Kollege Bernhard Bissegger, der während seiner aktiven Zeit als Lehrer ein eifriges und treues Mitglied des S. L.-V. und der hiesigen Sektion gewesen war. Er erreichte ein Alter von 75 Jahren.

Aber wohl niemand, der dem Verstorbenen nicht nahestand, hätte dem noch rüstig und aufrecht dahinschreitenden Manne diese Zahl der Jahre gegeben. Um so überraschender traf darum seine Bekannten die Kunde vom Hinschiede des stets liebenswürdigen Freundes und des pflichtgetreuen Erziehers und Lehrers. B. Bissegger wurde 1851 in Altnau im Thurgau geboren. In den Jahren 1867—1870 bildete er sich im Seminar Kreuzlingen unter der Direktion Rebsamen zum Lehrer aus. Im Jahre 1882 wurde er nach Basel an die Mädchenprimarschule berufen, nachdem er vorher während 12 Jahren an einer Anstalt für schwachsinnige Kinder und in den thurgauischen Gemeinden Bernrain und Mattwil gewirkt hatte. Im Jahre 1892, also nach zehnjährigem Dienst in Basel, trat er



† Bernhard Bissegger.

an die Mädchensekundarschule der Stadt über, an welcher Anstalt er bis zu seiner Pensionierung im September des Jahres 1922 mit großem Erfolg und Segen wirkte. Auch die Bestrebungen der Ferienkolonien und des Knabenhandarbeitsunterrichts fanden in dem Verstorbenen stets einen eifrigen Freund und Förderer. Mit 53 Dienstjahren trat Kollege Bissegger im 71. Lebensjahre in den Ruhestand; wohl niemand hätte damals geglaubt, daß sich der noch gesunde und rüstige Mann nur noch vier Jahre der wohlverdienten Ruhe nach reicher und gesegneter Lebensarbeit zu erfreuen hätte. Seine Kollegen und Schülerinnen werden dem Verstorbenen ein liebevolles Andenken bewahren. *-o-*

— Der Tod hielt in letzter Zeit unter der solothurnischen Lehrerschaft reiche Ernte. In der Blüte der Jahre raffte er am 10. Juli Konrad Ehrensperger, Lehrer in Niederwil, weg. Ihm folgte Lehrer A. von Büren in Breitenbach. Ende August schloß hochbetagt alt Lehrer Meinrad Gschwind sein arbeitsreiches Leben und die Discheranstalt in Solothurn verlor in Vorsteher Frey ihren langjährigen Hausvater. Alle vier haben auf ihrem Posten ganze Arbeit geleistet und verdienen ein treues Andenken. *H. W.*

Kleine Mitteilungen

— Soziale Frauenschule Genf. Anläßlich der am 20. Oktober stattfindenden Eröffnung des Wintersemesters an der Sozialen Frauenschule in Genf erinnern wir an den doppelten Zweck dieser Schule. Einerseits setzt sie sich zum Ziel, den Mädchen und Frauen, die die Kurse des ersten Jahres besuchen, eine *allgemeine Weiterbildung wirtschaftlicher, rechtlicher und sozialer Natur* zu geben und sie so auf ihre Aufgabe in der Familie und der Volksgemeinschaft vorzubereiten. Es wird dadurch den jungen Deutschschweizerinnen Gelegenheit geboten, ihren Aufenhalt in der welschen Schweiz nicht ausschließlich für Sprachstudien zu verwenden, sondern ihn für ihre gesamte Ausbildung wertvoll zu gestalten. Anderseits bezweckt der zwei Jahre umfassende Lehrgang die Ausbildung der Schülerinnen zu einem *sozialen Frauenberuf*. Zu gleicher Zeit beginnt unter der Leitung des Roten Kreuzes und der Sozialen Frauenschule ein sechs Wochen dauernder Kurs für Heimpflegerinnen. Das Programm der Schule kann beim Sekretariat, 6 Rue Charles Bonnet, Genf, bezogen werden, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

Heilpädagogik

Arbeitsgemeinschaft in der Fürsorge für Anormale. Auf Grund der Beschlüsse anläßlich ihrer Kurzdorfer Jahresversammlung ist die Schweizerische Vereinigung für Anormale mit dem Heilpädagogischen Seminar Zürich und dem Institut J. J. Rousseau in Genf eine Arbeitsgemeinschaft eingegangen in der Meinung, daß die beiden letztgenannten Institutionen mit der Geschäftsführung der Vereinigung betraut werden sollen. Dementsprechend übernimmt das Sekretariat des Heilpädagogischen Seminars Zürich deren Arbeiten, soweit sie die deutsche Schweiz betreffen, während das Institut J. J. Rousseau für das Gebiet der welschen Schweiz in Anspruch genommen wird. Es hat sich im Laufe der letzten Jahre gezeigt, daß eine Zusammenarbeit der genannten Hilfswerke dringendes Erfordernis geworden ist, indem einerseits das Aktuariat der Schweiz. Vereinigung, das nach wie vor in der Hand von Hrn. Direktor V. Altherr-St. Gallen liegt, mit Arbeit überlastet war, während anderseits die Genfer und Zürcher Heilerzieher-Bildungsstätten zufolge ihrer engen Angliederung an die Vereinigung vorzüglich geeignet sind, den Zusammenhang mit der Zentrale herzustellen und sie in zweckentsprechender Weise zu entlasten.

Die Geschäftsstelle des Heilpädagogischen Seminars Zürich befindet sich im Turnegg, Zürich. Sie steht unter der Leitung von Privatdozent Dr. Hanselmann (Präsident des Arbeitsausschusses: Hr. Lehrer Jauch, Zürich 2). Zum Sekretär des Heilpädagogischen Seminars wurde aus einer Zahl von ca. 30 Bewerbern gewählt Redaktor W. Frauenfelder. Das Institut J. J. Rousseau untersteht der Direktion von Prof. P. Bovet, Rue Charles Bonnet 4, Genf.

Bücher der Woche

Baumgarten, Dr. phil. Franziska: Die Lüge bei Kindern und Jugendlichen. Beiheft 15 zur Zeitschrift für angewandte Psychologie. Preis brosch. M. 6.—. Verlag von Johann Ambrosius Barth, Leipzig. 1926.

Birt, Th.: Horaz' Lieder und römisches Leben. Bd. 1. 1925. Quelle u. Meyer, Leipzig. Geb. M. 7.20. — Von Homer bis Sokrates. Ein Buch über die alten Griechen. 1925. Quelle u. Meyer, Leipzig. Geb. M. 12.—.

Burri, Ed.: Christentum und Zins. 1926. Verlag Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Bern. Geh. Fr. 1.80.

Cauer, Friedr. u. **Molthan,** Agnes: Lyzeum und Oberlyzeum. (Im Auftrag des Zentralinstitutes für Erziehung und Unterricht.) Quelle u. Meyer, Leipzig. Geh. M. 5.—, geb. M. 6.—.

Delekat, F.: Johann Heinrich Pestalozzi. 1926. Quelle u. Meyer, Leipzig. Geh. M. 8.—, geb. M. 10.—.

Dix, Kurt Walter: Körperliche und geistige Entwicklung eines Kindes. 4. Heft: Das Gemütsleben in der frühen Kindheit. Verlag von Ernst Wunderlich, Leipzig.

Frankenberger, Julius: Walpurgis. Zur Kunstgestalt von Goethes Faust. 1926. Verlagsbuchhandlung Ernst Wiegandt, Leipzig. Geh. M. 3.50, geb. M. 5.—, für Mitglieder der Goethe-Gesellschaft M. 3.— und M. 4.50.

Flückiger, Prof. Dr. O.: Die Schweiz. Natur und Wirtschaft. Mit vier Kartenausschnitten. 4. Aufl. 1926. Verlag Schulthess u. Cie., Zürich. Geb. Fr. 4.60.

Geismar, Otto: Tier-Schnell-Zeichnen. Ausgabe A., brosch. M. 2.10, geb. M. 3.60. Union Deutsche Verlags-Gesellschaft, Zweigniederlassung Berlin.

Graeter, Karl, Dr., Nervenarzt: Menschenleiden als Lebensgeheimnis. Vertiefung der Autosuggestion durch Biosophie (Lebenskunde). 1926. Julius Umbach, Kandern-Baden.

Grosgurin, L.: Enseignement de la Géométrie: Méthodologie. 1926. Payot u. Cie., Lausanne. Geb. Fr. 6.—.

Die **Grundlagen der schweiz. Zollpolitik.** Kritik des Generalzolltarifentwurfs, die Lebensmittelzölle, die gewerbl. und industriellen Zölle. (Richtlinien der Angestelltenpolitik, Heft 13.) Zu beziehen beim Generalsekretariat der Vereinigung schweiz. Angestelltenverbände, Uetlibergstr. 185, Zürich. 44 S.

Halfter, Fritz: Das Vermächtnis Friedrich Fröbels an unsere Zeit. (Zwei Briefe vom Jahre 1832.) Fröbelschriften Bd. I. 1926. Quelle u. Meyer, Leipzig. Geb. M. 4.80.

Hetzer, Hildegard, **Vecerka,** Lucia: 1. Der Einfluß der negativen Phase auf soziales Verhalten und literarische Produktion pubertierender Mädchen. II. Das soziale Verhalten von Mädchen während der Reifezeit. Preis brosch. M. 6.—. Quellen und Studien zur Jugendkunde, Heft 4. Verlag von Gustav Fischer, Jena.

Jahresbericht der Direktion des Erziehungswesens über das Zürcherische Unterrichtswesen im Jahre 1925.

Kiefl, Dr. F. X.: Kritische Randglossen zum Bayerischen Konkordat unter dem Gesichtspunkte der modernen Kulturideale und der Trennung von Kirche und Staat. Verlagsanstalt vormals G. J. Manz, München-Regensburg. 1926.

Kneipp-Kalender, Original-Wörishofener. 37. Jahrg. 1927. M. —.60. Verlag J. Kösel u. Fr. Pustet, München.

Klein, Tim; **Gründler,** Otto; **Langentass,** Friedrich: Zeitwende, Monatsschrift. 2. Jahrgang, 8. Heft. August 1926. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München.

Laue, Franz: Das französische Schulwesen. (Handbuch für höhere Schulen, herausg. von R. Jahnke und F. Behrend.) 1926. Quelle u. Meyer, Leipzig. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.

Leg und lies! Wie schaffe ich mir den einfachsten Lesekasten? Beigabe zur Dresdener Muttersprachenfibel. Verlag Julius Klinkhardt, Leipzig. Geh. 15 Pfg.

Muchow, Martha: Anleitung zur psychologischen Beobachtung von Schulkindern. Unter besonderer Berücksichtigung der Grundschulverhältnisse. 6. Aufl. Preis M. —.50. Verlag S. A. Barth, Leipzig.

Müller, Joh.: Die Leibesübungen. 4. Aufl. Preis geh. M. 18.—, geb. M. 20.—. Verlag Teubner, Leipzig. 1926.

Muralt, A., Dr. med.: Zur gegenwärtigen Krisis der Wissenschaft. Gedanken eines Arztes. 1926. Orell Füßli, Zürich. Fr. 2.50.

Neumann-Neurode, D.: Kindersport. Körperübungen für das frühe Kindesalter. 1926. Quelle u. Meyer, Leipzig. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.

Nürnberger Tierfreund-Kalender 1927. Herausgeg. vom Tierschutzverein Nürnberg. Kornsche Buchhandlung, Nürnberg.

Peters, Ulr.: Zeitschrift für deutsche Bildung. 2. Jahrgang, August 1926. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.

Pille, F. u. **Schanz,** A.: Arbeitsblätter für die werkfreudige Jugend. 1. Heft: Papier- und Papparbeit. 1926. Julius Klinkhardt, Leipzig. Geh. M. 1.80.

Pupikofer, Osk., Prof.: Geschichte des Freihandzeichen-Unterrichtes in der Schweiz. 1926. Fehr'sche Buchhandlung St. Gallen. Geh. Fr. 2.60.

Rüst, E.: Warenkunde und Industrielehre. Zum Gebrauch an höheren Lehranstalten und zur Selbsteinführung in die wichtigsten Industrien und ihre Erzeugnisse. 1926. Rascher u. Cie., Zürich.

Schulz, Paul F. F.: Häusliche Blumenpflege. (Naturwissenschaftl. Bibliothek.) 1926. Quelle u. Meyer, Leipzig. Geb. M. 3.—.

Schule und Erziehung. Vierteljahresschrift für die wissenschaftliche Grundlegung der kath. Schulbewegung. 1926. 3. Heft, herausgegeben von der Zentralstelle der Katholischen Schulorganisation, Düsseldorf.

Schurig, Walther: Biologische Experimente. 1926. Quelle u. Meyer, Leipzig. Geb. M. 8.—.

*

Naturwissenschaft und Schöpfungslehre. Von George Mc. Cready Price, Prof. der Geologie am Union College, Nebraska (U. S. A.). Übersetzung aus dem Englischen von W. K. Jing. Advent-Verlag, für Schweiz: Basel. 1925.

Aus der Notlage unserer Zeit heraus sucht dieses Buch den Weg zur Einheit zu weisen, indem es uns zu zeigen versucht, daß «zwischen Natur und Bibel als Offenbarungen einer gemeinsamen Urquelle Harmonie besteht». (S. 12.)

Der Hauptinhalt des Buches ist folgender: Es wird überzeugend (ein wesentlicher Vorteil!) gezeigt, daß die schon lange ins Wanken gebrachte Darwin'sche Deszendenzlehre unhaltbar ist und daß eine wirkliche Schöpfung der verschiedenen Arten, nicht einer einzelnen Urzelle stattgefunden haben muß.

Um zu zeigen, daß Price, sicherlich für die meisten von uns, neue Wege und Gedankengänge verfolgt, seien hier die wesentlichsten in Kürze hervorgehoben:

1. Nicht das Prinzip der Entwicklung beherrscht sowohl die Erde, als die lebende Natur, sondern das der Dekadenz.

Die Erforschung der radioaktiven Elemente hat uns gezeigt, daß ein jedes Element, wie die ganze Materie, einer unbekannten Kraft unterworfen ist, durch deren Wirkung sie einen Teil ihres Energievorrates verliert, mit dem sie ursprünglich ausgestattet war.

NB. Das Gesetz der Erhaltung der Materie bleibt damit unangetastet.

2. Das Prinzip der Dekadenz beherrscht also auch die Natur des Lebenden; Zellen, Lebewesen und ganze Geschlechter sind der Entartung unterworfen und neigen zum Verfall, wenn sie sich selbst überlassen bleiben.

3. Wie die Materie in ihrem Aufbau als gleichförmig gestaltet angenommen wird, so ist das Protoplasma, an das alles Leben gebunden ist, gleichförmig aufgebaut.

4. Was ist Leben? Wie entstand das Leben? Ein gewaltiges Rätsel von unfaßlicher Größe für den menschlichen Verstand, wohl nie verstandesmäßig zu ergründen! «Leben kann nur aus Leben entstehen», hat sich gründlich erwiesen; die Annahme einer Urzeugung auf natürlichem Wege ist durchaus unhaltbar. Vielmehr muß ein Schöpfer, Gott, das Leben wachgerufen haben. Und wenn ein göttliches Wesen diese, für uns unfaßliche Allmacht besitzt, Leben aus Nichtlebendem zu schaffen, warum dann die Annahme, diese Schöpfung sei auf ein einziges Protoplasmaklümpchen beschränkt gewesen, woraus sich alle übrigen Lebewesen entwickelt haben?

5. Die Epigenesis liefert mit ihren drei Keimschichten (Ektoderm, Mesoderm, Entoderm) letzten Endes keine Erklärung für die Entwicklungserscheinungen.

6. Darwins Entwicklungslehre und die Annahme einer natürlichen Zuchtwahl zu ihrer Erklärung sind unhaltbar mangels an Beweisen, und sogar für viele Wissenschafter durch die in neuester Zeit gemachten und durch umfassende Versuche begründeten Ergebnisse der Vererbungslehre widerlegt.

7. Bisher hat sich der Verfasser auf die Ergebnisse der neuesten Forschung gestützt und zahlreiche Belegstellen bekannter Autoritäten angeführt. Schwieriger gestaltet sich für ihn nur die Widerlegung heute noch allgemein geläufiger Ansichten aus der Geologie zugunsten der Schöpfungslehre, da er hier vorwiegend selber Autorität ist und seine Lehren in heftigem Widerspruch zu den heutigen Theorien sind.

Die Geologie hat seit der heute nun belächelten «Zwiebelschalentheorie» Werners nur den einen Fortschritt gemacht, daß sie die «Zwiebelschalen» durch fossilführende Gesteinsschichten ersetzte. Die Annahme der geologischen Zeitenfolge, vermöge der Leitfossilienfunde entstanden, ist durchaus willkürlich.

Wir haben keinerlei Beweise für die Richtigkeit der Annahme eines Uniformitarismus, wornach die heute wirksamen Naturkräfte zu allen Zeiten in gleicher Weise wirksam gewesen seien, wie sie heute sind. Die Annahme der Wirksamkeit von Kräften zu Zeiten der Schöpfung, die für unser Denken heute nicht mehr faßbar und vorstellbar sind, ist augenscheinlich.

Price nimmt freilich auch Schichten verschiedenen Alters an; aber er wendet sich gegen die Leitfossilien-Zeitenfolge-Theorie. Genau wie heute haben die Tiere früher gleichzeitig gelebt, müssen aber durch ein katastrophales Weltereignis, eine Art Sintflut, durch die angedeuteten, heute nicht mehr wirksamen Kräfte verursacht, vielfach einen Massentod gefunden haben.

8. Bisher hat Price vorwiegend zerstört, dabei aber immer wieder auf die notwendige und für unser Denken so einfache Annahme einer Schöpfung hingewiesen. Im letzten Kapitel, «Schöpfung und Schöpfer», entwickelt er nun seine rein persönlichen Glaubensansichen. Während unvoreingenommene Leser die vorangehenden Kapitel überzeugend auf sich einwirken lassen können, werden sie hier dem Verfasser nicht mehr beipflichten, sofern sie nicht auf dem Boden des Offenbarungsglaubens stehen. Allein diese Glaubensüberzeugung, die durchaus nicht der notwendige Schluß seiner naturwissenschaftlichen Betrachtungen zu sein braucht, steht mit dem für uns wesentlichen Inhalt des Buches in keinem zwingenden Zusammenhang.

Allgemeines: Die Lektüre des Buches verlangt naturwissenschaftliche Kenntnisse, die etwas über Mittelschulkenntnisse hinausgehen. Doch ist das Werk weder rein wissenschaftlich, noch rein populär geschrieben, um nicht allzu schwer zu werden und nicht oberflächlich zu wirken. Die klare und einfache Darstellung, trotz der Übersetzung, das prächtige und zahlreiche Bildermaterial mit vorzüglichen entsprechenden Erläuterungen und eine Erläuterungstafel für Begriffe, etc. am Schluß machen das Werk recht verständlich.

Wenn das Buch eine Reihe von Fragen unberührt oder unbefriedigend gelöst läßt (bes. Astronomie), so hat es meines Erachtens doch ein großes Verdienst und verdient Beachtung, besonders bei uns Volkserziehern. Dieses Verdienst besteht wohl darin, umfassendes Wissen aus den verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaften zu einem Ganzen zusammengetragen zu haben, was vielmehr als Spezialistentum gestattet, die brennenden Fragen nach dem «Woher? Wohin?» zu beleuchten.

Der nach Erkenntnis suchende Leser wird das Buch nicht ohne starke Eindrücke weglegen und sich, wie schon oft, über die Unzulänglichkeiten allen menschlichen Denkens so recht klar werden.

W. Gl.

Kumsteller-Haacke-Schneider: Geschichsbuch für die deutsche Jugend. Oberstufe 3. u. 4. Teil. Leipzig 1926, Quelle u. Meyer.

Sehr empfehlenswert scheint uns Band 3 zu sein, der an Farbigkeit der Darstellung und gedrängter und prägnanter Kürze nichts zu wünschen übrig läßt: Auf 120 Seiten ist die Zeit von der Renaissance bis und mit Napoleon dargestellt. Mit Hilfe glücklich gewählter Kapitelüberschriften wie: «Nationalstaaten und Weltreiche» — «Staat der Hohenzollern» — «Welt des Rokoko» — ist der mit Geschick ausgewählte Stoff sehr ansprechend zusammengeordnet; wirtschaftsgeschichtliche Tatsachen und Beziehungen sind umsichtig in die erzählende Schilderung verwoben. Diese selbst zeichnet sich durch eine anschauliche, lebhafte Sprache aus und so wird das Buch auch außerhalb der Schule große Freude bereiten.

Weniger befreunden wird sich der Neutrale mit Band 4, der auf 200 Seiten die Epoche vom vormärzlichen Deutschland bis 1918 behandelt und sehr ausführlich über Wilhelminische Ära und Weltkrieg berichtet, was doch dem Neutralen etwas zu viel werden dürfte. Aber da das Buch für die deutsche Jugend bestimmt ist, ist diese Weitläufigkeit sehr verständlich.

R. B.

O. v. Greyerz, W. Muschg, C. A. Bernoulli: Berner Geist — Zürcher Geist — Basler Geist. Mit einem Vorwort von G. Bohnenblust. Orell Füßli-Verlag, Zürich, Leipzig, Berlin. 1926.

Diese drei Reden über den Berner, den Zürcher und den Basler Geist, die mit großem Erfolg in der Genfer «Gesellschaft für deutsche Kunst und Literatur» gehalten wurden, sind nun mit einem geistvollen Vorwort ihres Herausgebers, des bekannten Literaturhistorikers Prof. Dr. Bohnenblust im Druck erschienen und dürften mit ihrer «positiven Kritik, die zwar wohl zu sichten weiß, aber nur richtet, um die wirklichen Werte zu finden und leuchten zu lassen» allgemeinem Interesse begegnen.

O. v. Greyerz beschwört den Berner Geist, diesen Geist, der sich durch seine «Ungeistigkeit» auszeichne, «der auch die Buchdruckerkunst nicht erfunden» habe und «es kaum stark vermißt hätte, wenn sie unerfunden geblieben wäre», und er charakterisiert das bernische Regiment — vergangener Zeiten, versteht sich — mit seiner «Angst vor dem Geiste» und erinnert daran, daß selbst ein Albrecht v. Haller eine kritische Schrift «Über die Nachteiligkeit des Geistes» verfaßt habe.

W. Muschg, ein Vertreter der jüngsten Kritik, schildert die «Atmosphäre Zürichs, die weniger die einer ideellen Dämonie als jene andere der moralischen Loyalität» sei; er prüft das Zürcher Stadtgemüt», das sich zwar «an der Vielfältigkeit der irdischen Erscheinungen» ergötze, ohne sich «einer einzelnen für immer in die Arme zu werfen», und er verhehlt nicht, daß Zürich «für seinen Genius der Liebe, für das beinah voraussetzungslose Genie des Herzens, für Heinrich Pestalozzi keinen Raum gehabt», daß «dessen Wirksamkeit Zürcher Boden nie berührt» habe.

C. A. Bernoulli, berufen wie kein zweiter zu weisen Ritterdiensten, wählt als Ausgangspunkt seiner Rede jene der Korrektur bedürftige, neulich ausgesprochene Charakterisierung Basels als der «Stadt mit den Zylinderherren und dem gegurgelten R, um die das Netz der Vorurteile so absonderlich engmaschig geraten» sei, daß «dessen zähes Geflecht keine andere Waffe zu durchdringen» vermöge «als der dünne Stachel der Boshaftigkeit, ... der sich gern zur Giftspritze» auswachse.

R. B.

Schweizer Hauskalender 1927. Distrikt 5 der Schweiz. Großloge des Internat. Guttemplerordens J. O. G. T. Preis Fr. 1.—.

Der vorliegende Kalender behandelt zur Hauptsache Fragen der Erziehung. Eine ganze Reihe trefflicher Aufsätze zeigt, in welcher Weise unsere Zeit den Forderungen Pestalozzis nach harmonischer Emporbildung des Menschengeschlechtes gerecht zu werden versucht. Schöne Volkslieder und Gedichte, zahlreiche Bilder unterbrechen die Seiten belehrenden Inhaltes. Der Kalender verdient Beachtung.

F. K.-W.

Inhalt der **schweiz. pädag. Zeitschrift,** Heft 9, September 1926: Die Persönlichkeit Senecas. — Die österreichische Frauenoberschule. — Märchenhafte Seelenvorstellungen. — Schweiz. Bildungskurs Chur. — Zur Einführung ins Projektionszeichnen.

4003

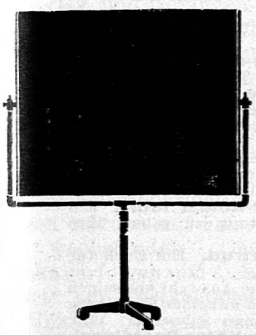
RUSTIN

Brieflicher Fernunterricht

Neue und alte Sprachen, Pädagogik, Philosophie, Kunstgeschichte, Mathematik, Graphologie, Konservatorium. Prospekt L 12 gratis.

Lehrinstitut Rustin - Basel
Barfüßerplatz 5

Schulwandtafeln



nach allen Seiten beweglich, aus Eternit- od. Rauchplatten, solid, praktisch, preiswert. **Chr. Schenk,** Mech. Schlosserei, **Kirchberg** (Kt. Bern) 3750

Schreibmaschine

zu verkaufen, Royal, Mod. 10, sehr gut erhalten, mit Garantieschein. **Fr. 310.—.** — Offerten unter Chiffre L. 4007 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Theaterstücke

in großer und guter Auswahl. Katalog gratis. Auswahlsendg.

Künzi-Locher / Bern

Blaue Tessiner 4008

Tafeltrauben

in Gittern von 10 kg zu Fr. 4.40
L. & B. Lanscioni, Quartino.

20 Volkslieder

für Männerchöre bearbeitet von **R. Cantieni.**

Eine Sammlung alter, prächtiger Volkslieder, die sich jeder Männerchor beschaffen sollte. Preis broschiert Fr. 1.50. Zu beziehen beim Verlag 3981

Leuenberger & Gradolf, Chur

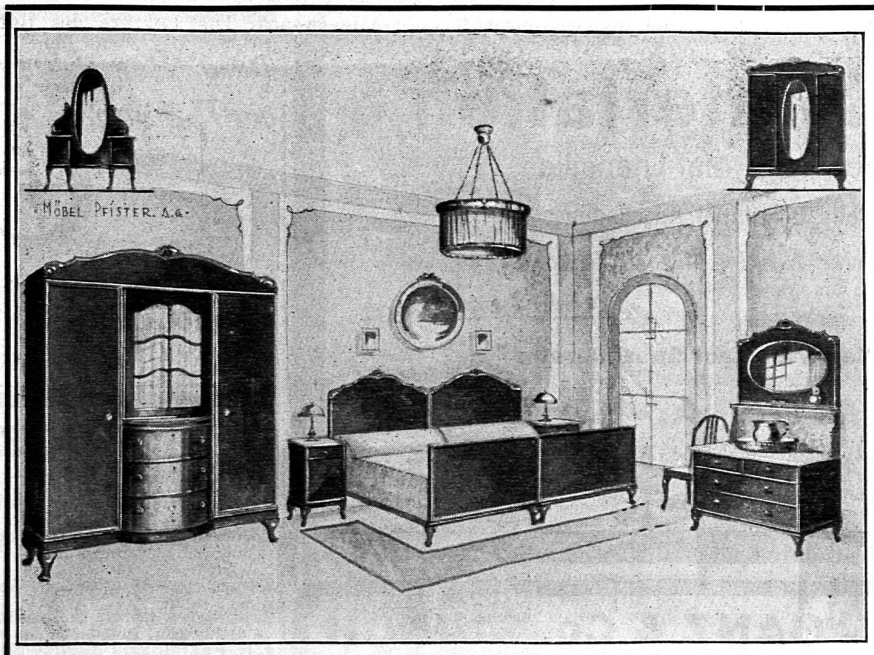
Lichtbilder und Leihserien

Diapositive von **50 Cts.** an

Edmund Lüthy,
Schöftland 3983

Notieren Sie

sich meine Adresse!
Das ganze Leben durch werden Sie keine Zahnschmerzen mehr leiden.
11, UFFICIO RAPPR. MAGLIASO
3146



Elegantes Schlafzimmer mit prakt. Kommodenschrank, in Birke goldfarbig poliert Fr. 1185.

Ein Dokument

Eine Dame schreibt uns, wie sehr sie sich freue, daß ihre Freundinnen und Bekannten ihre neue Einrichtung reizend finden.
„Ich habe das Ihnen zu danken", fügt sie hinzu, „da durch Ihre fachmännische Hilfe die schönen Möbel erst recht zur Geltung kommen." — Das ist nur ein Beispiel von Hunderten. — Dürfen wir vielleicht auch Ihnen behilflich sein, ein schönes Heim einzurichten? Wenn ja, so wenden Sie sich vertrauensvoll an uns.

3980

Weitere Vorteile:

Lagerung kostenlos zwölf Monate. — Lieferung franko SBB oder per Auto-Camion, nach Vereinbarung. — 10 Jahre schriftliche Garantie. — Vergütung der Reisespesen im Kaufsfalle, bei Fr. 1000.— für eine, bei Fr. 2000.— für 2 Personen.

Mitglieder des Schweizer. Lehrervereins erhalten 5% Spezialrabatt.

MÖBEL-PFISTER A.-G.

BASEL Greifengasse-Rheingasse — **BERN** Bubenbergplatz-Schanzenstraße — **ZÜRICH** Kasp.-Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof

Die vierte geänderte Auflage

Wilhelm Fronemann

Der Unterricht ohne Lesebuch,

ein schulliterarisches Programm

stelle ich den *Herren Lehrern und den Schulen* bis auf weiteres *unberechnet zur Verfügung.*

Die Broschüre enthält auch eine 3966
genaue Stoffeinteilung für alle Schuljahre und Fächer
(Deutsch- und Sachunterricht)

Köln a. Rh., Badstr. 1, Hermann Schaffstein Verlag

(Aus ca. 1000 Anerkennungsschreiben)

Ihr Sykos Feigenkaffee ist ausgezeichnet

und ich werde denn auch weiterhin von diesem guten Produkte Gebrauch machen.

Frau Jeck in Z. 74

3235

SYKOS

Ladenpreise: SYKOS 0.50, VIRGO 1.50, NAGO, Olten

Auf dem Lande werden Provisionsvertreter, rayonweise, angenommen. Lohnender Nebenverdienst. 3469

3997

Theater-Kostüme 3952 **Franz Jäger, St. Gallen**

anerkannt gut u. billig — **Verleih-Institut 1. Ranges** — Telephon: Nr. 9.36. —

Musikinstrumente

aller Art, auch Sprechmaschinen, zollfrei, gegen bequeme monatl. Teilzahlungen, kauft man am **besten u. billigsten** im Herstellungsgebiet ein. Man fordere Angebote.

Julius Hentschel, Bad Elster 209

3936 Gegr. 1856

Alle Artikel zum

Malen u. Zeichnen

Aquarellfarben
in Tuben, Näpchen, Stückchen
Farbstifte
Temperafarben, Ölfarben
Malkasten 3725

Verlangen Sie unsere Spezialliste.

GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

SCHÜLER-VIOLINEN 4009

Ganze Garnituren, gediegen und preiswert. **Violinen, Celli** für Haus und Orchester. Saubere Arbeit, großer Ton. — **Bogen, Kästen,** alle **Bestandteile, Zupfinstrumente.** Bundreinheit gewährleistet.

Preisliste frei. Lehrer erhalten Rabatt. Zahlungserleichterung.
Wilhelm Herwig, Markneukirchen Nr. 428. Gegründet 1889.

Schulmaterialien

4002 Zeichen- und Mal-Utensilien

Wandtafeln u. Gestelle, Lehrmittel, Anschauungs-Materialien

Illustrierter Katalog auf Verlangen!

Billige Preise! **Prompte Lieferung!**

Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise

Kaiser & Co. A.-G., Bern

Lehrmittelanstalt - Gegründet 1864 - **Eig. Heftfabrikation**

JANUS EPIDIASKOP

GANZ & Co. ZÜRICH

Spezialgeschäft für Projektion. Bahnhofstraße 40.

EPIDIASKOPE

für Schulprojektion

Ica-Epidiaskop

Fr. 526.—, Fr. 663.—

Janus-Epidiaskop

Fr. 378.—, Fr. 450.—, Fr. 615.—

Baloptikon-Epidiaskop

Fr. 450.—, Fr. 1275.— 3225/2

Ausführlicher Katalog No. 30 L gratis

TRINKEN SIE *nur noch garantiert coffeïnfreien Kaffee*

„RIVAL"

Schweizer Erfindung • Schweizer Fabrikat

3623

Arosa **Hotel Prätschli** 1920 m ü. M.

Für Herbstferien sehr günstig gelegen. — Ruhe. — Sonne. — Herrliche Umgebung. — Mäßige Preise. — Gute Verpflegung. 3955

Amden **Hotel-Kurhaus Bellevue**

850 m ü. M. Prächtige Lage, ruhiges heimeliges Haus, empfiehlt sich Passanten u. Kuranten auf's Beste. Pensionspreis Fr. 8.50 bis 10.-. Fam. Meier-Meyer, Bes.

Gersau **Pension Beau-Rivage**

direkt am See, empfiehlt sich für sonnigen, ruhigen Herbstaufenthalt. Prosp. Tel. 23. Pens. v. Fr. 7.— bis 8.—.

Vierwaldstättersee 3973 Geschw. F. & M. Pfund, Bes.

Locarno-Muralto **Pension Helvetia** 3373

Bürgerl. Haus in sonniger, staubfreier Lage. Auch für Passanten. Gute Küche. Sehr bescheid. Preise. Prosp. postwendend. Tel. 4.63

ROVIO

Pension Mte. Generoso

Idealer Ferienaufenthalt an ruhiger, idyllischer Lage über dem Luganersee. Schattige Parkanlagen. Gute Küche. Prima Weine. Ausgangspunkt für Generoso-Touren. Pension ab Fr. 6.50. Telephon Nr. 72. Prospekte durch den Inhaber **G. Haug**, Bes. 3797

Besinnung

2 Novellen

von

Jakob Boßhart

Preis gebunden Fr. 1.50.

Sonderausgabe der Seldwyla-Bücherei für den S. L.-V.

Ausgewählt von der Jugendschriftenkommission des S. L.-V.

Klassenlesestoffe für die Oberstufe.

Bezug beim **Sekretariat des S. L.-V., Schipfe 32, Zürich 1.**

Durch Beruhigung u. Kräftigung der Nerven verbessert **Elchina**

auf natürliche Weise den Schlaf und erhält dadurch jung und leistungsfähig.

Orig.-Fl. 3.75, Orig.-Doppelfl. 6.25 in den Apotheken.

2810

PESTALOZZI-LITERATUR

4004 Auf das bevorstehende Jubiläum empfehlen wir:

Delekat Friedrich, Johann Heinrich Pestalozzi. Der Mensch, der Philosoph und der Erzieher. 1926. Fr. 12.50

Haller Adolf, Heinrich Pestalozzi. Eine Darstellung seines Lebens und Wirkens. Mit 11 Holzschnitten von Ernst Würtenberger. 1926 . . . . . 7.—

Natorp Paul, Pestalozzi. Sein Leben u. seine Ideen. 4. Auflage. 1925. . . . . „ 2.50

Schäfer Wilhelm, Lebenstag eines Menschenfreundes. Roman. 20. bis 24. Tausend. 1923. . . . „ 8.75

J. H. Pestalozzis ausgewählte Werke. Herausgegeben v. Friedr. Mann. Mit Pestalozzis Biographie. 4 Bde. (Bd. IV erscheint demnächst in neuer Aufl.) ca. „ 32.—

Pestalozzi, Mutter und Kind. Eine Abhandlung in Briefen über die Erziehung kleiner Kinder. Herausgegeben von Heidi Lohner und Willi Schohaus. Mit 4 Abbildungen. . . . . „ 7.—

Pestalozzi, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. Ein Versuch, den Müttern Anleitung zu geben, ihre Kinder selbst zu unterrichten. . . . . „ 2.50

Pestalozzi, Lienhard und Gertrud. Ein Buch für das Volk . . . . . „ 4.—

Der lebendige Pestalozzi. Eine Auswahl aus seinen Werken. Zusammengestellt und mit einer Einleitung versehen von Prof. Dr. Hermann Schneider. 1925. „ 3.45

Bandlin J. B. Der Genius von Vater Pestalozzi. Ein Denkmal zum hundertsten Geburtstage. Zwei Bände, broschiert. 1846. . . . . „ 5.—

Pestalozzi in seinen Briefen an die Braut und an Verwandte. Herausgegeben von Paul Häberlin und Willi Schohaus. Mit 8 Abbildungen. 1924. . . . . „ 7.50

Natorp Paul, Der Idealismus Pestalozzis. Eine Neuuntersuchung der philosophischen Grundlagen seiner Erziehungslehre. 1919, brosch. . . . . „ 4.—

Pestalozzistätten. Zwanzig Originalphotographien von Otto Baumberger. Geleitwort von Dr. Hans Stettbacher. 1925. . . . . „ 10.—

Buchhandlung BEER & CIE., Peterhofstatt, ZÜRICH 1

Ferienheim

850 m über Meer

In prächtiger, erhöhter und aussichtsreicher Lage des Appenzeller Hinterlandes (Nähe Bahnstation) ist ein großes, bereits neues, schönes Haus mit mehreren Wohnungen und großem, hellem Lokal zu günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Elektr. Licht und Kraft, Wasser, Gas und Zentralheizung. — Offerten unter O. F. 1332 St. an **Orell Füssli-Annoncen, St. Gallen.** 4014

Meyer's 3989

Ideal-Buchhaltung

6 verschiedene Ausgaben in einfacher und doppelter Buchhaltung, zus. **17 Auflagen** mit **64,000 Exempl.**, darunter eine **Jugendausgabe** in drei Stufen, speziell für Schulen. Bitte ausführliche Prospekte und Preise zu verlangen von

Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau.

Vereins-Fahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie, liefern anerkannt preiswert 3807

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei d. Schweiz

Buchbesprechungen

Kapitän Marryat. Peter Simpel. Werner Kube Verlag, Berlin. 2 Teile in einem Band; 94 und 108 Seiten. 16,5 × 23 cm, Leinwand. Fr. 10.—.

Wie der Verfasser Marryat, so tritt auch „Peter Simpel" schon 14 jährig, zwar gegen seinen Willen, in den Seedienst. Die ganze abenteuerreiche Erzählung enthält jedenfalls viel Selbsterlebtes. Von der Bemannung des Schiffes, vom Preßgang (Leute werden zum Matrosendienst gezwungen), von Krieg und Gefangenschaft und Flucht wird anschaulich erzählt. Wenn auch d. poetische Schwung und die dramatische Steigerung mangeln, so fehlt doch der einfachen Darstellung die Spannung nicht. Abenteuerlustige Jungen werden mit Eifer die wechselnden Geschicke verfolgen und sich freuen am Fortkommen des Helden, der vom ungeschickten Anfänger aufsteigt zum Kapitän und schließlich zu Besitztum und Ehren gelangt. Die Ausstattung ist gut, der Preis etwas hoch. R. S.

*

Löwenhardt, E., Prof. Dr.: Lehrbuch der Chemie für Höhere Schulen. I. Unterstufe. 3. und 4. Auflage. Verlag B. G. Teubner. Leipzig. 119 Seiten. Preis M. 2.- geh.

Dieser Leitfaden stellt eine treffliche Einleitung in die Chemie dar. Er ist ganz elementar gehalten und ausgezeichnet methodisch durchgeführt. Gleich am Anfang wird mit Luft und Wasser begonnen und hierauf werden, hauptsächlich auf Schülerversuche gestützt, die wichtigen Verbindungsgesetze, ebenso die Säuren, Basen und Salze hergeleitet. Dann folgen eine größere Zahl chemisch wichtiger Stoffe u. Prozesse und selbst einige organische Kapitel. Den Schluß bilden die Edelmetalle und die Photographie. Daß außer den Übersichtstabellen am Ende des Buches auf alle Systematik verzichtet wird, betrachten wir als einen Mangel dieses vorzüglichen Leitfadens. F.

In Dosen zu Fr. 2.— und 3.50 überall käuflich.
Galactina Belp-Bern

3 Eßlöffel Biomalz

morgens, mittags und abends vor, während oder nach dem Essen genommen, bewirken oft Wunder. Wie ein innerlich angewandtes Bad, wie innerlich heilsam pulsierendes Sonnenlicht, so wirkt Biomalz auf den stärkungsbedürftigen Organismus. Er reinigt das Blut, erfrischt die Nerven und gibt einen gesunden, erquickenden Schlaf. Sparen Sie anderswo, aber gewöhnen Sie sich und die Ihrigen an den täglichen Genuß von 3 Löffel Biomalz.

Lehrer P. H. schreibt uns: Da ich durch Ihr Biomalz ein gesunder, glücklicher Mensch geworden bin, möchte ich dasselbe bei einigen sehr schwächlichen Kindern meiner Klasse anwenden, in der festen Ueberzeugung, daß ich wohl einerseits große Unkosten zu tragen habe, anderseits aber zu meinem beruflichen Wohl aus nervösen, kränklichen Vorstadtkindern jugendfrohe Schüler erhalten werde.

Das Lyzeum Alpinum in Zuoz (Oberengadin)
sucht einen jüngeren, unverheirateten
Primar- od. Sekundarlehrer
für die Leitung einer kleinen Vorkursabteilung (5. und 6. Primarschuljahr), der befähigt wäre, nebenamtlich die Funktionen eines Direktionssekretärs übernehmen zu können (Korrespondenz auf der Schreibmaschine und einschlägige Bureauarbeit). Der Eintritt könnte eventuell so weit hinausgeschoben werden, bis sich der Bewerber ausreichende Bureaupraxis angeeignet hat. Fremdsprachliche Grundkenntnisse (insbesondere Französisch und Englisch), sowie sportliche Veranlagung (insbes. Leichtathletik) erwünscht. Dauerstellung bei freier Station und angemessener Besoldung. Anfragen und Anmeldungen mit Lichtbild an die
3995 **Direktion.**

Zum Religionsunterricht in der Schule
Soeben ist in unserm Verlag erschienen:
Die religiöse Beeinflussung der Jugend
Zwei Vorträge von **Seminardirektor Dr. A. Trösch in Thun und Pfarrer W. Joß in Koppigen.**
Preis Fr. 1.—.
(Für größere Bezüge zu Propagandazwecken ist der Preis auf 15 Rappen pro Exemplar ermäßigt.) 4012
Buchhandlung Beer & Cie., Zürich 1

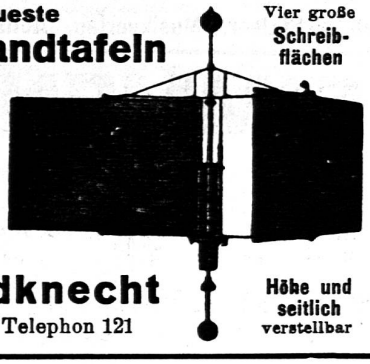
LUGANO Hotel-Pension Excelsior
Ruhiges, staubfreies u. vorzügl. gelegenes, komfort. Passanten- u. Familienhotel. Zimmer m. Bad. Garten. Jahresbetrieb. Schweizerhaus. Pension v. Fr. 8.— bis 10.—. **A. Zimmermann, Bes.**
3974 früher Hotel Riviera, Ospedaletti.

Merkis Volkszeichenschule
erschienen im
Verlag **Hermann Bebie** in Wetzikon-Zürich 3
berücksichtigt das Zeichnen als Prinzip von der ersten Klasse an.
Für die **Elementarschule** gelten die Heftchen I, II, III, Serien A und B. Preis je 50 Rp.
Für die **Mittel- und Oberstufe** sind die Hefte IV, V und VI (je 80 Rp.) bestimmt.
A 3, B 2 u. IV sind den neuen zürcherischen Lehrmitteln angepaßt.
Heft VII und VIII (je Fr. 1.20) enthalten farbige Heimatmotive
Bei größerem Bezug für ganze Klassen entsprechender Rabatt.

A. Meyer,
Deutsches Sprach- und Übungsbuch
1.—5. Heft für das 3.—8. Schuljahr (ev. 2.—7. Schuljahr) ist in **mehr als 600 Schweizerschulen** eingeführt.
Einzelpreis Fr. 1.25. Partienpreis Fr. 1.—.
Schlüssel: 2. Heft Fr. —.55. 3.—5. Heft Fr. —.65.
Solange noch Vorrat, sind vom 2.—5. Hefte etwas beschädigte Exemplare zum Preise von Fr. —.80 abzugeben. 3560
Verlag: A. Meyer, Sekundarlehrer, Kriens.

DIAPOSITIVE
von Fliegeraufnahmen aus dem Gebiet der ganzen Schweiz, sowie wissenschaftlich wertvolle Photographien, als ausgezeichnetes Anschauungsmittel für Schulen geeignet, liefert die 3890
Ad Astra Aero, Schweiz. Luftverkehrs A.-G., **Zürich**
Telephon: Hottingen 12.74 Dufourstraße 175

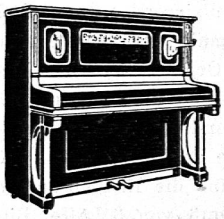
Kunstgewerbl. Handarbeiten
und alle **Materialien** dazu
4000 **F. Bruderer,** Rämistr. 39, **Zürich 1**

Neueste Schulwandtafeln
Vier große Schreibflächen
Pat. 37133
Fabrikat unübertroffen
Prima Referenzen

L. Weydknecht
ARBON — Telephon 121
Höhe und seitlich verstellbar

PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violinen und Saiten

3556



Alleinvertretung für das Gebiet unserer Häuser der Schweizerpianos BURGER & JACOBI

—

Spezial-Atelier für **künstl. Geigenbau** und Reparatur

—

Größte Auswahl in **Noten für jeglichen musikalischen Bedarf**

—

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

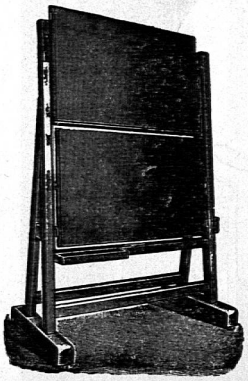
—

Hug & Co., Zürich

Sonnenquai 26/28 und Helmhaus

Ehrsam-Müller Söhne & Co

ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



Wandtafeln

Div. Systeme
Prospekte gratis!

+ Eheleute +

verlangen Sie gratis und verschlossen meine illustr. Preisliste über alle **Sanitätsartikel** und **Gummiwaren.** 3922
M. Sommer, Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, **Zürich 4**

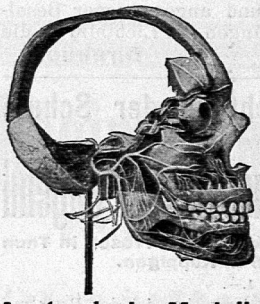
Heidelbeeren u. Brombeeren

Ia. süße, zu Fr. 1.— per Kilo (5 und 10 Kilo-Kistli) 3886

Mailändersalami

Ia. zu Fr. 6.50 per Kilo versendet täglich **Wwe. Tenchio,** Lehrerin, **Roveredo** (Graub.).

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch,** Bücher-Experte, **Zürich Z. 68.** 2168



Anatomische Modelle
Skelette, Schädel
Lehrmittel

Werner Uhlig

Lehrmittel-Vertretungen
Rorschach 3806

INSTITUT LEMANIA

LAUSANNE

Moderne Sprach- und Handels - Fachschule

mit abschließendem Diplom. Rationelle und gründliche

Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf

sowie auf

Universität (Maturität) und Polytechnikum

Ferienkurse in den Bergen 3910

Man verlange Prospekt und Programm

Privatschule

früher Dr. Götz-Azzolini

Teleph. H. 8.81 **Zürich 7** Merkurstr. 30

Neue pädagogische Leitung:
Professor **Dr. Schmitz.**

6 Primarklassen, 4 Sekundarklassen.
Progymnasium
Internat und Externat.

Sorgfältiger, individueller Unterricht.
Ausgewählte Lehrkräfte. 3929

Pianos

mit dem Patent-Klangkörper, die große Verbesserung im Klavierton, wird Sie bei der Wahl eines Pianos zu dessen Kaufe entschließen.

Pianohaus

Heinr. Bachmann, Kreuzstr. 39, Zürich 8

Für Lehrer hohe Provision. 4016

Schullieferungen

werden am besten einem Spezialgeschäft anvertraut. Wir sind mit den Wünschen u. Bedürfnissen der Herren Lehrer u. Materialverwalter sehr wohl vertraut und stellen Ihnen auf Wunsch und ohne Verbindlichkeit für Sie gerne unsere Muster und Preise zur Verfügung. Urteilen Sie dann selber, ob unser Angebot vorteilhaft ist oder nicht. 3244

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

SCHULMATERIALIEN EN GROS
Eigene Heftfabrikation

Beatenberg Kinderheim Bergrösli

1150 Meter über Meer

Hier finden erholungsbedürftige und schulmüde Kinder liebevolle u. sorgfältige Pflege / Jahresbetrieb / Telephon 15 / Prospekte und Referenzen durch 3214 **Frl. H. u. St. Schmid.**

Zahn-Praxis
F. A. Gallmann
Zürich 1
Löwenstr. 47 (b. Löwenpl.)
Tel. Sefn. 81.67 Bankgebäude

Künstl. Zähne
Plombieren 3999
Zahnziehen
Zu ermäßigten Preisen

Krauss & Cie., Aarau

Theater-Buchhandlung 3885

Größtes Lager für **Theater-Literatur** der Schweiz. Wir sind daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfehlen uns für alle Theateraufführungen. Einsichtssendungen stehen gern zur Verfügung. Kataloge gratis. Postcheck VI 314. Telephon 97.

Theater-Costüm-Fabrik und Verleih-Institut

A. Gamma, Zürich 1

3972 Schipfe 7. Telephon: Selnau 28.36

Prompte, preiswerte u. fachmännische Bedienung

Neue

Advents- und Weihnachts-Chorwerke

mit Begleitung

Pestalozzi, H. Eine Weihnachtsmusik. Für liturgische Gottesdienste oder Weihnachtsfeiern und Konzerte. Nach Worten der Heiligen Schrift und eigenen Gedichten. Für Gem. Chor, Mezzosopran-Solo, Baß-Solo, Orgel (und Klavier ad lib.). Klavierauszug Fr. 4.50. Chorstimmen Fr. —.50.

Schubert, Edm. Adventskantate. Für Gem. Chor, Kinderchor, Solostimmen, Orchester u. Orgel. Klavierauszug Fr. 2.—, Chorstimmen à Fr. —.50, Orchesterstimmen à Fr. —.50, Kinderstimmen à Fr. —.20, Orchesterpartitur Fr. 10.—.

Wittwer, Ch. Macht hoch die Tür, die Tore weit! Kantate für Gem. Chor, Soli und Orgel. Partitur Fr. 3.—, Chorstimmen à Fr. —.35. 3986

Ruh & Walser, Musikverlag, Adliswil bei Zürich

SIMMEN-MÖBEL sind solid, gefällig und preiswürdig

3927

werden franko ins Haus geliefert / 10 Jahre Garantie

Einladung zur unverbindlichen Besichtigung unserer 150 Musterzimmer als praktische Nutzanwendung moderner Raumkunst. Unsere große Auswahl, wie auch unsere Fabrikations-Einrichtungen werden Ihnen bestätigen, daß wir in jeder Preislage, Qualität und Form wirklich Vorteilhaftes bieten können.

MÖBELFABRIK TRAUGOTT SIMMEN & CIE. A.-G., BRUGG

Verlangen Sie Kostenberechnungen unter Angabe der gewünschten Preislage.

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Oktober Nr. 6 1926

Buch-Besprechungen.

Pädagogik und Philosophie.

Foerster, Fr. W.: Religion und Charakterbildung. Rotapfel-Verlag Zürich und Leipzig. 1925. 464 S.

In dem vorliegenden, breitangelegten Bande bespricht Foerster die dringlichsten Aufgaben der Religionspädagogik von der Grundannahme ausgehend, daß die moderne, dem Glauben entzogene Jugendseele allein in der Religion jene unberührbare Haltung wieder finde gegenüber Leben und Tod, die wir Charakter nennen. Wie viele Schönheiten und Gediegenheiten in diesem Werke auch verstreut sind, wir dürfen nicht überall folgen. Das Buch ist in seinen Konsequenzen zu extrem, um für unsere Schule praktische Auswertungsmöglichkeiten zu bieten. Weil Foerster dieses Hindernis kennt, setzt er sich entschieden für die Privatschule ein, die ihm eher geeignet scheint, Weltanschauungsschule werden zu können. «Eine wirkliche Charakterbildung kann nur von der Konfessionsschule und nicht von einer neutralen Schule erwartet werden, die nur der Ausdruck des modernen Entwurzeltseins ist und der jede organische Pädagogik notwendig fehlen muß.» So sind dieses neuen Werkes Charakterzüge! kg.

Bovet, Pierre: Le sentiment religieux et la Psychologie de l'Enfant. Delachaux et Niestlé S. A., Neuchâtel-Paris. 120 S. 3 Fr.

«Das religiöse Gefühl ist das Gefühl der Kindschaft (sentiment filial). Der erste Gegenstand dieses Gefühls beim Kind sind seine Eltern. Der Vater und die Mutter sind die Götter des Kindes: sie haben (für es) alle göttlichen Vollkommenheiten. Aber die Erfahrung des Lebens zwingt das Kind, wenn nicht die Religion, so wenigstens den Gott zu wechseln, auf ein ferneres Wesen die wunderbaren Attribute zu übertragen, die es zuerst seinen Eltern lieh» (S. 48). Man glaubt sich bei Pestalozzi, wie er das religiöse Gefühl in seinen Keimen und seiner Entwicklung darstellt (Wie Gertrud, Ansichten und Erfahrungen u. a. o.). «Die Erziehung des religiösen Gefühls ist die Pflege der kindlichen Liebe (amour filial); sie kann nichts sein als das Werk der Liebe» (S. 114). Der Unterricht (Bibel, Geschichte des Christentums, Doktrinen) muß auf der induktiven Methode fußen (Erfahrung, Erlebnis) und nicht auf der Autorität von traditionellen Dogmen (S. 113). — Das Buch enthält viel religionspsychologisches Material und ist angenehm zu lesen. -y-

Balmer, F. A.: Les classes dites faibles. Collection d'actualités pédagogiques. (Inst. J. J. Rousseau et Société Belge de Pédotechnie.) Delachaux et Niestlé S. A., Neuchâtel et Paris. 128 S.

«Die Klassen der Schwächern (dites faibles), wie sie seit Anfang dieses Jahrhunderts in Deutschland, in den Vereinigten Staaten, in der Schweiz (Basel, Vallorbe, Genf) und besonders in England eingeführt sind, stellen eine Maßnahme der Schulbehörden dar, um die Klassen der geistigen Entwicklung der Schüler anzupassen. Diese homogene Beschaffenheit (der Klassen in bezug auf das Niveau ihrer Schüler) ist in einer großen Zahl von Schulen Deutschlands und besonders Amerikas durch die Bildung von Begabtenklassen noch besser realisiert. Die moderne Schulorganisation, die sich auf das Prinzip der Differenzierung stützt (d. h. der Auswahl der Schüler nach ihrer geistigen Entwicklungsstufe) weist mindestens vier Kategorien von Schülern auf: 1. Die Anormalen (Spezialklassen); 2. die Schwächern (dites faibles); 3. die Normalen; 4. die Begabten» (S. 55). Die Schwächern sind dabei die, welche in den gewöhnlichen Klassen zur Not immer nachhinken und etwa repetieren müssen.

Nach einer interessanten Umschau über die Differenzierung nach obigen Gesichtspunkten in den Städten Europas und Amerikas untersucht der Verfasser besonders die Klassen «der Schwächern», wie sie in Genf eingeführt sind. Dabei ist der Standpunkt der école active (Ferrière, Bovet) maßgebend, und das Resultat fällt daher nicht absolut zugunsten der Differenzierung im obigen Sinne aus. Das Buch enthält viel interessantes Material, will jedoch noch die weitere Wirkung der «schwachen Klassen» abwarten. -y-

Spranger, Eduard: Kultur und Erziehung. Gesammelte pädagogische Aufsätze. 3. Aufl. Quelle u. Meyer, Leipzig. 267 S. Geb. 7 Mark.

Nach einem geschichtlichen Teil, in dem Luther, Comenius, Rousseau, Goethe und Hölderlin charakterisiert und zu den heutigen Bildungsbewegungen in Beziehung gebracht werden, leitet Spranger zu Gegenwartsfragen über. Überall tut sich die Persönlichkeit Sprangers kund, die den einzelnen Aufsätzen hohen Gehalt verleiht. Kl.

Hellpach, Willy: Die Wesensgestalt der deutschen Schule. 2. Aufl. Quelle u. Meyer, Leipzig. 185 S. 6 Mark.

Das Buch verdiente auch hier eine längere Würdigung, als sie einer bloßen Rezension zugedacht ist. Hellpach meistert die Materie hervorragend. Man hat den Vorteil, einen in den höchsten und niedersten Fragen der praktischen Organisation erfahrenen Unterrichtsminister zu hören, und sieht zugleich mit hoher Achtung die seltene Tatsache vor sich, daß ein Unterrichtsminister auch in den eigentlich pädagogischen Problemen so gründlich und tief wie nur wünschbar bewandert ist. Von der heute vorgefundenen Sinnesart seines Volkes weist Hellpach zu der Idee der seinsollenden Beschaffenheit hin. «Hochschätzung des Erwerbes, der Technik und des Sportes» «sind die Grundpfeiler der europäischen Zivilisation. Blind müßte sein, der nicht sähe, wie sehr diese Dreiheit auch von unserer Jugend Besitz nimmt» (S. 21). Aber zur Kulturarbeit, zur Idee des seinwollenden Volkes «bedarf es der ethischen Durchdringung jener Realitäten von Erwerb, Technik und Sport durch die drei Idealitäten des (heutigen) Menschentums, Christentums und Volkstums». Die Durchführung dieser Aufgabe zeigt Hellpach nun in klar umrissenen Vorschlägen für die Volksschulstufe, die Fortbildungsschule, das höhere und höchste Unterrichtswesen, und alles, was er sagt, ist von hohem Interesse und Wert für sein deutsches Volk, aber auch für uns, für alle Erziehenden. -y-

Delekat, F.: Johann Heinrich Pestalozzi. Quelle u. Meyer, Leipzig. 314 S. Geh. 10 Mark.

Fast alles Tiefe, Erleuchtende über Pestalozzi, fast alles, was das Verständnis für sein Wesen erschloß, ja die praktische Anwendung seiner Ideen, nicht zuletzt auch die Sammlung und Herausgabe all seiner Werke kam bisher von «draußen». Aber man muß auch sagen, daß all dieses «von draußen» immer irgendwie über das Ziel hinausschoß. Seyffarth legte seiner ungeheuer fleißigen Gesamtausgabe ein dem wahren Pestalozzi durchaus fremdes pfarrherrliches Pathos unter und verstand dessen spezifisch schweizerisches Wesen nie ganz, Natorp machte Pestalozzi zum Kantianer usw. Auch bei Delekat kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, Pestalozzi diene in gewissem Sinne als Etikette für des Verfassers kulturhistorische Ansichten über das 18. Jahrhundert. Der Standpunkt ist dabei offenbar der theologische und die Substanz eine starke Betonung des mystisch-religiösen Elementes im Geistesleben der Aufklärungszeit. Wernle hat in seiner vortrefflichen Geschichte des schweizerischen Protestantismus im 18. Jahrhundert die Berührung Pestalozzis mit mystischen Strömungen nachgewiesen, sie aber auch in den rechten Schranken belassen. Zweifellos bringt Delekat bei Pestalozzi manches in ein neues Licht, und interessant ist das Hineinstellen von Pestalozzis ganzem Denken und Wollen in diese Seite seiner Zeit. Aber ob ihm dabei nicht zuungunsten der Wahrheit viel Gewalt angetan wird (ebensoviel wie beim Titelbild)? Mir scheint es so. Die «Anschauung» bei Pestalozzi hat schon viele Metamorphosen durchgemacht, nun finden wir sie sogar «ganz und gar auf dem Boden der mystischen Sensation» (S. 262). Jedoch ist das Buch die tüchtige Leistung eines gescheiten Kopfes, und wenn Pestalozzi auf sein hundertstes Todesjahr hin keine geringeren Leute zu schriftstellerischem Tun mobilisiert, so darf man sich freuen. -y-

Verwegen, Dr. **Joh. M.,** Professor a. d. U. Bonn: Wagner und Nietzsche. Verlag Strecker u. Schröder, Stuttgart.

Maßvoll im Urteil, kurz und prägnant im Stil und interessant dokumentiert ist Verwegens Buch «Wagner und Nietzsche», das die Wesensverwandschaft und Wesensfeindschaft und die hieraus resultierenden glückhaften und schmerzvollen Beziehungen der beiden Männer zum Gegenstand hat. Im Schatten des Schopenhauerschen Pessimismus gehen sie eine Wegstrecke scheinbar gemeinsam, um dann jeder auf seine Weise — und die ist hartnäckig und unerbittlich — über Pessimismus und Verneinung zu einem heroischen Ja hinaufzuwachsen: «Wagner fällt vor dem Kreuze nieder»; Nietzsche kündet den Übermenschen. «Die Freundschaft zwischen Wagner und Nietzsche verläuft in drei Phasen. Sie hebt an mit einer wechselseitigen Hochspannung des Gefühls der Zugehörigkeit, bietet darauf das Bild gegenseitiger Entfremdung und findet schließlich ihr Ende in entgegengesetzter Fahrtrichtung des Lebens beider.» So urteilt Verwegen. Sehr zu begrüßen ist, daß der Verfasser nicht nur seine eigenen sorgfältig abgewogenen Schlußfolgerungen darbietet, sondern auch die öffentlichen und privaten Äußerungen beider Männer über Wert und Wandel dieser wechselvollen Freundschaft sorgfältig und instruktiv zusammengestellt hat, so daß auch die harten Urteile Nietzsches über Wagner, sorgsam eingehüllt in spätere vertrauliche Geständnisse an Schwester und Freunde, auch den unbedingten Anhängern Wagners erträglich sein dürften. «Wir waren Freunde und sind uns fremd geworden; wir sind zwei Schiffe, deren jedes sein Ziel und seine Bahn hat; die allmächtige Gewalt unserer Aufgabe trieb uns auseinander in verschiedene Meere und Sonnenstriche und vielleicht sehen wir uns nie wieder; vielleicht auch sehen wir uns wohl, aber erkennen uns nicht wieder; verschiedene Meere und Sonnen haben uns verändert. Daß wir uns fremd werden mußten, ist das Gesetz über uns.»... So schreibt Nietzsche in der «Fröhlichen Wissenschaft» im Aphorismus «Sternenfreundschaft». R. B.

Heinz, Werner: Einführung in die Entwicklungspsychologie. Verlag J. A. Barth. 360 S. Rm. 16.50.

Diese Studie zeigt, wie fruchtbar eine Erweiterung des Blickfeldes für die Psychologie sein kann. Sie wirft die prinzipiellen

Probleme der Entwicklungspsychologie auf und sieht im Geistesleben der Naturvölker und der Kinder dieselben Wesenszüge. Andere Werke sind ihr hierin vorangegangen. Sie aber bezieht auch die schizophrene Geisteshaltung in den Kreis ihrer Vergleichungen und verwirklicht damit eine Annäherung der «medizinischen» und «philosophischen» Psychologie zum Zwecke größerer Klarheit der Wissenschaft von der Seele überhaupt. — Ein anregendes und gescheites Buch! d.

Katz, D. u. R.: Die Erziehung im vorschulpflichtigen Alter. (Sammlung Wissenschaft und Bildung, 217.) Quelle u. Meyer, Leipzig. 134 S. M. 1.80.

Mit der Erziehung kann bekanntlich nicht früh genug begonnen werden. Die Erzieher werden deshalb eine Darstellung der Psyche vorschulpflichtiger Kinder und die Ratschläge, die die vorliegende Schrift gibt, gerne begrüßen. Beobachtungen an eigenen und fremden Kindern und wissenschaftliche Untersuchungen befähigen die Verfasser zu vielen wertvollen Hinweisen. Kl.

Rolle, Hermann: Bildungskrisis. Gesammelte pädag. Aufsätze. Frankes Buchhandlung, Habelschwerdt i. Schles. 298 S. M. 4.50.

«Die moderne Pädagogik, so vielseitig ihr Arbeitseifer auch ist, befindet sich in einem Zustande beklagenswerter Hilflosigkeit» und zwar wegen der «Vernachlässigung der fundamentalen Frage des Erziehungszieles, des pädagogischen Zweckes» (S. 221). Die Pädagogik der freien Entfaltung des ungehinderten Wachsenlassens muß durch eine Pädagogik der Werte ersetzt werden. Die Erziehung braucht ein inhaltlich bestimmtes Ziel, das sich aus Weltanschauung und Religion ergibt (S. 229). Aber in unserer differenzierten Kultur müssen sich auch, je nach der Weltanschauung, die Bildungsideale differenzieren. «Pädagogisch bedeutet diese Einsicht die wirksamste Rechtfertigung der Bekenntnisschule» (S. 231 und S. 64—83, 103—113 usw.).

Manch beherzigenswerter Gedanke findet sich in diesen sorgfältig durchgearbeiteten, von großem erzieherischem Ernst zeugenden Aufsätzen; nur ist, gerade in der für Deutschland und auch uns brennenden Frage der religiösen Bildung (Konfessionsschule oder weltliche Schule mit gesondertem Konfessionsunterricht) der katholische Standpunkt des Verfassers zu eng für eine befriedigende Lösung der großen Frage. Hellpach in seiner «Wesensgestalt der deutschen Schule» steht da in den letzten Fragen des Zieles auf einer Basis von größerem und fruchtbarerem Ausmaß. -y-

Herzberg, Alex., Dr. phil. et med.: Zur Psychologie der Philosophie und der Philosophen. Felix Meiner, Leipzig. 1926. 247 S. 8 Mark.

«Die großen Denker sind triebstarke Menschen; mächtig brennt in ihnen der Drang nach gestaltender Wirksamkeit; Wollust wäre es ihnen, nach Zarathustras Wort, ihre Hand auf Jahrtausende zu drücken wie auf Wachs; aber der Weg zur befreienden Tat ist ihnen versperrt. Und da schlagen die Triebe einen Umweg ein; sie schaffen weltbewegende Ideen, und diese Gedanken bringen nun ihrem Schöpfer das, was er ersehnte, aber durch Taten nicht erlangen konnte» (S. 238). «Das philosophische Denken dient 1. als Ersatz des praktischen Handelns der Abfuhr unverwendeter Triebenergien; 2. es schafft an Stelle der rauhen und unbezwinglichen ... Wirklichkeit eine schmerzfreie ...; 3. es führt auf einem Umweg zur realen Befriedigung mächtiger Interessen. Auf alle drei Weisen aber dient es der Erhaltung seelischer Gesundheit (da durch Triebverdrängung Neurosen entstehen; sein Wert ist ein seelenhygienischer» (S. 239).

Das Buch bringt dann zu dreißig großen Philosophen von Sokrates bis zu Nietzsche biographische Belege für diese psychologische Erklärung des philosophischen Denkens. Beim Kapitel «Beruf»: «Die Philosophen sind zumeist berufsscheu und berufsungeschickt» (S. 64). Kapitel «Geld»: «Die Philosophen sind in der Mehrzahl erwerbsunwillig oder erwerbsuntauglich» (S. 71). Kapitel «Liebe und Ehe»: «Das Eheleben der Philosophen zeigt auffallende Eigentümlichkeiten: 15 von 30 heiraten gar nicht, 6 sehr spät, 4 leben unglücklich, 2 trennen sich; bleiben nur 7, bei denen nichts besonderes vorliegt. Die Philosophen ... sind demnach zumeist ehescheu oder eheuntauglich» (S. 77) usw. usw.

Das Buch steht auf psychanalytischer Grundlage, d. h. es baut gänzlich auf der Lehre der sogenannten Triebverdrängung auf; Philosophie ist nach ihm nichts anderes als seelenhygienisches Surrogat für verdrängte wertvollere Triebe. Es berührt sich stark mit O. Pfisters «Zur Psychologie des philosophischen Denkens» (Schriften zur Seelenkunde und Erziehungskunst), nur daß dieses letztere Büchlein die Philosophie doch etwas tiefer faßt denn als bloße individuelle Arznei für Triebenergie-«Abfuhr». -y-

Stückelberger, A. E.: Die Zeitauffassung des Schulkindes. Bezug beim Verfasser, Birchstr. 19, Zürich. 69 S. Fr. 2.80.

Untersuchungen darüber, wie Kinder die Zeit auffassen und wiedergeben, haben bis jetzt gefehlt. Die vorliegende Arbeit, die aus dem psychologischen Institut der Universität Zürich hervorgegangen ist, vermag die Lücke auszufüllen. Es ist sehr zu begrüßen, daß wir auf die Art einen Einblick in die Entwicklung der Zeitauffassung der Kinder erhalten. Grundlage für die Untersuchung bilden Erlebnisse von Schulkindern des 2.—9. Schuljahres. Die beachtenswerte Untersuchung enthält allerlei Gedanken zum Zeitproblem überhaupt und kommt zu folgendem Ergebnis: Zuerst setzt das Kind sich in naiv blinder Weise über alle bestehende Zeitordnung hinweg. Mit dem 9. Lebensjahr ungefähr kommt es dazu, sein Tätigsein in den Zusammenhang mit seiner Umwelt zu stellen. Dieser Zusammenhang erst ermöglicht ihm die richtige Zeitauffassung, bis er auf der Sekundarschule zum unbewußt wirkenden Regulator wird. — Als Formfehler einer wissenschaftlichen Untersuchung muß gebucht werden, daß der Verfasser keine Quellen- oder Literaturangaben macht. Kl.

Hetzer, Hildegard: Die symbolische Darstellung in der frühen Kindheit. Erster Beitrag zur psycholog. Bestimmung der Schulreife. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien, Leipzig. 92 S. M. 3.10.

Der Zweck ist im Untertitel angegeben. Die Untersuchung stützt sich auf Versuche über Rollenspiel, Bauen, Zeichnen und Zeichenauffassung drei- bis sechsjähriger Kinder. Manch kinderpsychologisch wertvolle Erkenntnis wird zutage gefördert. Für die Schule ist das Ergebnis besonders wertvoll, daß der Lese- und Schreibunterricht erst nach Vollendung des 6. Lebensjahres bei allen Kindern seine psychologische Voraussetzung findet. Kl.

Leibersberger, Wilhelm: Zurück zu Pestalozzi! Beiträge zum Problem eines Schulabbaus aus päd. Gründen und Vorschläge für eine gesunde Bildungspolitik. Dr. Karl Hönn, Landschlacht u. Konstanz. 95 S. Fr. 2.50.

Die Pestalozzi-Literatur fängt im Hinblick auf das Pestalozzijahr an zu wachsen. Es reifen nicht lauter edle Früchte. Ich zähle die vorliegende Schrift eines Lehrers zu jenen Arbeiten, die sich nur bedingt auf Pestalozzi berufen können. Inhalt: Dem Tüchtigen freie Bahn gewähren durch Ermöglichung der Selbstbildung. Bildung muß Privatsache sein. Die richtige Lösung bringt die staatlich anerkannte freie Schulgemeinde. — Natürlich stecken hinter diesen Forderungen auch gesunde Wahrheiten; aber der Verfasser wird zu breit in ablehnender Kritik, die nichts mehr von Pestalozzigeist verspüren läßt. Wir treffen Behauptungen, die unmöglich mit Pestalozzi belegt werden können; etwa die: «die moderne Bildung fängt mit einer Lüge an und endet mit einer Lüge»; oder eine Stelle aus den nach Effekt haschenden Anpreisungen des Umschlagstreifens: «Deutsche Jugend, lies diese Schrift und schüttle das Joch der Zwangsbildung ab, das der absolute Staat dir aufgelegt hat.» Armer Pestalozzi, der du solchen Schriften zu Gevatter stehen mußt! Kl.

Herget, A.: Die wichtigsten Strömungen im pädagogischen Leben der Gegenwart. 2. Teil. 5. Aufl. Mit Bildnissen führender Pädagogen. Schulwissenschaftl. Verlag A. Haase, Leipzig. 262 S. Geh. 4 M.

In diesem 2. Teil seiner vorzüglichen Orientierung über die heutige Pädagogik behandelt Herget die experimentelle Pädagogik, Begabungsforschung, Berufsberatung, Sozial-, Individual- und Persönlichkeitspädagogik, Nationalschule und Einheitsschule, die natürliche Erziehung. Der Leser erhält eine klare und knappe Übersicht über die betreffenden Gebiete. Die Arbeit hat in wenig Jahren die 5. Auflage erlebt, was gewiß auch für ihre Güte spricht. Kl.

Eberhard von Rochow: Der Kinderfreund. Ein Lesebuch zum Gebrauch in Landschulen. Nachbildung des Urdrucks von 1776. Ernst Wiegandt, Leipzig. 112 S. M. 1.50.

Vor 150 Jahren hat der Freiherr Eberhard von Rochow seinen «Kinderfreund» erscheinen lassen, das Buch, das bald weit herum Eingang in Haus und Schule fand und das als erstes Lesebuch bezeichnet werden darf. Der Verlag Wiegandt hat nun das Buch durch einen Nachdruck nach der Erstausgabe allgemein zugänglich gemacht. Es lohnt sich, die Schrift anzusehen. Kl.

Geschichte, Geographie und Naturkunde.

Nabholz, H.: Die Helvetische Gesellschaft, 1761—1848. Verlag Orell Füßli, Zürich, Leipzig, Berlin. 1926.

Dieser im Schoße der Neuen Helvetischen Gesellschaft gehaltene Vortrag schildert in fesselnder Weise, wie im 18. Jahrhundert, im Zeitalter der hartnäckigsten konfessionellen Kämpfe und eines extremen Föderalismus, der die Angehörigen eines andern Kantons als Ausländer taxierte, die 1761 gegründete Helvetische Gesellschaft der Sammelpunkt der führenden Staatsmänner und Koryphäen der Wissenschaft war, wo auch Gäste aus dem Ausland eingeführt wurden, «um Zeugen der Wonnen freier Helvetier zu sein». Während sie im 18. Jahrhundert in gefühlvollen Reden und schönen Gesten schwelgte, werden ihre Versammlungen seit 1819 eine Heerschau des Liberalismus, wo man die Waffen für den politischen Kampf schmiedet und den Bundesstaat von 1848 vorbereitet. Ihre Verhandlungen sind denn auch ein getreues Spiegelbild der Kämpfe, die Mitte der Zwanzigerjahre ihren Anfang nahmen und im Sonderbundskrieg ihren Höhepunkt und Abschluß fanden. Der Sieg Dufours war auch ein Triumph der Helvetischen Gesellschaft. Eine Unterbrechung dieser ausschließlich der Tagespolitik gewidmeten Verhandlungen brachte das Jahr 1826, als der greise Pestalozzi wieder einmal im Kreise der Gesellschaft erschien, der er seit 50 Jahren angehörte und von dem sprach, dem er sein Leben gewidmet hatte, von Vaterland und Erziehung. R. B.

Suter, Paul: Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes. Inaugural-Dissertation. Basel 1926. Buchhandlung Landschäftler A.-G., Liestal. Fr. 6.—.

Eine recht verdienstliche, umfangreiche Arbeit, welche als erste Publikation in den «Mitteilungen der Geologisch-Ethnographischen Gesellschaft in Basel» erschienen ist. In einläßlicher Weise beschäf-

tigt sich das Buch mit der Morphologie des Gebietes und seiner geologischen Geschichte, soweit sie für die heutige Oberflächengestaltung bestimmend war, so namentlich mit den fluvio-glazialen Ablagerungen, auch ältere Beobachtungen in kritischer Weise zu Rate ziehend. Sehr gründlich wird die historische Geographie behandelt. Ihr Ziel gibt der Verfasser mit folgenden Worten an: «das gegenwärtige Landschaftsbild, wenn auch nicht bis auf die Naturlandschaft, so doch nach Möglichkeit aus den Verhältnissen der letzten 240 Jahre zu erklären». Diesem Abschnitt ist der größte Teil des Buches gewidmet. Die kartographischen Quellen sind sorgfältig angegeben und kritisch verwertet. In mustergültiger Weise werden die Veränderungen des Reliefs, der Gewässer, des Waldes und der Weide behandelt. Desgleichen erfahren die Wirtschaftssysteme und Grundbesitzverhältnisse in ihrem Wechsel im Laufe der Zeiten bis zur Gegenwart eine einläßliche Darstellung, ebenso die Siedelungstypen und die Veränderungen des Siedelungsbildes. Textfiguren und 13 Tafeln mit alten und neueren Ansichten, Fliegerbildern und Karten illustrieren den Text in vorzüglicher Weise. Das Buch ist eine Heimatkunde im besten Sinne des Wortes, eine wahre Fundgrube von Tatsachen über das behandelte Gebiet, und wird für den Unterricht treffliche Dienste leisten. F. L.

Gaßmann, Fritz: Heimatkunde der Stadt Zürich. Bilder von Hans Witzig. Verlag Schul- und Bureaumaterialverwaltung der Stadt Zürich. 1926.

Ein wundervolles Heimatkundbuch, nach welchem unsere Viertkläßler mit Freude greifen, das aber auch geeignet ist, in den folgenden Realklassen den volkskundlichen Unterricht zu ergänzen. Der Verfasser hat es meisterlich verstanden, in einzelnen lebendigen Bildern den reichen, mannigfaltigen Stoff vor den Kindern zu entrollen. Er erzählt in einer frischen, kindertümlichen Sprache, die alles Lehrhafte, Langweilige meidet. Das, was den Schülern besonders zusagt, sind die vielen eigenen Kindererlebnisse, die Gaßmann oft mit feinem Humor würzt.

Das ganze Stoffgebiet ist in 11 große Hauptkapitel eingeteilt, angeordnet nach dem üblichen Gange des Heimatkundunterrichtes. Mit großer Sorgfalt und viel Liebe sind die Quellen in den Kapiteln «Sitten und Gebräuche» und «Recht und Ordnung» bearbeitet worden. Knappe, kulturhistorische Erzählungen wecken den jungen Zürchern das Interesse für die Lebensgewohnheiten ihrer Vorfahren. Im Anhang sind eine Reihe gutgewählter Fragen und Aufgaben zusammengestellt. Das wertvolle Begleitbuch unseres heimatkundlichen Unterrichtes ist durch eine große Anzahl vorzüglicher Bilder von Hans Witzig geschmückt, die noch die Freude der Kinder am Buche erhöhen. F. H.

Matthias-Giese: Männliche Körperbildung. 1. Grundlagen und Wege. Delphin-Verlag, München. Mit 34 Bildern. 136 S.

Ein hochbedeutsames Buch, Grundgedanke der: «daß Körperbildung und -Erziehung über den engen Kreis der Fachberuflichkeit hinaus nur dann kulturelle Bedeutung haben, wenn wirklich die Gesamtheit in Beziehung zu diesen Dingen tritt». Die Verfasser stehen auf zu hoher Warte, als daß sie Bevorzugung irgendeiner Richtung anstreben. Turnen, Sport und Gymnastik stehen nebeneinander, aber differenziert nach den Sonderheiten ihrer Wirkungsformen. Im Begriff Körperbildung sind auch heute noch viele Probleme zu erschließen. Diesen in ihren Einzelheiten tiefer nachzuspüren, Richtlinien und Wege zu ihrer Lösung anzugeben, haben sich die Verfasser, die selber tiefschürfende Beiträge lieferten, der Mitarbeit der hervorragendsten Autoritäten, Theoretiker und Praktiker versichert, die in überaus interessanten Abhandlungen die einzelnen Gebiete bearbeiten. Das Buch gehört nicht nur in die Bibliothek jedes Turnlehrers, lesen sollten es auch alle Lehrer, Ärzte, Staatsmänner, alle, die wirklich Führer und Helfer ihrer Mitmenschen sein wollen. J. Z.

Böschenstein, Konrad: Der Mensch. Biologisch dargestellt für den Schul- und Selbstunterricht. Mit vielen Beobachtungsaufgaben, Schülerversuchen, Skizzen und Darstellungsübungen. 2. abgeänderte Auflage. Bern 1926. Verlag von A. Francke A.-G. 158 S. Fr. 3.60.

Wie in der 1. Auflage, so stellt sich auch in der vorliegenden umgearbeiteten Ausgabe der Verfasser auf den Boden des Arbeitsprinzipes. Auch im Unterricht vom menschlichen Körper können, wie Böschenstein zeigt, eine ganze Reihe von Schülerversuchen und -übungen vorgenommen werden. Je mehr es gelingt, den Schüler selbst Tatsachen entdecken zu lassen, desto mehr wächst sein Interesse am dargebotenen Stoff. Durch Zeichnungen, tabellarische Darstellungen, geschickt gewählte mathematische Probleme werden die Beobachtungen vertieft und befestigt. Die Illustrationen besitzen gegenüber denen vieler anderer Lehrbücher den Vorteil, daß sie zeigen, wie in einfachster Weise Organbau oder -funktion dargestellt werden kann. Das Buch Böschensteins kann dem Lehrer der Oberstufe warm empfohlen werden. W. H.

Dominik, Hans: Das Buch der Physik: Errungenschaften der Naturerkenntnis. Mit zahlreichen Tabellen, 154 Abb. nach Originalzeichnungen, technischen Skizzen und Photographien, sowie einer Farbentafel. Bongs Jugendbücherei. Berlin 1925. 368 S. Mk. 5.50.

In origineller Art sucht der Verfasser die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiet der Physik unter Vermeidung aller mathematischen Ableitungen in möglichst leichtfaßlicher Form darzustellen. Von Altbekanntem ausgehend, werden die neuesten Anschauungen von der Materie, der Elektrizität, der strahlenden Energie und der Relativitätstheorie klarzulegen versucht. Die Eigenart des Buches liegt in der drastischen Illustrationsweise, die zum Teil recht ergötzlich wirkt. Die reifere Jugend wird sicher ihre Freude an diesem Buche haben, denn auch der Text ist interessant und spannend geschrieben. W. H.

Dominik, Hans: Das Buch der Chemie: Errungenschaften der Naturerkenntnis. Mit 150 Abb. nach Originalzeichnungen, zahlreichen Tabellen und Photographien. Bongs Jugendbücherei. Berlin 1926. 369 S. Mk. 5.50.

In gleich origineller und anschaulicher Weise wie im «Buch der Physik» schildert Dominik im vorliegenden Band die wirtschaftlichen und praktischen Leistungen der chemischen Industrie und führt den Leser in angenehmem Gesprächston in die modern wissenschaftlichen Theorien der Chemie ein, wie Atomlehre, Stickstoffproblem, Valenz. Auch hier wieder Abbildungen, die an Originalität ihresgleichen suchen. W. H.

Schröder, Chr., Prof. Dr.: Insektenbiologie. Teubners Naturwissenschaftliche Bibliothek, Band 32. Mit 59 Abb. Leipzig und Berlin 1926. 205 S. Mk. 5.40.

Das vorliegende Büchlein gehört zum besten, was in diesem Rahmen herausgegeben worden ist. Für die Qualität des Inhaltes bürgt der Name des Verfassers, des Herausgebers des fundamentalen «Handbuches der Entomologie». Auf jeder Seite spürt man die reiche Erfahrung Schröders, der Stoff ist erlebt, die biologischen Probleme sind fein durchdacht und klar dargestellt. Nicht zum Sammeln toter Tiere, sondern zum Beobachten des Insektenlebens will der Verfasser den Leser erziehen. Geschickt wird gezeigt, wie zu jeder Jahreszeit je nach Örtlichkeit, in Haus und Hof, Wald und Teich, in Heide und Moos biologische Studien möglich sind. Erörterung über Organfunktion und Körperbau, Vererbung und Variabilität, Sozialismus und Wandertrieb, Insekt und Pflanze, Parasitismus und Biozoenose regen zu tiefem Nachdenken an. W. H.

Keller, Christian: Meisterschilderungen der Natur in Wort und Bild. Ein naturkundliches Lesebuch. Jos. Kösel und Fr. Pustet, Lehrmittelabteilung, München.

Das Werk macht uns mit der Natur vertraut, mit Pflanzen und Tieren, mit Landschaft und Naturgewalten. Es enthält sorgfältig ausgewählte Ausschnitte aus Dichtungen und wissenschaftlichen Werken. Die Leser (reifere Schulkinder und Erwachsene) werden an den Lesestücken sowohl wie an den prächtigen Bildern Freude und Genuß, auch nachhaltige Anregung haben. Leider aber haftet dem Werk der Mangel aller ähnlicher Arbeiten an: der Leser bekommt immer nur Bruchstücke, selten etwas Abgerundetes. Kl.

Wilhelm, Richard: Die Seele Chinas. Verlag: Reimar Hobbing, Berlin SW.

Kein Buch könnte besser den zweifelnden Europäer zur Selbstbesinnung leiten, als Richard Wilhelms «Seele Chinas». Der Verfasser hat fast ein Menschenalter im himmlischen Reiche gelebt und eine Kenntnis des chinesischen Geisteslebens erworben, die vor ihm wohl kaum ein Europäer besaß, war er doch Lehrer an den höchsten chinesischen Lehranstalten, der Freund und Genosse der größten chinesischen Gelehrten und Künstler; ja, seine Verbindungen reichen bis in die ehemalige kaiserliche Familie hinein. Glücklicherweise hat er es trotz seines wissenschaftlichen Rüstzeuges vermieden, ein systematisches Lehrbuch der chinesischen Kultur zu schreiben, wobei das Wertvollste hätte auf der Strecke bleiben müssen. Ganz ungezwungen erzählt er von seiner Ankunft im Osten, von den politischen Umwälzungen, von Prinzen, Räubern, Bettlern und Missionaren, und über dem Ganzen liegt ein oft unausgesprochener, aber immer starker Drang zur Auseinandersetzung mit dem Westen.

Am wertvollsten in dieser Beziehung ist vielleicht das Kapitel über die christliche Mission. Es mutet fast wie eine Ironie der Geschichte an, daß nur die echte, jesuitische Mission, die dem hochkultivierten China eben als Trägerin neuer Erkenntnisse entgegentrat, unbeschränktes Lob erhält. Was der ehemalige deutsche Pfarrer von Tsingtau dagegen über das Gebahren allzu vieler halbgebildeter Sendboten des Christentums zu sagen weiß, die dem kulturell höherstehenden Chinesen seine ganze Vorstellungswelt als Teufelswerk hinstellen, das sollte jeder Missionspropagandist gelesen haben.

Ein paar Bildertafeln schmücken das hochinteressante Buch, aber bei der Wucht, mit welcher der Text auf den aufnahmefähigen Leser einwirkt, fallen sie kaum ins Gewicht, denn zur Lösung der großen und schwerwiegenden Probleme, die das Werk aufwirft, können sie nichts beitragen und hätten ruhig wegbleiben dürfen. Es ist ein unvergleichlicher Genuß, nach der Lektüre unseres wissenschaftlichen Kleinkrams ein Buch dieses Kalibers zu lesen. F. D.

Speidel: Physikalische Schülerübungen. Verlag von Quelle u. Meyer, Leipzig.

Um die Durchführung von Schülerübungen an möglichst vielen Schulen zu ermöglichen, stellt Speidel in seinem Buch über 150 Versuche zusammen, die mit den in der physikalischen Sammlung einer Mittelschule vorhandenen Apparaten ausgeführt werden können. In freiwilligen Übungen im Laboratorium soll der Schüler seine Kenntnisse vertiefen. Das Buch gibt jeder Arbeitsgruppe genaue Anleitung, welche Apparate zu verwenden sind, wie die Versuche durchgeführt und die Ergebnisse verwendet werden müssen. Damit wird

dem Übungsleiter eine große Arbeit abgenommen; er kann die verfügbare Zeit aufs äußerste ausnutzen und so eine größere Zahl von arbeitswilligen und lernfreudigen Schülern in das selbständige Studium der Naturgesetze durch eigene Forschungsarbeit einführen.
W. S.

Sladeczek, A.: Handbuch der Ernährungskunde. Zum Gebrauch in Schule und Haus. 2. Aufl. Paul Göhre, Verlagsbuchhandlung, Leipzig. 244 S. 6 M.

Das Buch stellt eine treffliche Darstellung der Ernährungslehre dar. Der 1. Abschnitt enthält eine recht eingehende Aufzählung der Bestandteile der menschlichen Nahrung, stets verbunden mit wertvollen hygienischen Ratschlägen. Etwas weniger gut geraten ist der 2. Abschnitt. Chylus heißt doch erst die von den Darmzotten bereits aufgenommene Fettemulsion, Vorhof und Herzkammer sind doch nicht durch eine Röhre verbunden, beim Lymphgefäßsystem sollte der Milchbrustgang nicht fehlen. Die Nahrungsmittel sind hingegen wieder mit großer Sachkenntnis aufgeführt und dabei ist besonderes Gewicht auf deren Verderbnis gelegt. Bei den Genußmitteln ist mit Recht dem Alkohol ein großer Platz eingeräumt, während das Nikotin zu stiefmütterlich behandelt erscheint. Das Schlußkapitel enthält einen eigentlichen Kodex für das Essen und Trinken. — Im ganzen ein vorzügliches hygienisches Buch für jeden Haushalt.
F.

Sladeczek, A.: Kleine Ernährungs- und Nahrungsmittellehre. Zum Gebrauch in Schulen. 2. Aufl. Paul Göhre, Verlagsbuchhandlung, Leipzig. 95 S. M. 1.60.

Dieser Leitfaden ist gleichsam ein Auszug aus obigem Buch für die Hand des Schülers, während das Handbuch für den Lehrer geschrieben ist. Es teilt die vielen Vorzüge und auch die wenigen Schwächen desselben; so ist die Angabe über die Aorta, die sich in die vordere und hintere Aorta teilt, nicht klar (Aortabogen); auch hier würden ein paar Worte über das giftige Nikotin für den Schüler (Zigarette!) sehr wertvoll sein. Ein Sachregister fehlt leider. Sehr zu begrüßen ist der wirklich kleine Preis dieses recht empfehlenswerten Schülerbuches.
F.

Verschiedenes.

Die vielsprachige Schweiz.

Vor kurzer Zeit erschien im Rhein-Verlag aus der Feder unseres schweizerischen Schriftstellers Hermann Weilenmann eine bemerkenswerte Publikation, die zum erstenmal — man muß sich füglich wundern, daß es nicht schon lange geschah — den Versuch unternimmt, das Problem der vielsprachigen Schweiz darzustellen. Zum erstenmal werden hier die Wechselwirkungen zwischen Sprache und Politik im ganzen Gebiete der schweizerischen Eidgenossenschaft, von ihren Anfängen bis in die heutige Zeit, aufgezeigt. Wahrlich eine gewaltige Arbeit; aber auch eine äußerst wertvolle. Wie oft wird das friedliche Beisammenleben der verschiedensprachigen Bevölkerung gepriesen, und wie wenig wissen wir doch von den mannigfaltigen Wirrnissen, Hemmungen und Impulsen, die diese sprachliche Entwicklung durchmachte. Wie erstaunlich modern muten uns die Versuche zur Einführung einer schweizerdeutschen, einheitlichen Staatssprache an. Die moderne Minoritätenfrage, wir haben sie vor Jahrhunderten schon erlebt. Und wir haben glücklicherweise auch deren Lösung erlebt: die Entwicklung zur dreisprachigen schweizerischen Nation. Das Ringen verschiedensprachiger Landesteile um dieselbe Staatsidee, der die Sprachgrenze überbordende Wille zur demokratischen Volksgemeinschaft sind die außerordentlich erfreulichen Kennzeichen dieser Entwicklung. In ihnen ruht die Symbolkraft der schweizerischen Demokratie, eine Symbolkraft, die in die Zukunft eines neuen, einigen Europa weist. Und wenn der Verfasser diesen Blick in die europäische Weite nicht ausdeutet, so wollen wir ihm das nicht übelnehmen. Es lag wohl nicht in seiner Absicht. Aber sicher lag es in der Absicht des Schicksals. Möge die Zeit nicht mehr ferne sein, da wir uns alle dessen bewußt werden! Das Buch sei allen Zufunftsfrohen empfohlen.
Werner Schmid.

Ringier, Martha: E schweri Stund. Ein ernstes Spiel in einem Akt in Aargauer Mundart. (Heimatschutztheater Nr. 59.) Aarau bei H. R. Sauerländer.

Ein glücklicher Wurf. Es ist die 29jährige Bauerntochter Liseli, die, von einem längeren Aufenthalt bei Verwandten, wo sie aushalf, heimkehrend ihre schwerste Stunde durchkämpfen muß, als sie erfährt, daß ihr die jüngere Stiefschwester bei ihrem Verlobten den Rang abgelaufen hat. Wie Rosi in ihrer Liebesleidenschaft die Schwester anfleht, ihr den Jokeb freizugeben, und wie die großmütige Ältere sich zur Entsagung durchkämpft, daß sie nicht nur nicht grollt und verzeiht, sondern den Liebenden auch noch zu ihrer äußern Existenz verhilft, das ist so packend, so lebensecht und mit den unverfälschten Lauten der heimischen Sprache dargestellt, daß es ans Herz greift. Das Stück sei dramatischen Vereinen, die sich auch an eine ernstere Aufgabe wagen, warm empfohlen.
A. F.

Küffer, Georg: Leben und Tod. Das Bild in Schule und Haus. Ernst Bircher A.-G., Bern. 10 Tafeln und Text.

Küffers Bestreben, die bildende Kunst ins Volk und in die Schule hinein zu tragen, verdient alle Anerkennung. Die «Einführung für den Lehrer» und die den einzelnen Bildern beigegebenen Worte zeugen von des Herausgebers idealer Auffassung und feinem Verständnis der Kunst. Leider ist die technische Wiedergabe der Bilder nicht überall geglückt.
Kl.

Stift Neuburg. Eine Gedichtfolge von A. v. Bernus. Verlag Gengenbach u. Hahn, Mannheim.

Dem ersten Band der «Bücher der Heimat» (Waldenbuch) folgt der zweite auf dem Fuß. Motiv ist das gewesene adlige Stift Neuburg in der Nähe Heidelbergs, zu dessen früheren Besitzern auch Goethe in Beziehung stand. Ein eigentümlich alt anmutender Gedichtzyklus des heutigen Besitzers des Klosters begleitet die zierlichen Holzschnitte von Joachim Lutz, aus denen insbesondere die Baumgruppen in ihrer herben, modernen Gestaltung herausleuchten.
W. Z.

Waldenbuch auf den Fildern. Zwölf Original-Holzschnitte von Joachim Lutz. Einführung von Martin Lang. Verlag Gengenbach u. Hahn, Mannheim.

Wenn schon den wenigsten das alte, verträumte Schwabennest zwischen Stuttgart und Tübingen bekannt sein dürfte, so erübrigt sich ein Hinweis auf das soeben erschienene Büchlein doch nicht; denn was hier an überaus feinen Holzschnitten geboten wird, ist keiner Verstöße nicht entgehen mögen. Die historische Einführung ist beneswegs alltäglich, wenn auch scharfen Augen einige künstlerische sonders stilistisch recht bemerkenswert. Das vorliegende Werklein ist ein Stück sowohl in bezug auf Text wie Illustration künstlerisch verfaßter Provinzialgeschichte von ganz besonderem Reiz.
W. Z.

Schmidt-Maritz, Frieda: Musikerziehung durch den Klavierunterricht.

Der ins praktische Leben hinaustretende junge Lehrer ist nicht nur fast allgemein dazu ausersehen, das musikalische Leben seines Wirkungsortes zu leiten, sondern kommt sehr oft auch in die Lage, speziell den Elementarunterricht im Klavierspiel zu erteilen. Der Musikunterricht an den Seminarien muß gezwungenermaßen hauptsächlich dahin zielen, den Zögling in erster Linie technisch auf eine leidlich hohe Stufe zu bringen. Dem jungen Praktiker fehlen zum Studium der musik-theoretischen und -methodischen Literatur meist die Mittel an Zeit und Geld. Wir können nach gründlicher Durchsicht des Werkes von Frieda Schmidt feststellen, daß jeder Kollege, ob aktiver Musiker oder nur musikbegeisterter, sowie Eltern aus diesem Buch reiche Anregung schöpfen werden. Die Verfasserin ist mit gründlicher Bildung und reicher Praxis an die Bearbeitung ihres Buches herangetreten.
M.

Rüegg, Reinhold: Die Sängerwoche. Plaudereien und weitere Federzeichnungen aus der Sängerwelt. Buchdruckerei A. Stutz A.-G., Wädenswil.

Die zum Teil vor mehr als 40 Jahren für verschiedene Sängeranlässe geschriebenen Plaudereien von Reinhold Rüegg sind uns wieder zugänglich gemacht worden. Auch heute noch vermag ihre Lektüre Behagen hervorzurufen und Freude auszulösen dank der geist- und humorvollen Charakterisierung der Sängerwelt. Zum Vorlesen in Sängerkreisen dürfte sich das Büchlein ganz besonders eignen. Sicher werden unsere Sänger und Freunde der Sangeskunst dem Herausgeber, Oskar Frei, Dank wissen dafür, daß er die Plaudereien gesammelt und gesichtet hat.
F. K.-W.

Staats- und Bürgerkunde.

Über dieses Thema hat Burkhardt Stöcklin, Lehrer in Grenchen (Kt. Solothurn) in Broschürenform eine Studie von 53 Seiten geschrieben, die der öffentlichen Beachtung wert ist. Er verbreitet sich darin über die Grundlagen des staatlichen Aufbaues, die politischen Rechte und Freiheiten des Schweizerbürgers, sowie über das Personen- und Vereinsrecht. Mit viel Geschick versteht es dieser Volkserzieher, die in der heutigen Zeit des Sportes für manchen vielleicht etwas trockene Materie mit markigen und vortrefflichen Aussprüchen berühmter Staatsmänner und Schriftsteller, sowie mit seinem eigenen gesunden Urteil zu beleben, ohne damit einer speziellen politischen Richtung das Wort zu reden. Die ganze Schrift darf Anspruch auf reine Objektivität erheben. Sie gewährt dem Lesenden einen sichern Einblick in die staatlichen Einrichtungen und zeigt dem einzelnen Bürger, welche Rechte und Pflichten ihm gegenüber dem Staate obliegen. Das ganze Werk war gewiß ein Wagnis für den Lehrer, der doch meist mit der juristischen Materie nur wenig vertraut ist. Doch scheint es hier dem Erzieher gelungen zu sein, seine gründlichen pädagogischen Kenntnisse mit tüchtigem juristischem Studium zu ergänzen, um damit ein Werk zu schaffen, das jedem Lehrer zur Erteilung staatsbürgerlichen Unterrichtes sehr willkommen sein wird, werde dieser Unterricht in Verbindung mit dem Geschichtsunterricht oder mit einem andern Lehrfach erteilt. Der Verfasser hat aus dem öffentlichen und privaten Recht all das geschöpft, was in der Volksschule gelernt werden kann, ohne die übrigen Fächer zu benachteiligen. Das kleine Werk wird ebenfalls in den Staatsbürgerkursen seinen Dienst leisten, sowie in den Fortbildungsschulen. Es wird dazu beitragen, der schweizerischen Jugend mehr Geist und Sinn für die staatlichen Einrichtungen zu verschaffen und auch manchem Erwachsenen wieder mehr Verständnis für das staatliche Leben beizubringen. Die Schrift wird im Selbstverlag des Verfassers zu Fr. 1.— abgegeben.
Ka.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

20. Jahrgang | Nr. 17 | 2. Oktober 1926

Inhalt: Staatschule und Konfessionen. — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich: Staatsschule und Konfessionen (Fortsetzung). — Aus dem Leben der Zürcher Landeskirche (Schluß). — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 11., 12. u. 13. Vorstandssitzung.

Staatsschule und Konfessionen.

Zweite Antwort an Herrn Erziehungsdirektor Dr. H. Moußon.

I.

Wie verhält es sich mit den «Feststellungen» der Erziehungsdirektion betreffend den Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre?

Sehr geehrter Herr Erziehungsdirektor!

Sie haben im *«Päd. Beobachter»* vom 17. April auf meine Ausführungen: *«Staatschule und Katholiken»* geantwortet. Gestatten Sie, daß ich in gleicher Sache mich nochmals mit Ihnen auseinandersetze.

Ein Einsender der «Züricher Post», der über: *«Staat, Konfessionen und Religionsunterricht»* geschrieben hat, schließt seine trefflichen Ausführungen mit dem Wunsche, es möchte diese Angelegenheit «nicht in einen Streit zwischen Lehrerschaft und Erziehungsdirektion ausmünden.»

Diesem Wunsche schließe ich mich um so lieber an, als unserseits der Kampf um die Lösung der vorliegenden Frage mit Sachlichkeit und Objektivität geführt worden ist. Sie fügen am Schlusse Ihrer Replik die Bitte bei, im Meinungsstreit künftig bei der Sache und bei den Tatsachen zu bleiben, was wohl andeuten soll, daß ich nicht bei der Sache und nicht bei den Tatsachen geblieben sei.

Dieser Vorwurf an meine Adresse zwingt mich zu folgenden Feststellungen:

Ich habe aus dem weitschichtigen Gebiet der Gestaltung des Unterrichts in Biblischer Geschichte und Sittenlehre einige wenige Punkte einer kurzen Besprechung unterzogen. Ich suchte vor allem die Frage zu beantworten, ob die Gründe, die der Herr Erziehungsdirektor ins Feld führt, eine derart tief einschneidende Revision, wie sie die Einführung der Simultanschule ist, rechtfertigen könnten und kam zur Verneinung dieser Frage.

Unter *Simultanschule* verstehe ich in den nachstehenden Ausführungen eine Schule, in der die Kinder *aller Konfessionen* in *allen Fächern* mit Ausnahme des Unterrichtes in Biblischer Geschichte und Sittenlehre gemeinsam unterrichtet werden. In dem erwähnten Fache werden die Kinder nach Konfessionen geschieden und getrennt unterrichtet. Der Staat trägt die Kosten dieses Religions- und Sittenunterrichtes.

Ich pries die neutrale Staatsschule im Gegensatz zur Konfessionsschule als das höhere Kulturideal und wies den Moußonschen Vorschlag mit der Begründung zurück, daß er uns von diesem Ideal, von der Linie, die die Entwicklung des zürcherischen Schulwesens seit bald einem Jahrhundert eingehalten habe, wegführe. Meine Ausführungen schlossen mit dem Vorschlage, die jetzige gesetzliche Regelung in bezug auf den Unterricht in der Sittenlehre weiter bestehen zu lassen.

Diese Feststellungen mögen erweisen, daß ich zur Sache gesprochen habe, und meine weiteren Ausführungen sollen zeigen, daß ich mir der in Betracht fallenden Tatsachen voll bewußt bin.

Sie werfen mir vor, über folgende Tatsachen mit beredtem Stillschweigen hinweggegangen zu sein: «Die Vorschriften über den Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre werden an manchen Orten nicht gehalten. An einer nicht ganz kleinen Zahl von Schulen werden keine Biblischen Geschichten behandelt; an anderen werden die der Sittenlehre vorbehaltenen Stunden zu allem möglichen verwendet. Einzelne Lehrer halten sich nicht ganz an die vorgeschriebene Neutralität.» Dieser Zustand, da die Gesetzesvorschriften nur auf dem Papier stehen, wird von Ihnen als ein unbefriedigender, ja unwürdiger bezeichnet, der in weiten Kreisen Anstoß erregt.

Diese Feststellungen sind von mir nicht bestritten worden. Wohl aber wage ich zu behaupten, daß dabei in einer Weise verallgemeinert wurde, die den wirklichen Zuständen nicht entspricht. Worauf stützen sich Ihre Feststellungen? Wohl auf die Ergebnisse jener *Umfrage*, die seinerzeit durch den Erziehungsrat unter der Primarlehrerschaft veranstaltet worden ist. Diese Umfrage gibt von den heute bestehenden Verhältnissen nur mehr ein unvollkommenes Bild. Ja, wenn gar ein Einsender in Nr. 650 der «Neuen Zürcher Zeitung» (23. April 1926) soweit geht, der Mehrzahl unserer Primarlehrer Verständnislosigkeit und Hilflosigkeit in der Erteilung des Sittenlehrunterrichtes vorzuwerfen, so bedeutet das eine Verallgemeinerung gewisser Einzelerscheinungen, die der Arbeit der Primarlehrerschaft nicht gerecht wird.

Ich habe gute Gründe zu erklären, daß heute die Feststellungen, da, wo Sie davon sprachen, daß die der Sittenlehre vorbehaltenen Stunden zu allem möglichen verwendet werden, nur noch für ganz verschwindende Ausnahmen zutreffen. Die Lehrerschaft in ihrer großen Mehrheit ist sich der erzieherischen Bedeutung dieses Faches bewußt und versucht, ihrer Aufgabe gerecht zu werden.

Daß die Lehrerschaft dieser Sache nicht gleichgültig gegenübersteht, beweisen die Anregungen, die ausgegangen sind von Vorträgen und Kursen der *Pädagogischen Vereinigungen* von *Zürich* und *Winterthur* über den Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre, beweisen die Besprechungen, die in *Kapiteln* selbst in Verbindung mit der Geistlichkeit stattgefunden haben.

Kurz vor den Sommerferien hat auch die *Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich* in einer Versammlung zwei tiefgründige Referate über die Frage entgegengenommen und wird nach den Sommerferien die Beratungen fortsetzen.

Wie sprechen sich übrigens die *Bezirksschulpflegen* über die Beobachtungen in diesem Fache aus? Mir ist bis jetzt, bessere Belehrung vorbehalten, kein einziger Fall bekannt, daß von dieser Seite gegen die Erteilung des Sittenlehrunterrichtes Klage geführt worden wäre. Im Gegenteil! Gerade an der diesjährigen Sitzung der Bezirksschulpflege Zürich sind die oben erwähnten Anwürfe der «Neuen Zürcher Zeitung» bestimmt zurückgewiesen worden. Ja, es fielen sehr anerkennende Worte über die Erteilung des Unterrichtes in der Sittenlehre durch die Primarlehrerschaft des Bezirkes Zürich.

Die Eilfertigkeit, mit der orthodox-protestantische und katholisch-konservative Kreise die Feststellungen der Erziehungsdirektion übernahmen und in übertrieben tendenziöser Aufmachung weiterverbreiteten, die Freude, die Ihr Vorschlag auf Einführung der Simultanschule in denselben Kreisen ausgelöst hat, läßt nur zu deutlich vermuten, daß man auf der Seite der Gegner der Staatsschule endlich den Augenblick für gekommen hält, Wünsche und Postulate aufzutischen, die jahrzehntelang beim freisinnigen Zürchervolk keine Aussicht auf Verwirklichung gehabt haben.

Auch in anderer Hinsicht ist eine tendenziöse Übertreibung nur zu offensichtlich. Wie steht es denn mit der *Dispensationsbewegung* vom Unterricht in der Sittenlehre? Ist sie wirklich der Ausfluß einer Volksbewegung? Dispensationsgesuche von seiten protestantischer Eltern wären wohl im ganzen Kanton an den zehn Fingern abzuzählen; das gleiche gilt für die Israeliten.

Trotz des mächtigen Gewissensdruckes von Seite des Klerus auf katholische Eltern sind es im großen Schulkreise III, der die größte Zahl von Gesuchen aufzuweisen hat, nur ungefähr 30% aller katholischen Kinder, die wegbleiben. Ihre Zahl verringert sich gegen Ende des Schuljahres jeweilen wesentlich.

Was erweisen alle diese Dinge? Zum mindesten das eine, daß die überwiegende Masse der Eltern unserer Schüler ihre Kinder vertrauensvoll den Lehrern überläßt und gegen den Unterricht in der Sittenlehre nichts einzuwenden hat. Wie steht es im besondern mit den Lehrern, die keine biblischen Geschichten behandeln?

Geehrter Herr Erziehungsdirektor! Sie sprechen von gewissen Hemmungen, die manche Lehrer abhalten sollen, biblische Stoffe zu behandeln; Ihnen ist vor allem daran gelegen, die Kinder zu ihrem Rechte kommen zu lassen, ohne die Lehrer ihrer persönlichen Anschauung wegen vergewaltigen zu müssen.

Gewiß, die Lehrerschaft weiß Ihnen Dank für dieses Verständnis, das Sie für die Besonderheit ihrer Stellung in diesem Falle wie in manchem andern bekunden. Allein ich glaube, es sind nicht in erster Linie Gründe weltanschaulicher Natur, die hier in Frage kommen. Biblische *Geschichte* ist ja kein Religionsunterricht. Sie selber halten dafür, daß das Gesetz kein Dogmatisieren zuläßt. Es ist dem Lehrer damit die Möglichkeit in die Hand gegeben, diesen Geschichtsunterricht, diesen Ausschnitt menschlicher Kulturgeschichte so zu erteilen, daß dabei seiner eigenen Anschauung kein Zwang angetan wird.

Die wahren Gründe, warum ein Teil der Lehrerschaft nur mit Widerstreben biblische Geschichten behandelt, sind anderswo zu suchen. Einmal sind es *pädagogische Gründe.* Die Kulturwelt, die sich in den biblischen Geschichten widerspiegelt, liegt dem Erfahrungskreis des Kindes so absolut ferne, daß diese Lehrer es eben vorziehen, dem Kinde näher liegende Stoffe zu wählen, Stoffe, zu denen das kindliche Gemüt sich inniger und persönlicher hingezogen fühlt. In zweiter Linie ist es ein ausgesprochen *schulpolitischer Grund,* der hier in Frage kommt.

Die zürcherische Lehrerschaft betrachtet die sittliche Erziehung, den Sittenunterricht inbegriffen, als einen wertvollen Bestandteil ihrer Aufgabe. Sie kann aber nur dann befriedigend gelöst werden, wenn alle Kinder gleichzeitig demselben erzieherischen Einfluß unterstellt sind. Der Lehrerschaft liegt daran, diese Einheit in der sittlichen Erziehung zu erhalten. Kinder, die von der Sittenlehre dispensiert sind, gehen dieses Einflusses verlustig. Um der vermehrten Dispensation zu wehren und ihr die innere Berechtigung zu entziehen, suchten die Lehrer sich den veränderten Verhältnissen dadurch anzupassen, daß sie biblische Stoffe nur in sorgfältiger Auswahl oder gar nicht behandelten. Zu diesem Mittel der Anpassung griff man aber in der Regel nur, wo eine weitgehende konfessionelle Mischung in den Klassen Platz gegriffen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Staatsschule und Konfessionen.

1. Referat von *Jakob Schmid,* Primarlehrer in Zürich.

(Fortsetzung.)

Ich will es unterlassen, hier weitschweifig zu polemisieren; denn die Sache selbst ist wichtiger als die Rechtstheorien. Ich will auf Grund meiner persönlichen Erfahrungen zeigen, daß alle aufrichtigen Freunde und Anhänger der zürcherischen Volksschule sich in bezug auf den Sittenlehrunterricht an der Volksschule nichts besseres wünschen können, als das, was schon heute bei richtiger Auslegung des Gesetzes schlechthin erreicht werden kann.

Wenn ich mich anschicke, einige praktische Ergebnisse aus dem Schulleben im «Päd. Beob.» zum Kriterium vorzulegen, so tue ich es aus der Überzeugung heraus, daß wir Lehrer bei der Behandlung des Themas «Staatsschule und Konfessionen» uns nicht allein mit dem Theorienstreit der Parteien zu befassen haben, sondern vielmehr und in erster Li nie in Erwägung ziehen müssen, ob unter diesem Widerstre der Meinungen der Unterricht gestört und die Erziehungsau gabe des Lehrers beeinträchtigt wird und damit das Kin dessen Anwalt wir sein sollten, unnötigerweise leiden mu Sodann haben wir zu untersuchen, ob das Volksschulkind un ter den bestehenden Normen des Erziehungs- und Unterricht gesetzes größeren Vor- und Nachteilen ausgesetzt sei, als uns einer künftigen Ausgestaltung des Volksschulgesetzes i Sinne einer Änderung, wie sie unser Herr Erziehungsdirekt wünscht.

Vom Jahre 1913—1917 war ich Lehrer auf dem Lande a einer ungeteilten Schule mit 80 Schülern. Alle diese Schüle waren ohne Ausnahme protestantischer Konfession. Es wa somit gegeben, daß ich den Biblischen Geschichts- und Sitte unterricht auf jeder Stufe nach der genauen Umschreibun für die einzelnen Klassen im Lehrplan erteilen konnte, d. also auch die biblischen Stoffe im allgemeinen mit dem G samtethikunterricht in Verbindung brachte, was ich auf Grun meiner eigenen religiösen Anschauung noch heute gerne tu würde. Trotzdem war schon für diesen Unterricht die Schu als Lebensgemeinschaft zwischen Lehrern und Schülern un die hundertfältigen Erlebnisse in und außerhalb der Schu die alleinige Grundlage dieses Religionsunterrichts. Es wa ein Ethikunterricht im Sinne der Veranschaulichung und de Arbeitsprinzips, *der zum sittlichen Handeln* innerhalb de Schulgemeinschaft und ihrer Beziehungen zu den Mitme schen führen sollte.

Bald verlegte ich mein Arbeitsfeld nach Zürich, wo ic an einer vierten Klasse unterrichtete. Sie war zusamme gesetzt aus 46 Schülern, aus 27 Ausländern und 19 Schwe zern. Diese 27 Ausländer zerfielen in 10 Deutsche, 4 Oeste reicher, 8 Italiener, 2 Franzosen, 2 Russen, 1 Pole. Nach Ko fessionen eingeteilt waren es Katholiken und Protestanten z gleichen Teilen und 6 Israeliten. Von den Vätern befande sich 12 im Kriege auf verschiedenen Schlachtfeldern, 2 war bereits gefallen. Zieht man noch in Betracht, daß in unsere eigenen Lande die Rationierung, der Kohlenmangel, d Grippe, Wohnungsnot und Teuerung die Bevölkerung hei suchte, so glaube ich das Bild einer beispiellosen «Krieg klasse», wenn ich so sagen darf, im Lande des sogenannte Friedens dargestellt zu haben. Ich kam mir vor wie Nath der Weise, der nach dem göttlichen Prinzip forschen muß welches ihm letzten Endes die Behauptung gestattete, daß ih alle Kinder gleich lieb seien.

Es war mir von allem Anfange an klar, daß hier no mehr als in meiner Lehrtätigkeit auf dem Lande die Aufga der Erziehung in den Vordergrund alles Unterrichtes gese werden müsse. Im weiteren schien es mir unumgänglich n wendig zu sein, an Stelle des Biblischen Geschichts- und S tenlehrunterrichtes, wie er auf dem Papier umschrieben ste einen Erziehungsunterricht zu setzen, vor dem alle Schrank der Parteien und Konfessionen zu fallen hatten. Leicht als ich anfänglich zu glauben wagte, gelang es uns, mit de Mantel gemeinsamer und gegenseitiger Liebe und Hingebu in meiner internationalen Klasse ein Reich des Friedens u der Toleranz aufzurichten, welches als Folge eines den ga zen Unterricht durchdringenden neutralen Ethikunterricht zustande kam, und in einer gemeinsamen Hilfstätigkeit an C und Stelle als sittliches Ergebnis zur praktischen Auswirku gelangte. Von keiner Seite war damals die Rede von d Dispensation in der Sittenlehre. Der Unterricht in jener den würdigen Klasse hat mir aber Erkenntnisse geschaffen, d für meine künftige Gestaltung und Einstellung zum Sitte lehrunterrichte auf der Volksschulstufe von maßgebender B deutung waren. Weil ich mich in der Folge darin nur b kräftigt sah, kann ich es nicht unterlassen, zusammenfasse darüber zu berichten.

Es ist unbestreitbar, daß das städtische Schulkind me als das Landkind trotz verschiedenem konfessionellem Re gionsunterricht für die Lebensgemeinschaft in der Schule ei große Veranlagung hat, ja ein Bedürfnis empfindet und f eine solche dankbar ist. Es liegt dem Kinde fern, einen U

terschied zwischen Konfessionen und Parteien zu machen. Spontane Begriffe fehlen ihm dafür völlig, ebensosehr wie die Erkenntnis und Überzeugung für ein Dogma. So steht es mit seiner Religion gewissermaßen über der Konfession, d. h. seine innere Kultur steht ethisch absolut betrachtet *höher*, als die durch Klassenkampf durchwühlte Kultur der gebildeten Erwachsenen. Es ist die Pflicht des Erziehers und die Pflicht der Volksschule im besonderen, das Klassenkämpferische vom Kinde fernzuhalten und in ihm in Gemeinschaft mit anderen ohne Rücksicht auf ihre Herkunft die freie Entfaltung seiner guten Kräfte zu fördern. Die Schule übt auf die Knaben und Mädchen einen so großen Einfluß aus, daß ihr Anteil an der sittlichen Erziehung nie unterbunden werden kann. Ich kann behaupten, daß in meiner Tätigkeit auf dem Lande gleich wie in der städtischen Klasse der ethische Kern des Sittenlehrunterrichtes derselbe war, das eine Mal mit Biblischer Geschichte, das andere Mal ohne Anwendung derselben. Nie wird der Erziehungsunterricht in Ausschaltung der Persönlichkeit des Lehrers denkbar sein. Auch wenn es der Schule nie möglich sein wird, so leicht wie die Familie Lebensgemeinschaft zu sein, so ist gerade in bezug auf unsere Proletarierverhältnisse nicht gesagt, daß sie es nicht ebenso gut sein kann oder, ich sage wohl besser, «sein könnte». Niemals wird es dem konfessionellen Religionslehrer gelingen, zu seinen Kindern auf der Volksschulstufe eine Lebensgemeinschaft zu schaffen, wie dem neutralen Lehrer und Erzieher, der während Jahren das Schulkind in der Schul- und *Ferienzeit* zu betreuen hat. Und wo der Lehrer nicht in einer wirklichen Lebensgemeinschaft mit dem Kinde steht, da ist der Erziehungszweck, wie es unser gutes Volksschulgesetz vorgesehen hat, verfehlt. Mir scheint deshalb, es sei für den Lehrer auf der Volksschulstufe in bezug auf den Sittenlehrunterricht nicht die erste Frage, was er seine Schüler lehren soll, sondern wie er zu ihnen steht, und in wieweit er seine eigenen guten Charaktereigenschaften auf sie zu übertragen vermag. Das alles, so glaube ich, bereitet den Boden der konfessionellen Erziehung, die beim Kinde bewußt doch erst später einsetzen kann, nur in gutem Sinne vor; es wird ihn aber niemals benachteiligen, besonders da nicht, wo der Geistliche die guten Kräfte der Schule anerkennt. So hat der Lehrer Gelegenheit, ganz unabhängig vom Biblischen Unterrichte, beispielsweise auf Wanderungen oder in geselligem Zusammensein, in ungezwungener und selbstverständlicher Weise den Sinn für alles Gute und Wahre zu fördern, so daß es dem Kinde nicht als eine lästige Schulangelegenheit, sondern als eine Angelegenheit des Lebens erscheint. Nur schade, daß oft Lehrer und Schulbehörden diese Sache im Vergleich zu den intellektuellen Erfolgen zu wenig bewerten. **(Fortsetzung folgt.)**

Aus dem Leben der Zürcher Landeskirche.

(Schluß.)

Ein Kapitel behandelt das *Verhältnis von Kirche und Schule*. Wie nicht anders zu erwarten, spielt hier die Frage des Religionsunterrichtes, konfessionell oder nicht, eine Rolle. Aus den Berichten der Kirchenpflegen gehe klar hervor, daß man den Religionsunterricht in der Schule wünsche, die Schule aber nicht konfessionell aufbauen wolle. Der Verfasser deutet leise an, daß damit die schwierige Frage nicht gelöst sei. Einem Berichterstatter, der Lehrmittel wünscht, in denen alles konfessionelle vermieden sei, antwortet er, daß dies unmöglich sei; denn es werde immer solche geben, die an irgend etwas Anstoß nehmen. Sodann deutet er an, daß manchem gerade ein sogenannter «neutraler» Unterricht anstößig, als «jedes tiefere religiöse Gemüt verletzende Plattheit» erscheine. Das Problem wird auch deshalb als besonders schwer beurteilt, weil es vielleicht Lehrer gebe, denen die Größe Jesu gar nicht so selbstverständlich sei und die Jesu Lebensgrundsätze nicht zu den ihrigen zählen, wie der Verfasser sich schonend ausdrückt. Als schönste Lösung würde begrüßt eine neue Lehrergeneration, «die der Religion gegenüber ein tieferes Verständnis entgegenbringt, als manche Vertreter der materialistischen Schule». — Die Berichte geben sogar Auskunft über das Verhältnis von Pfarrer und Lehrer. Wie überall auf der Welt spiegeln sich da die Schwächen und Fehler der Menschen wider in folgender «Skala»: freundlich, gut, wohlwollend, korrekt, korrekt aber ohne Inhalt bis sehr freundlich, kameradschaftlich. Daß Geistliche in den Schulpflegen sitzen und Lehrer am Kirchenleben teilnehmen, wird erwähnt. Doch lautet das Urteil im ganzen mehr dahin, daß die Lehrerschaft in vielen Fällen dem kirchlichen Leben eher kühl, indifferent, wenn nicht sogar ablehnend gegenüberstehe. Wenn der Berichterstatter die Erwartung ausspricht, daß der Lehrer dem Geistlichen die Achtung zolle, die ihm als Volkserzieher gebühre, so können wir ihm ohne weiteres beipflichten, dies um so lieber, weil der Bericht von den kirchlichen Organen verlangt, daß sie sowohl Verständnis für die Aufgaben der Schule, wie namentlich auch für die inneren Schwierigkeiten und Probleme, mit denen heutzutage ein Lehrer zu kämpfen habe, aufbringen müßten.

Es ist für den Generalberichterstatter wie für die zürcherische Kirche ehrend, wenn der Abschnitt *Blicke ins Volksleben* den Leser wirkliche Blicke in das Leben des Volkes tun läßt. Hier zeigt sich ein ernstes Ringen mit den Problemen der Zeit, das *Soziale* tritt in die Erscheinung. Erfreulich ist das rückhaltlose Zugeständnis von der Wohltat des freien Samstagnachmittags und der Verkürzung der Arbeitszeit für die industrielle Arbeiterschaft. Der Segen dieser Errungenschaften wird nirgends in Frage gestellt. Durchwegs wird anerkannt, daß Familiensinn, die Freude an der Natur, ja selbst an der Arbeit gefördert worden seien. Es wird auf die Familiengartenbewegung hingewiesen. — Leider, so führt der Bericht weiter aus, habe eine üble Erscheinung im Volksleben, die allerorts grassierende Festsucht und Festseuche, keine Einbuße erlitten. Nur zu oft wirken dabei neben den «idealen» Kräften im Verborgenen nackte materielle Interessen mit. (Alkoholkapital.) Dem gegenüber steht die Tatsache, daß der Sonntag, «diese köstliche Gottesgabe, dieser Wohltäter für alle arbeitenden ... Menschen», schwer leidet unter dem ununterbrochenen Festtreiben und der zur Landesplage gewordenen Velo- und Autofahrerei. Was der Bericht hiezu anführt, kann von einer Lehrerschaft, die sich ihrer Verantwortung für Volksgesundheit und Volksmoral bewußt ist, nur gebilligt werden. Leider müssen die Berichte resigniert erklären, daß scheinbar nichts zu machen sei, weil niemand auf sein Vergnügen verzichten, niemand den Anfang machen wolle. Schade, denn was kann ein ruhig verbrachter Sonntag für den Menschen bedeuten, welche Krafterneuerung vollzieht sich da! Wenn ein Kenner der amerikanischen Verhältnisse jüngst ausführte, daß nur der stille Sonntag und die Prohibition das amerikanische Volk vor einem Nervenzusammenbruch schütze, so drängt sich einem die Frage auf, ob nicht auch der Schweizer mit Vorteil am physischen und psychischen Gewinn eines ruhigen Sonntags teilnehmen sollte. — Das Problem der Arbeitslosigkeit, dieses schleichende soziale Übel, findet im Bericht die gebührende Beachtung, wie denn überhaupt nicht versäumt wird, auf die Gefahren und die Ungerechtigkeit der grellen sozialen Unterschiede hinzuweisen. Hier gelte vor allem: kein Vertuschen. Zur wirtschaftlichen geselle sich eine geistige Not der Armen; die Kirche habe die Pflicht, mit einer gewissen Einseitigkeit auf diese Verhältnisse hinzuweisen, dem Reichtum ins Gewissen zu reden, und so auch den schwersten Vorwurf, der gegen sie erhoben wird, sie stehe auf der Seite des Besitzes und predige den Armen Zufriedenheit, zu entkräften. Wenn der Bericht auf die Frage: Was könnte zur Überwindung der durch den Krieg verschärften sozialen Gegensätze geschehen? neben anderem darauf hinweist, daß eine gründliche Heilung der sozialen Schäden nur von innen heraus kommen könne und sich damit in einen gewissen Gegensatz zur Sozialdemokratie stellt, die von einer wirtschaftlichen und sozialen Umwälzung das Heil erwartet, so darf wohl erwartet werden, daß vielleicht die Lösung von einer Synthese der beiden Anschauungsweisen herkommen könnte. — In die Zeit der Berichterstattung fallen drei Ereignisse, die das Volk stark bewegten: die Mobilisation, die Grippeepidemie und der Generalstreik; sie finden eine ihrer Bedeutung gemäße Behandlung. Im letzten Ab-

schnitt des Berichtes *Noch einige innere Angelegenheiten der Kirche* ist viel des Interessanten auch für uns Lehrer enthalten. Was aus der Amtstätigkeit der Pfarrer, über das Verhältnis von Kirchenpflegen und Geistlichen berichtet wird, könnte ebensogut in einem Bericht über die zürcherische Staatsschule stehen mit entsprechender Anpassung. Nochmals kommt hier so recht zum Ausdruck, welche Schwierigkeiten der Religionsunterricht bietet. Manchem ist er ein Kreuz; insbesondere scheint vielen Pfarrern die Kinderlehre Kopfzerbrechens zu bereiten. Es ist nicht uninteressant, daß einer glaubt, die heutige Unterrichtsmethode und Arbeitsweise der Schule verantwortlich machen zu müssen. Auch auf dem Gebiet der Seelsorge finden sich Anklänge an unser Wirken; ich nenne nur die Frage der *Hausbesuche*. Wem hätte sie nicht auch schon Sorgen bereitet! Es wird gut sein, wenn auch die Lehrerschaft sich auf den Boden des Berichtes stellt und jede sich bietende Gelegenheit benützt, einen Hausbesuch auszuführen. Da kann viel Gutes für Schule und Haus, für Lehrerschaft und Volk herausgeholt werden. — Es liegt auf der Hand, daß im Verhältnis von Pfarrer und Kirchenpflege sozusagen alle Grade der Beziehungsmöglichkeiten vorkommen. Ist es bei Lehrerschaft und Schulbehörden anders? Immerhin darf der Bericht — und auch dies träfe wohl für einen Erziehungsbericht gleichermaßen zu — konstatieren, daß das Verhältnis meistens ein gutes, ja oft ein ideales sei, wie es denn im Kanton Zürich eine Reihe idealer Pfarrer gebe.

In der *Schlußbetrachtung* weist der Verfasser noch auf eine Not hin, die wohl bei der Lehrerschaft kaum zu finden ist; es ist der Zweifel über die bestehende Organisation der Kirche als Mittel zur Verkündigung des Evangeliums, der Zweifel am Amt selber, «sowohl nach seiner inneren Berechtigung als auch in Bezug auf die Wirkungsmöglichkeit in unserer Zeit». In feiner Weise, getragen von echter Gläubigkeit, antwortet der Verfasser auf diese Probleme. Aufgabe der Kirche sei es, wach zu sein und aufzuwecken, zu hoffen und zu warten, aber nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern mit Aufbietung aller Geisteskraft zu tun und zu schaffen, was der Tag als Aufgabe und Pflicht auftrage.

Gleichsam als Anhang erscheinen zwei statistische Beilagen über freiwillige Liebessteuern, Hilfsaktionen und Kirchenopfer, woraus wir entnehmen, daß in den Jahren 1912—23 als Steuern für Diaspora, Bettagssteuern und außerordentliche kirchliche Steuern der große Betrag von Fr. 2 519 476.— eingegangen ist. Dazu kommt das freiwillige Kirchenopfer, das allein im Jahr 1923 Fr. 691 609.— betragen hat. *Ernst Heller.*

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

11., 12. und 13. Vorstandssitzung

je Samstags, den 17. Juli, den 28. August und den 11. September 1926.

1. Eine Tagessitzung in den Sommerferien ermöglichte die Erledigung der vorliegenden langen Traktandenliste; trotzdem mußten einige Dutzend Geschäfte wiederum zurückgestellt werden. Der Stoffandrang für den *«Päd. Beob.»* dauert an und erfordert die Herausgabe weiterer Extranummern bis gegen Jahresende. Die Einsender sind gebeten, sich mit etwas Geduld zu wappnen.

2. Das Organisationskomitee für den *Schweizerischen Lehrertag 1927* ist soweit bestellt, daß es zu einer ersten Sitzung einberufen werden kann. Herr Bundesrat *Chuard*, Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern, wird das Ehrenpräsidium, Herr Regierungsrat Dr. *Moußon*, zürcherischer Erziehungsdirektor, das Präsidium bekleiden, während Herr Stadtrat *Ribi*, Schulvorstand der Stadt Zürich, sich zur Übernahme des Vizepräsidiums bereit erklärt hat, in das er sich mit Herrn Nationalrat *Hardmeier*, dem Präsidenten des Z. K. L.-V., teilt.

An das Organisationskomitee für die Kantonale Schulausstellung 1927, Präsident: Herr Erziehungsdirektor Moußon, wurde das Gesuch gerichtet, es möchte die Schulausstellung so rechtzeitig eröffnet werden, daß in Verbindung mit ihr der Lehrertag auf Beginn der Sommerferien angesetzt werden könne. Da dem Gesuche entsprochen worden ist, konnten als voraussichtliche Daten der 9., 10. und 11. Juli 1927 festgesetzt werden.

3. Am 21. August tagte der Kantonalvorstand mit dem Vorstande der Schulsynode, den Synodal- und Kapitelsreferenten und den Vertretern der Lehrerschaft im Erziehungsrate zur Besprechung der *Synodalthesen über die Lehrerbildung*, damit einem Wunsche des Synodalvorstandes entgegenkommend. Die Frucht der interessanten und ausgiebigen Aussprache war ein Sichfinden zu den Thesen, wie sie der Einladung zur Schulsynode beigegeben sind.

4. Dem Kollegen, der in der *Vorversammlung zur Kirchensynode* den Standpunkt der neutralen Staatsschule verteidigte, wurde der Dank für sein Eingreifen und seine Arbeit für unsere Sache übermittelt.

5. In einer umfangreichen Zuschrift des *Aktionskomitees für die Pestalozzigedächtnisfeier 1927* erhielten wir Kenntnis, wie die Feier in würdiger Form ausgestaltet werden soll. Vorerst sind die weiteren Schritte der beauftragten Instanzen abzuwarten, bevor die Arbeit an uns herantritt.

6. Der *Verein für Verbreitung guter Schriften* gelangte an unsern Verband mit dem Ersuchen, die Neuausgabe von Pestalozzis «Lienhard und Gertrud» auf das Pestalozzijahr mit einem Beitrag zu unterstützen. Der Bedeutung der Sache entsprechend soll die schweizerische Lehrerschaft begrüßt werden, weshalb wir uns an den Schweizerischen Lehrerverein wandten, der nun eine Spende aus seiner Kasse zugesprochen hat.

7. Wiederum kann eine Unterstützung aus dem *Hilfsfonds des S. L.-V.* verdankt werden. Die Verhältnisse sind aber in diesem Falle so drückende, daß der Rat erteilt wurde, weitere Maßnahmen zur Hilfeleistung vorzukehren. — Ein weiteres Gesuch konnte noch zurückgestellt werden, weil die Pensionierung auf unsern Wunsch noch hinausgeschoben wurde.

8. Eine Reihe von Gesuchen wünscht unsere Unterstützung bei der *Verwendung im Schuldienste*. Es muß immer wieder abgeraten werden, eine feste Stellung aufzugeben, um dann in nichtgewählter Stellung in eine bevorzugtere Gemeinde kommen zu können. Ebenso können wir Gesuche von solchen stellenlosen Kollegen, die nach ihrem Austrittsjahr aus dem Seminar noch nicht an der Reihe sind, nicht befürworten.

9. In drei Fällen wurde die *Auskunft des Rechtsberaters* eingeholt. — Der derzeitige Inhaber einer Lehrerwohnung erhob Einsprache gegen die Kündigung der Lehrerwohnung, die der Lehrer beziehen wollte. Trotzdem die Wohnung noch unter Mieterschutz stand, hatte hier der Mieter durch Verspätung der Einsprache gegen die Kündigung seinen Anspruch verwirkt und mußte die Wohnung auf den Termin verlassen. — In einem weiteren Gutachten wurde dem Lehrer die Berechtigung zuerkannt, Einsprache gegen Verfügungen des Pflegepräsidenten zu erheben, da diese Präsidialverfügungen unhaltbar sind, wenn durch sie gültig gefaßte Beschlüsse der Behörden aufgehoben oder sogar ins Gegenteil umgekehrt werden wollen. — Eine Anfrage, wer die Grube beim Schulhaus zu entleeren habe, fand ihre Beantwortung dahingehend, es sei dies die Pflicht des Lehrers, weil er als Inhaber der Lehrerwohnung zur Hauptsache die Grube benütze, und in dem Vertragsverhältnis mit der Gemeinde in erster Linie die obligationsrechtlichen Bestimmungen in Frage kommen. — Einem Kollegen wurde mitgeteilt, daß durch das Gesetz der Kreis der Nachgenußberechtigten genau umschrieben sei. Deshalb kann ein Anspruch auch nicht von Verwandten erhoben werden, die im Gesetz nicht aufgeführt sind.

10. Die Referate von zwei Mitgliedern des Kantonalvorstandes, welche die Verhältnisse *gefährdet erscheinender Kollegen* zu untersuchen hatten, wurden entgegengenommen und ihre Ratschläge unterstützt. Viel Zeit nahm die Darstellung der Verhältnisse eines Kollegen in Anspruch, der unter ganz schlimmen Verhältnissen jahrelang hingebungsvoll seinem Amte diente und in einen andern Wirkungskreis zu kommen suchte, was ihm schließlich gelang.

11. An die *Präsidenten der Sektionen* erging ein Zirkular, worin sie um ihre Ansicht zur Neuregelung der Ortszulagen bei der kommenden Gesetzesrevision gebeten werden. -st.

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Oktober Nr. 8 1926

Verwendung von Preislisten im Rechenunterricht.

Von Emil Gaßmann, Winterthur.

Der Lehrer lasse sich durch die Schüler Preislisten von Konsumvereinen und anderen Detailgeschäften in die Schule bringen, und er erhält so ein ausgezeichnetes Rohmaterial für den Rechenunterricht der verschiedenen Klassen. Es ist etwas anderes, wenn der Schüler die Preise in der Aufgabe eines Schulbuches Auflage 1912 gegeben findet, oder wenn er sie aus einer noch gültigen Preisliste heraussuchen muß. Eine Reihe der wertvollsten Aufgabentypen läßt sich aus diesem Material aufbauen. Ferner ermöglicht es die eigentätige Aufgabenstellung durch die Schüler. Ich überlasse es jedem Lehrer, der es nicht probiert hat, sich durch eigene Versuche davon zu überzeugen, wie anregend dieses Verfahren ist.

Für den Gebrauch in Sekundarschulen, sowie 7. und 8. Klassen habe ich die folgende Tabelle zusammengestellt. Es wurden dazu alle Preislisten des Konsumvereins Winterthur von 1914—1922 und diejenige von 1925 benützt. Die Wahl der Waren richtete sich nach dem Zweck der Tabelle. Neben wenigen wichtigen Nahrungs- und Genußmitteln werden noch Holz und Kohle in je einer Angabe aufgenommen. Eine Beschränkung ergab sich dadurch, daß viele Waren nicht während der ganzen Kriegszeit erhältlich waren und daß ihre Berücksichtigung darum weniger zweckdienlich erschien. Besondere Bemerkungen in der Tabelle deuten auf Änderungen in der Qualität (Brot, Kohle) und der Berechnungsart (Eier) hin. Bekanntlich hat ja die Qualität fast aller Nahrungsmittel zugleich mit der Verteuerung eine Verschlechterung erfahren. doch konnte dies bei der Preiszusammenstellung nicht berücksichtigt werden.

Preise für Waren von 1914 bis 1925. (Nach Preislisten des Konsumvereins Winterthur.)

Waren		15. VIII. 1914	15. XII. 1915	15. VIII. 1916	15. XII. 1917	1. IX. 1918	5. X. 1919	20. VIII. 1920	1. X. 1921	20. VII. 1922	25. XI. 1925
Bohnen, weiß	1 kg	—.60	—.86	—.86	2.40	3.60	2.50	1.30	—.70	—.60	—.60
Brot (Roggen)	1 kg	—.35	—.48	—.56 Vollbrot	—.73	—.78	—.78	—.78	—.70	—.62	—.55
Butter	100 g	—.40	—.48	—.50	—.65	—.78	—.85	—.80	—.72	—.57	—.65
Eier	1 kg	2.50	3.20	3.80	5.40	10.—	18.40	8.20	—.20 Stück	—.16 Stück	—.17
Salami	1 kg	4.50	6.—	6.—	9.—	16.—	16.—	12.—	10.—	10.—	8.50
Hafergrütze	1 kg	—.56	—.90	1.06	1.38	1.42	1.30	1.20	—.85	—.76	—.70
Holz, 1 Ring tannen		1.70	1.80	1.90	2.50	2.50	3.—	3.15	3.10	2.80	2.30
Kaffee, Santos	1 kg	2.40	2.40	2.40	3.—	3.20	4.—	4.—	2.40	2.40	4.—
Kartoffeln	1 kg	—.20	—.15	Tagespr.	—.22	—.29	—.22	Tagespr.	—.20	—.15	—.18
Käse (Emmentaler)	1 kg	2.30	2.60	2.80	3.70	4.20	4.70	4.70	5.—	3.50	3.90
Kohlen (Anthracit)	50 kg	3.30	3.40	4.25	13.40 Saarkohlen	25.60 Saarkohlen	19.30 belgische	22.80 belgische	15.40 belgische	14.— belgische	6.50
Mehl	1 kg	—.56	—.56	—.65	—.84	—.84	—.85	—.85	—.75	—.64	—.60
Milch	1 l	—.25	—.26	—.27	—.33	—.40	—.44	—.46	—.40	—.32	—.40
Zucker, Gries	1 kg	—.60	—.66	1.—	1.32	1.40	1.40	2.20	1.45	—.90	—.62

Der Hauptzweck dieser Tabelle ist, die Preisbewegung wichtiger Nahrungsmittel und Bedarfsartikel während der Kriegs- und Nachkriegszeit darzustellen.

Machen wir uns zunächst an einer Reihe von Einzelaufgaben die Aufgabentypen, die auf Grund der Tabelle gebildet werden können, klar.

1. Sucht in der Tabelle, wieviel 1 l Milch vor dem Krieg (d. h. 1914) kostete. Wieviel kostet er jetzt?

2. Wieviel kosteten 50 kg Kohlen im Jahre 1918?

3. Wieviel mehr kosten jetzt 100 g Butter als im Jahre 1914?

4. *Wievielmal* mehr kostete 1 kg weiße Bohnen im Jahr 1918 als 1914?

5. Wieviel gab man für 3 kg Zucker im Jahr 1914 aus? Wieviel im Jahre 1920?

6. Wieviel teurer war ein Salami von 1½ kg Ende 1919 als 1914?

7. Wievielmal teurer war ungefähr die Heizung eines Zimmers Ende 1918 als 1914, wenn man gleichviel Kohle brauchte?

8. Um wieviel % hat sich der Kaffee von 1914 bis 1920 verteuert?

9. Welche Preisänderung weist die Hafergrütze nach den Preislisten von 1914—1922 auf?

10. Stelle die Preisänderungen von 1 l Milch in den Jahren 1914—1922 graphisch dar.

11. Vergleiche die Preiskurven von Käse und Milch, von Brot und Bohnen.

12. Drücke die Preisänderung in % des Preises von 1914 aus.

13. Stelle Preiskurven verschiedener Waren in prozentualer Berechnung dar?

14. Vergleiche die verschiedenen Preiskurven und suche dir ihre Verschiedenheit zu erklären.

15. Wieviel g Salami erhielt man für 1 Fr. in den Jahren 1914—1922? (Darstellung in einer Kurve.)

Die meisten der hier angeführten Aufgaben sind in ihrer Verwertbarkeit für den Unterricht ohne weiteres verständlich. Nur die Aufgaben von 10 an bedürfen einer besondern Erläuterung. Es handelt sich hier darum, die Bedeutung der prozentualen Preisschwankung gegenüber der absoluten zu erklären. Fragt man den Schüler, welches Nahrungsmittel in der Kriegszeit sich am meisten verteuert habe, so wird er in der Regel Eier und Salami erwähnen, die Bohnen aber mit ihrer enormen Verteuerung weniger beachten. Der absolute Betrag der Verteuerung (auf die Einheit bezogen) macht ihm mehr Eindruck, als die relative Preissteigerung. Die wird zweckmäßig in % der Preise von 1914 dargestellt.

Die Herstellung der Kurventabellen der absoluten und relativen Preisschwankung bildet für die Schüler eine interessante und lehrreiche Aufgabe. Es kann beispielsweise zuerst eine graphische Darstellung für eine geeignete Auswahl von

Nahrungsmitteln (Milch, Butter, Käse, Kartoffeln, Brot, Bohnen, Zucker) ausgearbeitet werden (Fig. 1). Erst in zweiter Linie kommt dann die Darstellung derselben Preise, in Pro-

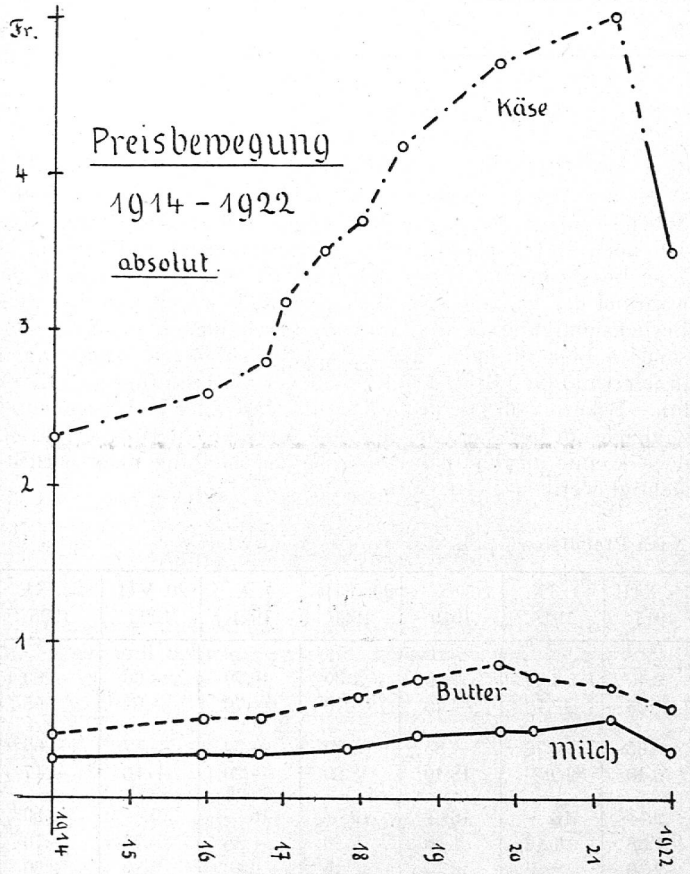


Fig. 1.

zent der Preise von 1914 ausgedrückt (Fig. 2). Da die Vorarbeiten etwas mühsam sind, wenn alle Schüler alle Rechnungen machen müssen, kann die Arbeit so verteilt werden, daß eine Gruppe die Kurve für den Milchpreis, eine andere die-

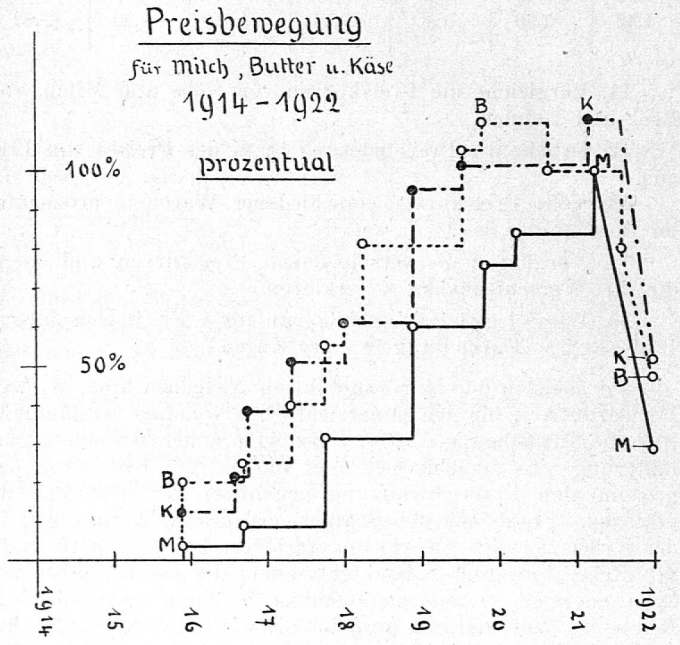


Fig. 2.

jenige für den Käsepreis usw. berechnet. Nachher werden die Ergebnisse verglichen und zusammengestellt.

Eine einfachere Art der Darstellung ist in Fig. 3 gegeben, indem darin nur der Anfangsstand, der höchste und der Endpreis berücksichtigt wurden. In den meisten Fällen genügt das, um die Preisschwankungen zu vergleichen. Für bestimmte Zwecke allerdings sind nur die vollständigen Kurven brauchbar, so z. B. zur Verfolgung des Steigerungswettrennens zwischen den zusammengehörigen Nahrungsmitteln Milch, Butter, Käse. Interessant ist für den Schüler bei Vergleichung beider Darstellungen zu sehen, wie das Bild der

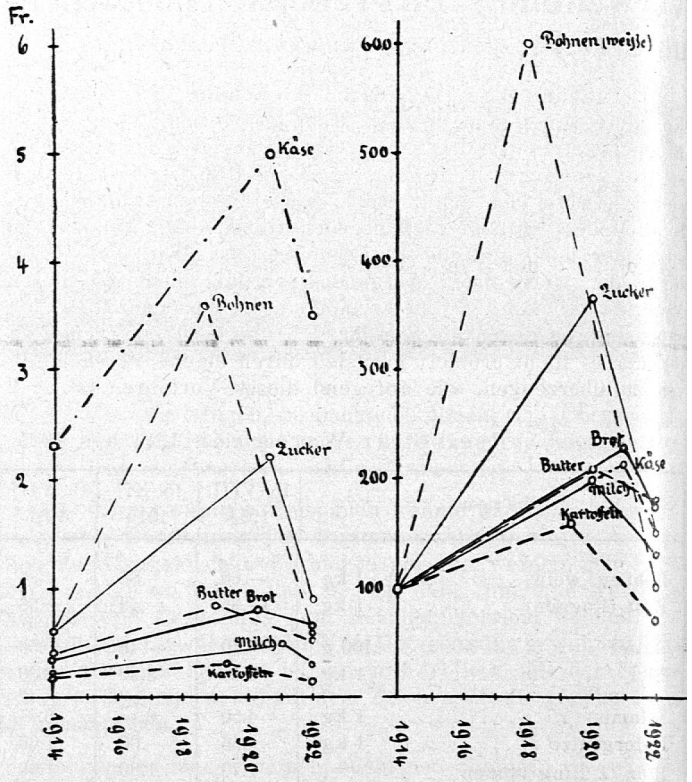


Fig. 3.

Verteuerung im einen und andern Fall verschieden ist, und er dürfte nun einsehen, daß zu Vergleichszwecken die prozentuale Darstellungsweise geeigneter ist. Man beachte auch die verschiedene Form der Kurven, die stetige, leichter aufzufassende in Fig. 1 und die treppenartige (richtigere!) in Fig. 2.

Der Schulgarten als Konzentrationsobjekt.

Dank der Initiative eines Kollegen wurde der Lehrerschaft unserer Gemeinde im Frühling ein Acker von ca. 400 m² Fläche zur Verfügung gestellt, und der Verfasser dieses Aufsatzes erhielt so Gelegenheit, die hier niedergelegte Idee zu verwirklichen.

Bevor man sich an die Arbeit macht, wird man das Gelände einmal in Augenschein nehmen. Ende April, anfangs Mai, das Quartal vor den Frühlingsferien kommt ja kaum in Betracht, wird man schon allerlei Beobachtungen machen können. Gewiß machen sich schon Unkräuter in großer Zahl bemerkbar. Eine prächtige Lektion über «Ackerunkräuter» läßt sich hier anschließen. Es sind Pflanzen, die dem Schüler auf Schritt und Tritt begegnen, er soll sie kennen lernen. Man wird ihm einmal die Namen nennen. Aber damit braucht man sich nicht zu begnügen. Man wird vielmehr den Schüler auf die interessanten Anpassungserscheinungen aufmerksam machen. In unablässigem Kampfe mit dem Menschen hat sich hier eine Lebensgemeinschaft herausgebildet, die trotz dem Ärger, den sie uns bereitet, manches Interessante an sich trägt. Damit wir nun die Namen ja nicht vergessen, wird von jeder Pflanze ein Exemplar nach Hause genommen, gepreßt, aufgeklebt und angeschrieben, und damit ist der Anfang zu einem «Klassenherbar» gemacht.

Sind die Unkräuter besprochen, so geht's ans Ausmessen und Einteilen. Mehrere Lehrer teilen sich in den Platz. Da

heißt's so vorgehen, daß der Garten sich hübsch darbietet. Die Pächter der benachbarten Äcker, die vielleicht anfangs ob unserer Tätigkeit die Nase rümpfen und lächeln, sollen sehen, daß wir etwas können. Das ist angewandte Geometrie. Mit dem Messen und Einteilen geben wir uns aber nicht zufrieden. Inhalt und Umfang werden berechnet. Unter Zugrundelegung bestimmter Einheitspreise fragen wir uns nach dem Preise eines solchen Ackers, der vielleicht später einmal von der Gemeinde als Bauplatz verkauft wird. Alle Rechnungen werden sauber in ein Heft eingetragen. Schon jetzt wird von jedem Schüler ein Plan angefertigt. Dabei gibt's Gelegenheit, zahlreiche Kopfrechnungen zu machen. Man kann es nun nur zu oft erleben, wie Schüler, die sonst nicht übel rechnen, bei solchen Rechnungen aus dem praktischen Leben anfangs versagen. Endlich geht's ans Umgraben. Es ist eine ziemlich strenge Arbeit, und übrigens haben wir nicht genug Werkzeuge. So wird abgewechselt. Während die einen graben, jäten die anderen, mehrere sind beschäftigt, die Schollen zu zerschlagen, andere rechen. Einer erhält den Auftrag, das Ungeziefer zu sammeln. Im Anschluß daran gibt's wieder eine interessante naturkundliche Lektion, diesmal nicht über Pflanzen, sondern über «Nützliche und schädliche Tiere des Ackers». Eine große Zahl des verschiedensten Getiers kommt zum Vorschein. Zum großen Teil sind es Tiere, die wir laut Lehrplan in der sechsten Klasse sowieso behandeln sollten. Hier haben wir nicht nur das Tier gesehen, sondern wir haben es in seiner Heimat selber aufgestöbert. Wollen wir es nun jetzt oder später behandeln, so sind Anknüpfungspunkte, apperzipierende Vorstellungen vorhanden. Wie von den Pflanzen, so wird auch von den Tieren je ein Stück nach Hause genommen und, diesmal vom Lehrer, präpariert. Eine solche, von der Klasse zusammengestellte Sammlung wird mehr Interesse finden, als die schönste Kollektion aus einem Präparatorium.

Ist unser Teil umgegraben, so geht's ans Einteilen in Beete. Wir wollen erstens einige der wichtigsten Kulturpflanzen ziehen, zweitens soll jeder Schüler ein eigenes Beetchen erhalten. Wieder wird gemessen, berechnet, gezeichnet. Über das, was der Schüler in seinem Beet pflanzen soll, kann man ihm freie Hand lassen. In einer Landschule werden sich die meisten schon zurechtfinden. Aber wie sollen nun die Sämereien für die Versuchsbeete beschafft werden? Wir möchten möglichst alle wichtigeren Kulturpflanzen der weitern Heimat ziehen, so Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse, Lein, Hanf, Zuckerrüben, Ölraps, Buchweizen, denn wir kommen ja in der Schweizergeographie auf alle diese Gewächse gelegentlich zu sprechen. Manches wird ziemlich leicht aufzutreiben sein, anderes kaum. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als das Fehlende irgendwo zu bestellen. Die Firma Gelpke in Winterthur liefert alles mögliche für Schulgärten. Ihr schreiben wir einen Brief und setzen die Adresse auf ein Kuvert. Einer trägt den seinigen auf die Post und sendet ihn fort, ganz wie im Leben.

Sobald die Sämereien angelangt sind, wird gesät. Wir besorgen es von Hand, fragen uns aber auch, wie's wohl der Bauer heute macht. Wir merken uns genau das Datum. Jedesmal, wenn wir nun den Schulgarten aufsuchen, notieren wir uns die Fortschritte, die unsere Pflänzchen gemacht haben. Alles wird in ein Heft eingetragen. In der Zwischenzeit hat jeder auch sein eigenes Beet bestellt. Gut läßt sich dabei der Geschmack der Schüler studieren. Einer pflanzt Blumen, ein anderer Setzlinge, ein dritter Bohnen oder Erbsen, ein vierter von allem etwas. Durch einen leisen Wink kann man ihn auf dies und das aufmerksam machen.

Der Sommer rückt heran. Die Getreidearten erhalten blühende Ähren, und das Flachsbeet färbt sich hellblau. Jetzt ist der richtige Moment, diese Gewächse zu besprechen. (Die Behandlung des Roggens gehört z. B. in unserm Kanton zum Pensum der 6. Klasse.) Jeder Schüler erhält eine ganze Pflanze in die Hand, und diese wird nun genau betrachtet. Der Schüler soll beobachten lernen. Er soll sich aber auch frei äußern: Pflege der Sprache. Während unsere Sommergetreidearten noch blühen, fängt ein benachbartes Weizen- oder Roggenfeld schon zu gelben an. Wir können also gleich auch die Samen in die Besprechung einbeziehen. Damit wird man sich aber nicht zufrieden geben. Die Schüler werden auf die Verbreitung und die Bedeutung des Getreidebaues in der Schweiz aufmerksam gemacht. Getreidebau einst und jetzt, ein Stück Kulturgeschichte. Wir interessieren uns auch für die Verarbeitung. Vielleicht besitzen wir die Möglichkeit, eine Mühle zu besuchen. Während uns der Müller herumführt, wird er uns allerlei erzählen. Über die Herkunft des Weizens z. B., daß solcher aus Ungarn, Nord- und Südamerika gemischt wird, daß also jedes Stücklein Brot, das wir genießen, aus Mehl dreier Erdteile besteht. Wir erhalten Gelegenheit, die raffinierte Technik einer heutigen Walzmühle zu bewundern, wo alles derart mechanisiert ist, daß trotz Tag- und Nachtbetrieb nur wenige Leute beschäftigt sind. Wenn wir nachher in der Schule diesen Besuch in der Mühle besprechen, werden wir dabei das angedeutete soziale Problem der Ersetzung menschlicher Arbeitskräfte durch Maschinen wenigstens streifen können. Der Müller wird uns wohl ohne weiteres Proben der Mahlprodukte zur Verfügung stellen. Nun haben wir Material genug, um das Thema Roggen oder Weizen nach den Grundsätzen des Arbeitsprinzips zu verarbeiten. Einige oder alle machen in einer Kartonschachtel eine Zusammenstellung. Hinein kommt eine ganze Pflanze samt der Wurzel, kommt Getreide, Schrot, Weißmehl, Vollmehl, Kopfmehl, Grüsch und schließlich je ein Stück Weißbrot, Vollbrot und Grahambrot. Gewiß werden wir bei einem Mühlenbesuch auch wertvolles Zahlenmaterial bekommen; anderes wird uns die Anbau- und Einfuhrstatistik liefern. Es bildet die Grundlage für eine große Zahl Rechnungen aller Art, nicht Bruchrechnungen, die das Interesse des Schülers kalt lassen, sondern Rechnungen aus dem Leben. Mit gleicher Gründlichkeit läßt sich das Thema «Flachs» behandeln. Ein sehr schönes Beispiel, wie man dabei vorgehn kann, findet sich im «Arbeitsprinzip für das fünfte Schuljahr» von Oertli u. Gremminger; ich brauche also darauf nicht näher einzutreten.

Die Sommerferien kommen. Wir müssen den Schulgarten sich selber überlassen. Diejenigen, die nicht in die Ferien gehen, erhalten allerdings Auftrag, hie und da nachzuschauen. Suchen wir ihn nun nach vier oder fünf Wochen wieder auf, so wird er uns ein ganz anderes Bild bieten. Vor allem werden wir feststellen können, daß das Unkraut überall prächtig gewachsen ist. Wir haben Anschauungsmaterial genug zu einer zweiten Lektion über Ackerunkräuter. Auch das Tierleben ist nicht mehr genau dasselbe. Unsere Kulturpflanzen haben sich stark verändert. Weizen, Roggen, Gerste und Hafer beginnen zu reifen. Jetzt zeigt der Mais die Rispen seiner männlichen Blüten, und auch die zahlreichen fadenförmigen Griffel kommen zum Vorschein. Wenn man die Pflanze auch vielleicht nicht eingehend bespricht, auf die Tatsache der Einhäusigkeit kann man immerhin aufmerksam machen. Auch der Hanf blüht. Ganze Staubwolken lösen sich von den Blütenständen der männlichen Pflanzen. Einige Körnchen werden gewiß auch die Narben der weiblichen Blüten treffen. Der Hanf ist zweihäusig, wie die Salweide, aber der Staub wird hier vom Wind übertragen. Auf alle diese Sachen wird man hinweisen. Kommt man auf den Ölraps zu sprechen, so wird man sicher nicht unterlassen, eine Übersicht über Beleuchtungsmittel in alter und in neuer Zeit zu geben; wieder ein Stück Kulturgeschichte!

Es ist klar, daß aller behandelte Stoff auch sprachlich gründlich verarbeitet wird. Natürlich wird alles das gelesen, was das Buch über das Besprochene enthält. Vor allem aber ergeben sich hübsche Aufsatzthemen für Erlebnisaufsätze sowohl, als für Beschreibungen. Einige seien hier genannt: Wie wir unsern Schulgarten umgruben und einteilten. Ein Nachmittag im Schulgarten. Allerlei Unkraut. Das Tierleben im Schulgarten. Ein Ackerpolizist (Goldlaufkäfer oder Marienkäferchen). Allerlei Ungeziefer (Maulwurfsgrille, Engerling, Drahtwurm). Ein verkanntes Tier (Regenwurm). Mein Beet im Schulgarten. Wie sich der Weizen entwickelte. Ein Besuch in der Walzmühle. Wie der Flachs verarbeitet wird. Meine Zusammenstellung vom Hanf etc. etc. — Auch kurz-

weilige Sprachübungen aller Art werden sich genug zusammenstellen lassen. Zu den Zeichnungen und Skizzen im Naturkundheft wird jeweils etwas diktiert; die Schüler lernen so nach Diktat geläufig schreiben. Wie der Schulgarten sich in Rechnen und Geometrie verwerten läßt, habe ich schon angedeutet, ebenso wie manches für Wirtschaftsgeographie und Kulturgeschichte abfällt. Ferner erhält man für das Zeichnen eine ganze Anzahl recht dankbarer Objekte. Als solche nenne ich: Blatt der Ackerweide, des Hahnenfußes und des Hanfs, Ähren der Getreidearten, Leinpflanzen und Kornblumen. Alle Aufsätze werden illustriert, wobei das malende Zeichnen zum Recht kommt. Sogar bedeutungsvolle ethische Werte lassen sich vermitteln: Jeder Schüler hat in seinem Beet allerlei gesät und gepflanzt; aber die Witterungsverhältnisse und das Ungeziefer lassen Samen und Setzlinge nicht aufkommen. Unverhohlen wird da dem Ärger über den Mißerfolg Ausdruck gegeben. Dies ist der richtige Moment, um der Klasse eine Lektion über die mühevolle Arbeit des Bauern zu halten, die speziell für Stadtkinder nicht unnötig sein wird. Oder: die Pflanzen haben sich entwickelt. Schon freut sich der Schüler, die Früchte seiner Arbeit heimtragen zu können Da, wie er sie nehmen will, sind sie verschwunden, sie sind gestohlen worden. Er entsetzt sich. Jetzt ist die Klasse in der richtigen Stimmung, um eine Lektion über das Gebot «Du sollst nicht stehlen» anzuhören. Nicht wenige von denen, die sich mitentsetzten, vielleicht gar der Bestohlene selber, haben sich bis jetzt keine starken Gewissensbisse gemacht, wenn sie auf anderer Leute Bäume Äpfel holten oder auf fremden Äckern Erdbeeren pflückten. Jetzt spüren sie am eigenen Leibe, wie wohl es tut, um das zu kommen, was man sich durch eigene Arbeit erworben hat.

Ich glaube gezeigt zu haben, daß der Schulgarten ein Objekt ist, das sich wie kein zweites für den Unterricht nach der Konzentrationsmethode eignet. Bei Behandlung solcher Stoffe handelt es sich vor allem darum, den Schüler ruhig und gründlich arbeiten zu lernen; ein Hasten, um ja eine systematische Vollständigkeit zu erzielen, ist unter allen Umständen zu vermeiden. Darin liegt der Hauptwert dieser Methode. Sie hat dabei aber noch den großen Vorteil, daß die Summe von Erkenntnissen, die auf diese Art erworben wurde, sicher im Gedächtnis haften bleibt. Konzentration in diesem Sinne gibt die Möglichkeit, das Wissen und Können praktisch zu verwerten, erzeugt Freude an gründlichem Schaffen und bewahrt dem Schüler jene Ruhe des Geistes, frei von Hast und Nervosität, die notwendig ist, wenn er später im Leben draußen seinen Mann stellen soll. *J. Stähli.*

Am Ententeich. (Lektionsbeispiel für eine 2. Klasse.)

Freies Erzählen der Kinder über ihre Erlebnisse mit Enten. (Analyse des kindlichen Vorstellungskreises.)

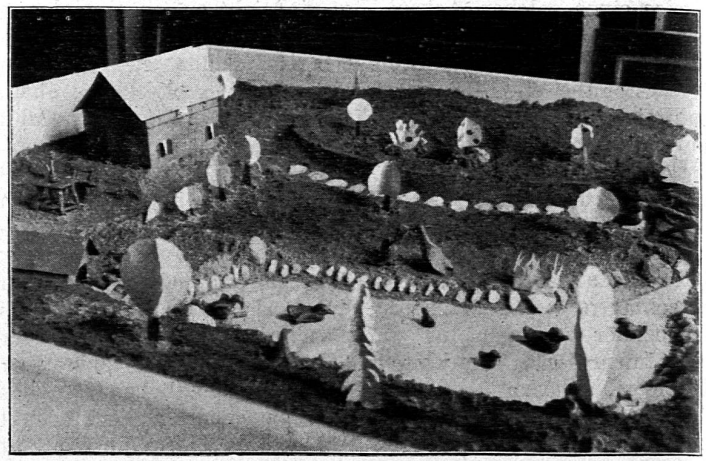
Unterrichtsgang an den Ententeich: *Füttern* der Enten; beobachten: langer, fester Schnabel zum festhalten des Futters. (Schnecken, Würmer, Fische.) — *Schwimmen:* Körper langrund, wie Schiffchen; Fuß-Ruder; zwischen Zehen Haut; Ruderfuß, Schwimmhaut. Bewegung: Zusammenfalten beim Vorwärtsbewegen und ausbreiten beim Rückstoßen. — *Baden und Tauchen:* Beobachten, wie sie sich putzt: Taucht Kopf tief ins Wasser, wirft solches auf den Rücken, schlägt mit den Flügeln, werden dadurch sauber; zieht die Federn durch den Schnabel (glättet sie), ölt sie ein, werden nicht naß, Wasser fließt ab. (Versuche mit eingefetteten Händen.) — *Watscheln:* Körper lang und schwer; Beine weit hinten, darum watscheln, Gänsemarsch. — Beobachten, auch die Wohnung der Enten.

Verarbeitung.

Darstellen des Ententeiches und Umgebung am Sandkasten. Klasse arbeitet in Gruppen, zuletzt wird alles als Klassenarbeit zusammengestellt.

Ufer = Sand und Steine; Wasser = blaue Heftumschläge; Enten, Futtertrog, Tisch, Bank und Brücke formen (Plastilin oder Ton); Wohn- und Entenhaus falten, kleben und zeichnen; Einzäunung = Legestäbchen; Gras = grüne Erdfarbe; Bäume schneiden und kleben aus grünem Papier oder grüngefärbte Schwammstücke.

Beim Formen der Tiere wird mit Vorteil eine ausgestopfte Ente verwendet (beobachten und vergleichen).



Sprechen: Worauf wir beim Formen achten müssen: Auf den Ruderfuß der Ente; auf den Schnabel der Ente usw.

Zusammengesetzte Wörter: Enten-, Ententeich, -haus, -eier usw.

Stille Beschäftigung: Dreimaliges Abschreiben dieser Wörter, einmal trennen.

Sprechen: Anwendung dieser Wörter in kurzen Sätzen.

Wo die Enten sind: Am Ufer, auf der Brücke, in dem Häuschen, neben der Türe usw.

Was die Enten machen: Futter suchen (gründeln), wie? Hals strecken, Schnabel dient als Sieb; fressen, schwimmen, baden, tauchen, rudern usw., schnattern. Sätze machen.

Wohin sie gehen: In das Wasser; an den Hag usw.

Ausschneiden und kleben: Enten (gelbes oder weißes Papier), hintereinander aufkleben auf dunklem Grund: Gänsemarsch.

Turnen: Nachahmungsübung: Gänsemarsch. Singspiel: Alle meine Entelein.

Sprechen: Einzahl und Mehrzahlübung an den Dingen im Sandkasten.

Stimmen der Tiere: Schnattern, gackern, krähen, bellen, muhen usw. Entsprechende Dingwörter schreiben die Kinder an die Wandtafel. Klasse übt Korrektur.

Stille Beschäftigung: Sätze mit obigen Stimmwörtern.

Sprechen: Was sie fressen: Brot, Eßreste usw.

Was wir von der Ente alles brauchen können: Eier, Fleisch, Federn, Flaum.

Anschauungsübung: Das Ei. Zerschneiden eines hartgesottenen Eies. Schale, Eiweiß, Dotter.

Formen: Eier.

Anschlußlesestoffe im Buch; passende *Liedchen* oder *Gedichte.*

Zeichnen oder ausschneiden: Entenfamilie: Kinder reden davon und machen Sätze.

Rechnen: Eier; Entstehen; Verkauf; Erlös. Verwendung der Schulmünzen.

Dramatisieren: Bauersfrau auf dem Wochenmarkt verkauft Eier. *F. Schifferli,* Wettingen.